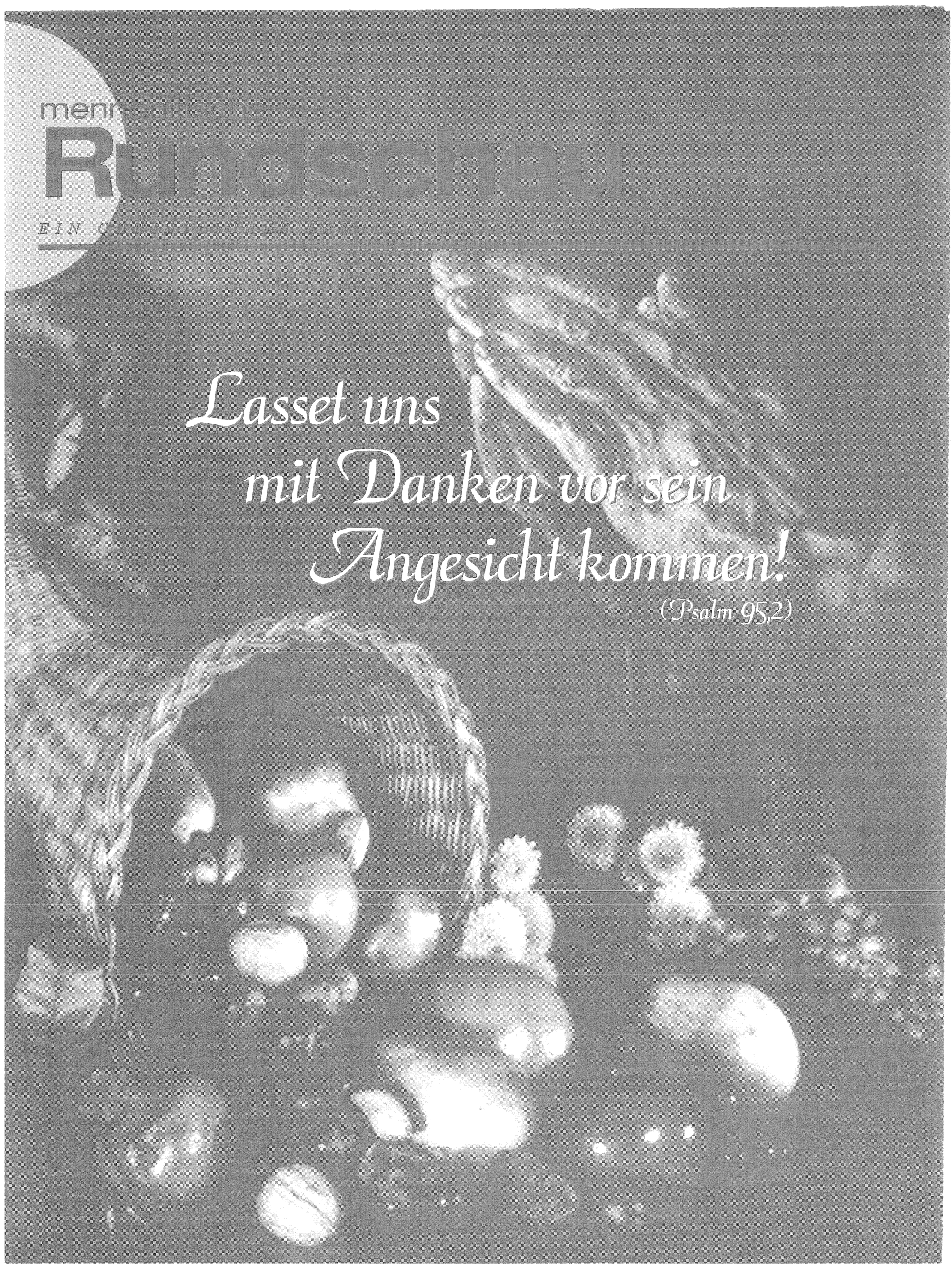
mennonitische
Rundschau
EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT



Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen!

(Psalm 95,2)

Leitartikel

Drei Maiskolben

Peter und Änny Pauls

In Psalm 65,12 steht folgendes Bibelwort: *"Du krönst das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußtapfen triefen von Segen."* In Lukas 11,3 heißt es: *"Unser tägliches Brot gib uns Tag für Tag."* Das erinnert mich an die drei Maiskolben in dem Hungerdorf Faxinal dos Mineiros.

Wir besuchten eine schwarz verräucherte alte Bretterbude. Tante Julia kommt gerade vom Feld. Die Ernte ist in diesem Jahr nur schwach ausgefallen. In einer Ecke der Hütte ist das Resultat harter Muskelarbeit aufgestapelt. Wir hatten gute Botschaft für Julia. Sie soll einen Herd bekommen. Oh, welche Freude! Vielleicht wird sie sogar einen kleinen Schuppen für die nächste Ernte erhalten. Als wir gehen wollen, will Tante Julia uns auch beschenken: Einige ganz dünne Mandiocawurzeln und drei grüne Maiskolben. - Es kommt von Herzen, und wir nehmen Julias Geschenk an. Zwei Besucher, die mit mir gekommen sind, sind zu Tränen gerührt, als sie die Dankbarkeit dieser Urwaldfrau sehen ... Drei Maiskolben - mehr hat sie nicht.

Sind wir dankbar

für das tägliche Brot, für unsere Arbeit, für Sonne und Regen, für die Fabrik, in der du dein Geld verdienen darfst?

Karl Gerock sagt es auf folgender Weise:

Erntedank

Danket dem Schöpfer und preist den Erhalter,
dessen Barmherzigkeit immer noch neu!
Rühret die Harfe und spielet den Psalter,
schmecket und sehet, wie freundlich er sei.
Ziert die Altäre, bringt ihm die Ehre
liebliche Opfer des Dankens herbei.

Jahrelang hat er sein Antlitz verborgen;
aber nicht ewiglich hält er den Zorn.
Trocknet noch Tränen und stillet noch Sorgen;
schüttet noch Segen aus goldenem Korn.
Läßt uns die Saaten reichlich geraten,
füllt uns die Fluren mit Wein und mit Korn.

Laßt uns genießen mit Loben und Danken,
was uns dein mildes Erbarmen geschenkt.
Laßt uns im Glauben und Hoffen nicht wanken,
weil du doch alles zum Besten gelenkt!
Lehr uns der Liebe göttliche Triebe,
welche barmherzig des Bruders gedenkt!

In Jesaja 58,7 lesen wir: *"Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!"*

Des Bruders gedenken

Paulus lehrt uns, daß wir zuerst an die Glaubensgenossen denken sollten. Als Rußland in den Jahren 1921/22 in eine große Hungersnot kam, wären wahrscheinlich Tausende unserer Glaubensgenossen verhungert, wenn nicht das soeben gegründete MCC seine Hilfe nach Übersee geschickt hätte.

Heute dürfen wir diese Hilfe an viele tausende Menschen in Brasilien weitergeben. Dankbare Menschen geben weiter, was ihnen gegeben wurde. Geteiltes Brot schmeckt erst richtig gut!

1930 kamen 1200 Mennoniten als Emigranten aus der damaligen UdSSR in den Urwald Süd-Brasiliens. Sie wären jämmerlich verhungert, hätte Deutschland ihnen nicht während eines Jahres eine Lebensmittelunterstützung gegeben.

Wir leben in einer hungrigen Welt, und die Sache wird immer heikler. In *idea* war vor einigen Jahren folgendes zu lesen:

"Ungefähr die Hälfte der Weltbevölkerung leidet ständig unter Hungergefühlen. Diese Hungergefühle sind nicht zu vergleichen mit dem, was Amerikaner oder Europäer als Hunger bezeichnen, wenn sie ein unbedeutendes Unbehagen verspüren, das unmittelbar behoben werden kann. Nein, die Menschen in der Dritten Welt erfahren den Hunger, den Mahatma Gandhi ein ewiges Zwangfasten nannte, einen Hunger, der Körper und Geist schwächt, der Gemüt trübt und die Gedanken einzig und allein um das Überleben kreisen läßt. Dem westlichen Drittel der Weltbevölkerung, das grob gerechnet fünfmal soviel an Grundnahrungsmitteln verbraucht gegenüber dem Quantum, das für die hungrigen Nationen bisher aufgewendet wird, sind diese Tatsachen nicht bewußt. Eine der größten Tragödien, die der Hunger mit sich bringt, besteht darin, daß er sich seine Opfer zumeist unter den Kindern sucht. Die Körper der Kinder werden durch Unterernährung so sehr geschwächt, daß sie unfähig sind, den kleinsten Infektionen zu widerstehen. So sterben z.B. in Zambia 260 von 1000 Babys vor ihrem ersten Geburtstag, in Indien 140 von 1000."

Solche Berichte sind erschütternd. Wenn wir uns täglich satt essen dürfen, dann sollten wir auch der Hungernden gedenken und bereit sein, unser Brot zu teilen. In unserem Land, Brasilien, begegnet uns der hungernde Lazarus tausendfach. Wie war es doch mit dem barmherzigen Samariter? Die meisten Rundschauleser kennen die Geschichte. Man kann sie in Lukas 16,19-31 nachlesen.

Die AMB (Mennonitisches Hilfswerk in Süd-Brasilien) versucht auch, so viel wie möglich, den Hungrigen mit Mahlzeiten zu helfen. In unserer Nachbarstadt Palmeira hungerten sehr viele Familien, weil die Väter ihre Arbeitsstelle verloren hatten. Die Betriebe haben zugemacht. Was tun? Jesu Gebot ist eindeutig: Brich dem Hungrigen dein Brot! So haben wir vor drei Jahren das Hungerhilfe-Projekt ins Leben gerufen. Zweimal wöchentlich bekommen etwa 100 Mütter mit ihren Kindern eine Mahlzeit. Diese Mahlzeiten werden von den Müttern, denen es etwas besser geht und

die hier lernen, gutes Essen zu kochen, zubereitet. Bevor gegessen wird, haben wir eine Andacht mit den Leuten, und das hat gute Resultate gebracht. Die Mütter und Kinder hören in dieser Weise vom Herrn Jesus, der auch sie liebt und ihnen mit den Problemen ihres Lebens helfen will. Brich dem Hungrigen dein Brot. Das ist uns ein Gebot Gottes.

Arno Pötzsch sagt:
Brot ist Gnade von Tag zu Tag, vom gnädigen Gott gegeben.
Wer aber von Gnade nicht leben mag, verzichtet auf Brot und Leben.

Das Brot des Evangeliums

Laß dein Brot über das Wasser fahren; denn du wirst es finden nach langer Zeit (Prediger 11,1). Ein Gottesmann hat diesen Gedanken in Verse gegossen:

Wirf auf die Fläche der Wasser dein Brot!
Eile tut not! Eile tut not!
Geh' an die Hecken und Zäune heran,
such' die Verlorenen und rede sie an.
Künde die Botschaft von Jesus dem Herrn!
Er starb für die Sünder und rettet so gern.

Weltliche Freuden gebieren den Tod!
Eile tut not! Eile tut not!
Finstere Mauern, wo Sinneslust hockt,
grelle Plakate, wo Sünde verlockt.
Künde die Botschaft von Jesus dem Herrn!
Er starb für die Sünder und rettet so gern.

Hilf doch den Ärmsten ins rettende Boot!
Eile tut not! Eile tut not!
Den, der vom Strudel der Weltlust erfaßt,
zieht es nach unten mitsamt seiner Last.
Künde die Botschaft von Jesus dem Herrn!
Er starb für die Sünder und rettet so gern.

Ständig von Schrecken und Ängsten bedroht:
O welche Not, o welche Not!
Eilen die Menschen der Ewigkeit zu,
haben im Herzen nicht Frieden noch Ruh,
Künde die Botschaft von Jesus dem Herrn!
Er starb für die Sünder und rettet so gern.

Beide Parallelen müssen betrachtet werden: Da ist das materielle Brot (schließt das ganze Umfeld zum Überleben ein) und das Brot des Evangeliums. Beides sollen wir weitergeben, denn "Eile tut not!".

Loben und Preisen in der Erntezeit

Wer kennt sie denn nicht, unsere Erntedankfestlieder! Herrlich, wenn die Chöre die Erntebotschaft in unsere Herzen singen, nicht wahr?

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
die Weisheit deiner Wege,
die Liebe, die für alle wacht, anbetend überlege:
So weiß ich von Bewunderung voll,
nicht wie ich dich erheben soll:
Mein Gott, mein Herr, mein Vater!

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
die Wunder deiner Werke.
Der Himmel prächtig ausgeschmückt
preist dich, du Gott der Stärke!
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Wer mißt dem Winde seinen Lauf?
Wer heißt den Himmel regnen?
Wer schließt den Schoß der Erde auf,
mit Vorrat uns zu segnen?
O Gott der Macht und Herrlichkeit!
Gott, deine Güte reicht so weit,
so weit die Wolken gehen.

Hier ist ein Aufruf an die ganze Kreatur, miteinzustimmen in das Lob Gottes, des allmächtigen Schöpfer-Gottes:

Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
dich preist der Sand am Meere.
Bringt, ruft auch der geringste Wurm,
bringt meinem Schöpfer Ehre!
Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht.
Bringt unserm Schöpfer Ehre!

Der Mensch, ein Leib, den deine Hand
so wunderbar bereitet!
Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand
dich zu erkennen leitet!
Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis,
ist sich ein tägliches Beweis
von deiner Güt' und Größe!

Erheb ihn ewig, o mein Geist!
Erhebe seinen Namen!
Gott unser Vater sei gepreist
und alle Welt sag' Amen!
Und alle Welt fürcht' ihren Herrn
und hoff' auf ihn und dien' ihm gern.
Wer wollte Gott nicht dienen!

Rechenschaft in der Erntezeit

Als überzeugte, lebendige Christen können wir nicht leben, wie es uns paßt. Ich kann mit dem anvertrauten Gut nicht tun, was ich will. Wir sind damit vor Gott verantwortlich. Wie steht es doch in Mose

8,10? *"Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat".* Es wäre doch ratsam, wenn wir uns die Frage jetzt schon gefallen lassen: Wie wird unsere Ernte einmal in Gottes Augen sein? Sind wir dem Hungernden gegenüber gleichgültig?

Da hatten wir neulich Besuch aus einer anderen Gemeinde. Das Ehepaar gab uns eine gute Lektion - wie sie ihr Gut (Einnahmen) in Verantwortung vor Gott verwalten. Sie haben eine große Familie. Deswegen mußten sie selber ihr Haus bauen. Durch die hohen Abzahlungen des Kredits würde nichts für die Gemeinde übrigbleiben. Was tut dieses Ehepaar? Sie zahlen ein Minimum von der Hypothek und den Zinsen ab, um ihr OPFER für Gemeinde, Mission und Armenhilfe geben zu können. "Wir werden unser Haus nicht in unserer Lebzeit bezahlen können", kommentierte unser Besuch.

Für uns war die Einstellung dieser Christen eine Lektion. Wie stellen wir unsere Prioritäten bei der Verwaltung unserer Erntegaben? Manch ein weiterer Missionar könnte ausgesandt werden, manch ein hungerndes Kind ernährt werden, manch ein Mensch gerettet werden! Bedenke: Wieviel Gutes kannst du tun, eh die Tage eilen hin... Während wir essen, schauen Millionen zu - halb verhungert, zum Skelett abgemagert - Mütter, Kinder. Einst müssen wir vor Gott Rechenschaft ablegen. Wenn wir vor ihm stehen werden und uns das flammende Gottesauge uns anschaut, das mit Liebe werbend uns ein ganzes Leben begleitet hat, was wird dann die Ernte sein? (*Peter Pauls*, Witmarsum, Brasilien)

Editorielles

Erntedankfest - ein Anlaß zur Dankbarkeit

Wenn ich über Erntedankfeste nachdenke, kommen mir immer wieder einige der Erntedankfeste in den Sinn, die ich als Jugendliche in der Mennonitischen Brüdergemeinde in Neuwied, Deutschland erlebt habe. Dort feierten wir nicht nur ein Erntedankfest, sondern ein Missions- und Erntedankfest. Vor meinen Augen steht mir heute noch das weiße Banner mit der Aufschrift "Mission - Dank für Golgatha", das an der Wand hinter der Kanzel angebracht worden war. Ich erinnere mich an die Mahlzeiten am Nachmittag und das fröhliche Zusammensein. Es war offensichtlich, wie dankbar die Menschen waren und wie willig, ihre Dankbarkeit mit einer Gabe für die Mission auszudrücken. Gespannt warteten wir immer darauf, zu erfahren, wieviel Geld zusammengekommen war.

Webster's Dictionary beschreibt thanksgiving oder Danksagung als "der Ausdruck des formellen Danksagens, das oft öffentlich geschieht und in Form eines Gebetes kommt." Dann wird Danksagung aber auch als nationaler jährlicher Feiertag, der in den Vereinigten Staaten am vierten Donnerstag im November stattfindet und Danksagung und Festessen einschließt, beschrieben. Man erinnert sich an das Fest der Pilger, die ihre gute Ernte im Jahre 1621 feierten. In Kanada wird ein ähnliches Fest am zweiten Montag im Oktober gefeiert.

Obwohl für viele in unserer Gesellschaft das Erntedankfest nicht mehr als ein Urlaubstag ist, glaube ich, ist es angebracht - für Christen in besonderer Weise. Aber auch viele Nichtchristen werden an diesem Tag nachdenklicher und erinnern sich daran, wie gut es ihnen geht und wie sehr sie alle Notwendigkeiten und Bequemlichkeiten als selbstverständlich annehmen. Viele, Christen und Nichtchristen, versuchen deshalb in dieser Zeit, etwas Gutes für andere zu tun - lobenswert, aber so oft nur zeitbeschränkt, und man geht zurück und stellt weiterhin Ansprüche ans Leben und pocht auf seine Rechte. Und dann dauert es nicht lange, bis das Klagen beginnt und manchmal sogar Gott beschuldigt wird.

Als Christen werden wir aufgefordert, allezeit zu danken. In Psalm 107,1 lautet es: *"Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich."* Wir sollen danken, weil der Herr freundlich ist. Wir alle wissen davon zu berichten. Wenn wir zurückschauen, erinnern wir uns leicht an die unzähligen Beispiele der Freundlichkeit Gottes in unserem Leben. Und wenn es schwere Tage gibt und uns das Danken nicht leicht kommt, wissen wir, daß der Herr immer noch gut ist und Notzeiten denen, die Gott lieben, zum Guten dienen. Ich war erstaunt, daß viele unserer Lob- und Danklieder aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg stammen - eine Zeit, in der Hunderte von deutschen Städten in Trümmern lagen. Aus dieser Zeit kommen Lieder wie "Sei Lob und Ehr dem höchsten Gott", "Sollt' ich meinem Gott nicht singen, sollt' ich Ihm nicht dankbar sein?" und auch das uns so gut bekannte Lied "Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen".

Die Liederdichter und die Sänger dieser Lieder hatten erkannt, daß Danken nicht ausschließlich mit äußerem Wohlbefinden zu tun hat. Wir werden aufgefordert zu danken, weil "seine Güte ewiglich währet". Gottes Güte ist unveränderlich. Egal mit welchen Umständen wir zu kämpfen haben, wissen wir, daß unser Vater sich nicht ändert. Wir sind geborgen in Ihm. Deshalb brauchen wir uns mit unserer Danksagung nicht nur auf die Vergangenheit beschränken, sondern können mit Zuversicht auch für die Zukunft danken, denn er hat die Kontrolle und unser Schicksal - und das der ganzen Welt - in Seinen liebevollen Händen.

Immer wieder werden wir von den Psalmisten aufgefordert zu loben und zu danken. Dafür müssen wir aus unserer Selbstbezogenheit heraustreten und unseren Blick auf Jesus richten. Denn es ist Gott, von dem all unsere Möglichkeiten kommen, und Er ist es, der bei unseren Unmöglichkeiten noch lange nicht am Ende ist. Beim Loben und Preisen verändern sich nämlich unsere Gedanken. Wir sehen Ihn in Seiner Größe und Majestät und hören auf, unsere Gedanken um uns selbst kreisen zu lassen. Leicht gesagt, aber nicht so leicht ausgeführt!

Am vergangenen Sonntag wurde unser Sohn im See mit zehn anderen Jugendlichen getauft. Daß unsere Kinder sich für den Herrn entscheiden würden und den Glaubensschritt der Taufe machen würden, war die Erfüllung vieler Gebete, die begannen, als sie geboren wurden. Es war ein Tag der Freude, der Danksagung und des Lobens für uns! Und es war nicht schwer, für die Treue und Gnade Gottes, spezifisch für diese Gebetserhörung, zu danken. Als mein Vater vor zwei Jahren an Krebs erkrankte und sechs Monate später starb, kam das Danken viel schwerer. Und doch haben wir gedankt - nicht für die Krankheit, aber für den Vater, den Gott uns geschenkt hatte, für die vielen Jahre, die wir miteinander hatten, für das christliche Beispiel, das er uns gewesen war, für Gottes Führung in den Monaten der Krankheit, und daß Gott in spürbarer Weise da war, als er zur himmlischen Heimat abgerufen wurde. Unser Sohn war dabei an dem Tag, und seine Entscheidung zur Taufe und für einen Lebensweg mit Jesus war, wenigstens teilweise, das Beispiel meines Vaters im Leben und im Sterben.

Ja, wir haben täglich viele Gründe zum Danken, und wir wollen uns erneut zurufen: *"Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat* (Psalm 103,2).

(*Marianne Dulder*)

Verlaßt euch stets auf den Herrn, denn Gott der Herr ist ein ewiger Fels.
(Jesaja 26,4)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: *Der Apostel Petrus ermahnt seine Leser, nicht nur auf den Tag Gottes zu warten, sondern zu ihm zu eilen (2. Petrus 3,12). Wie soll wir das "Eilen" auf den Tag verstehen?*

Antwort: Die Übersetzungen gehen sich bei dem griechischen Wort *spoudazo* (unser deutsches Wort "Sputen") auseinander. Die meisten englischen Übersetzer ziehen hier die Übersetzung "beschleunigen" (hasten) vor. Die deutsche Gute Nachricht übersetzt so: "*Tut das Eure dazu, daß er bald kommen kann*". Aber damit wird die Frage wach: Was können wir tun, um den Tag Gottes zu beschleunigen?

Zunächst müssen wir uns darüber klar sein, daß der Tag Gottes kein anderer Tag ist als der Tag des Herrn am Ende dieses Zeitalters. (Eine Parallelstelle ist Offenbarung 16,14.) Daß wir es mit dem zweiten Kommen Jesu zu tun haben, geht schon aus dem Wort "Ankunft" (parousia) hervor; es ist das bekannte Wort für die Wiederkunft Christi.

Aber was können wir tun, um sein Kommen zu beschleunigen? Jesus lehrte, daß Zeit und Stunde von Gott bestimmt worden sind und erklärte seinen Jüngern: "*Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater in seiner Macht bestimmt hat*" (Apostelgeschichte 1,7). Weil wir die Stunde seines Kommens nicht wissen und auch nicht feststellen können, gilt es, immer wachsam zu sein. Die Frage ist nun, ob wir zu der Zeit der Wiederkunft Jesu etwas beitragen können. Der Apostel Petrus sagt ja.

Jüdische Rabbiner waren der festen Überzeugung, daß Israel zum baldigen Kommen des Messias etwas beitragen könnte. Unter anderem sagten sie, wenn Israel einmal aufhören würde in Sünden zu leben, oder wenn Israel Buße tun würde, dann würde der Messias erscheinen. Auch sprachen sie die Meinung aus, daß wenn Israel auch nur einmal einen Tag lang Gottes Gebote halten würde, dann würde der Messias kommen. Bei Petrus haben wir etwas Ähnliches.

Wenden wir uns anderen Schriftstellen zu, so finden wir hier und da Andeutungen, daß Gottes Volk tatsächlich zur Beschleunigung des Kommens Jesu beitragen kann. Da wäre zunächst das Gebet zu nennen. Im Vater Unser lehrt Jesus uns, für das Kommen seines Reichs zu beten. Sein Reich brach mit dem ersten Kommen Jesu an, aber dieses Reich (oder Herrschaft) ist nicht nur gegenwärtig, sondern auch noch zukünftig. Wenn wir also um das Kommen seines Reiches beten, dann liegt die Erfüllung dieses Gebets in der Zukunft. Zudem haben wir das urchristliche Gebet, das uns sogar in aramäischer Sprache erhalten geblieben ist, *marana tha*, "Herr komm!" (1. Korinther 16,22). Das letzte Buch der Bibel schließt mit dem Gebet "*Ja komm Herr Jesu*" (Offenbarung 22,20). Auch haben wir in der Offenbarung eine Stelle, in welcher die Gebete der Heiligen zu Gott emporsteigen, und als Antwort auf diese Gebete folgen Gottes endzeitliche Gerichte (Kap.8,1ff.).

Jedenfalls gehört die Evangelisation auch zu den Dingen, die das Kommen des Herrn beschleunigen. Wir haben ja den Auftrag, das Evangelium in der ganzen Welt zu verkündigen. "*Und das Evangelium muß zuvor verkündigt werden*", lehrte Jesus (Markus 13,10). In dem Missionsbefehl des Herrn (Matthäus 28,20) ist auch die Zusicherung eingeschlossen, daß der Herr mit uns sein wird bis zum Ende dieses Zeitalters. Nun dürfen wir nicht zu übermütig bekennen, daß wir es in unserer Macht haben, durch unsere Missionsbemühungen das Ende der Zeit herbeizuführen. Und doch spielen sie in Gottes Plan eine Rolle. "*Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen*" (Matthäus 24,14).

Jedoch in dem Petrustext wird noch etwas sehr Wichtiges genannt, was zur Beschleunigung des Kommens Jesu beiträgt. Beachten wir den Zusammenhang: Wenn das alles zergehen soll (d.h. diese alte Welt), wie müßt ihr da geschickt sein in heiligem Wandel und gottesfürchtigem Tun. "*Lebt in der Erwartung des großen Tages, den Gott heraufführen wird. Tut das Eure dazu, daß er bald kommen kann*" (Gute Nachricht). Hier sehen wir, daß die Hauptbetonung auf den heiligen Wandel der Gläubigen fällt. Einige Verse weiter schreibt Petrus: "*Darum, meine Lieben, weil ihr darauf wartet, so tut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet*" (2. Petrus 3,14). In Apostelgeschichte 3,19-21 haben wir eine ähnliche Betonung: "*Kehrt jetzt um und wendet euch Gott zu, damit er eure Schuld auslöscht! Dann wird er die Heilzeit anbrechen lassen und euch den vorherbestimmten Retter schicken. Jesus ist dieser Retter.*" Dieses waren Worte, die Petrus an seine Volksgenossen im Tempel richtete. Er war der festen Überzeugung, daß, wenn Israel sich zu Gott bekehren würde, dann würde die Zeit der Erquickung anbrechen - die Heilszeit.

Es ist doch etwas ganz Großes, daß wir in dieser langen Wartezeit durch Gebet, Mission und heiliges Leben Jesu Kommen beschleunigen können. (*David Ewert*)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Publications mail registration number 09638
Mennonitische Rundschau 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 2E5

Materialismus - bloßgelegt

Gibt es eine angemessene Weise, in der Christen über Geld verfügen? Eine schwere Frage. Vielen Nordamerikanern geht es wirtschaftlich ziemlich gut, und sie verfügen über beträchtliche Summen von Geld. Sie fragen sich nicht "Wie kann ich überleben?", sondern "Wie kann ich noch bequemer leben und mehr anschaffen?" Und doch fragt sich so mancher: "In welcher Weise sollte mein Glauben mein Ausgeben beeinflussen?" Nordamerikaner unterhalten eine Liebesaffaire mit Anschaffen, Kaufen, Konsumertum und Selbstverwöhnung. Christen werden immer wieder in eine materialistische Richtung gezogen. Schlimmer als eine unaufhaltsame Inflation ist ein unaufhaltsamer Materialismus.

Materialismus unter die Lupe genommen

Materialismus und Reichtum sind nicht dasselbe. Abraham, Solomon und Hiob besaßen alle großen Reichtum. Materialismus ist eine besondere Sinneshaltung Dingen gegenüber. Es ist ein Drängen nach größerem Besitztum, eine dauernde Beschäftigung mit Geld, um selbst weiterzukommen und ein Eifer, dem "guten Leben" nachzujagen, ohne sich um das Wohl des anderen zu bekümmern. Der Materialismus flüstert solchen Menschen zu: "Wenn ich doch noch etwas mehr hätte!" Es scheint, als ob "Babyboomers" und im Ruhestand Stehende wie auch Menschen in der Altersstufe zwischen diesen zwei Gruppen am meisten vom Materialismus beeinflußt sind.

Wann haben sie genug? Wenn sie ein Auto besitzen? Oder drei Au-tos und ein Fahrzeug für die Freizeit (recreational vehicle)? In dem Buch "The Once and Future King" von T.H. White bemerkt König Arthur, daß ... "niemand den Stand des 'Habens' beschreiben konnte. Ein Ritter in einer silbernen Ausrüstung konnte sich sofort als ein "Nichthabender" einstufen, wenn er einem Ritter mit einer goldenen Ausrüstung begegnete.

Lot und Balaam illustrieren eine materialistische Sinneseinstellung, wenn Besitztümer über andere Werte gestellt werden. Lot wählte sich das fruchtbare Land von Sodom und Gomorra (1. Mose 13), und Bileam nahm seinen Verdienst, auch wenn er damit die Israeliten zur Unmoral verdammte (Judas Vers 11). Erinnern wir uns an Jesu Worte in dem Gleichnis über den reichen Mann, der seine Finanzen und seine Kraft für den Bau von Scheunen anwandte. *"Das Leben besteht doch nicht darin, daß man viele Güter hat"* (Lukas 12,15), sagte Jesus.

Eine geistliche Untersuchung

Da der Virus des Materialismus so vorherrschend ist, ist eine Biopsie angewiesen.

Gute Gesundheit. Wer ist ein gesunder Christ? Es ist die Person, die Gott nicht nur für seine Erlösung, sondern auch für seine Güter auf Erden vertraut. Es ist derjenige, der glaubt, daß Gott kein Geizhals ist, sondern Gutes für jeden Gläubigen hat. Gott ist nicht nur gut, er gibt auch zu Genüge. Der gesunde Christ verläßt sich ruhig auf Gottes Versorgen und räumt dem Königreich Gottes den ersten Platz ein.

Problematische Anzeichen. Unstete geistliche Augen sind Warnungszeichen für Schwierigkeiten. Gottes Königreich ist immer noch im Blickfeld, aber seine Hinlänglichkeit wird etwas, wenn auch unbewußt, in Frage gestellt. Lockende "Dinge" verwischen den scharfen Blick auf das Königreich Gottes. Ein nach Dingen trachtender, vielleicht sogar habsüchtiger Geist offenbart sich. Es gibt genügende Fälle davon in der Bibel. Eva entschloß sich, nach "mehr" zu suchen (1. Mose 3). Gehasi, der Diener Elisas, ist ganz von neuen Kleidern hingerissen (2. Könige 5). Der Bauer in dem Gleichnis Jesu ist vollkommen mit seiner Ernte und seinen Scheunen beschäftigt (Lukas 12,13-21). Ein Verlust des Gleichgewichts - Teil dieser Krankheit - kann leicht beginnen. Wie Krebszellen, die, wenn unkontrolliert, den Körper zerstören, kann das auch mit Finanzen geschehen. Sicher, es gibt gute Gründe für materielle Güter: Notfälle, Krankenhauspflege, Unterhalt im Ruhestand, Erbgut für die Hinterlassenen. Finanzielle Sicherheit rangiert als der meist genannte Wertschatz (60%) in einer Studie, die den Materialismus unter Mennoniten anspricht (J.H. Kauffman und L. Driedger "The Mennonite Mosaic". 1991). Könnte es sein, daß finanzielle Sicherheit zu wichtig geworden ist?

Zeichen der Gefahr. Der Materialismus als Krankheit hat gefährliche Ausmaße erreicht, wenn wir so an "Dingen" - Vermögen, Kapitalanlagen, Autos, Computers - hängen, daß unsere geistlichen Werte, wie Mitleid, zur Seite geschoben werden. Amos predigt dagegen: ... *die ihr schlaft auf elfenbeingeschmückten Lagern und euch streckt auf euren Ruhebetten? Ihr eßt die Lämmer aus der Herde und die gemästeten Kälber und spielt auf der Harfe und erdichtet euch Lieder wie David und trinkt Wein aus Schalen und salbt euch mit dem besten Öl, aber bekümmert euch nicht um den Schaden Josefs* (Amos 6,3-7). Amos sagt ganz klar, daß sich ein "leisten können" nicht bedeuteten sollte, Geld verschwenderisch und auffallend auszugeben. Amos' Anklage betrifft Menschen, die ihre Fürsorge für Menschen in Not verloren haben, weil sie an Dingen gebunden sind. Sie grämen sich nicht mehr über Elend und Unglück. In gleicher Weise drückt Jakobus es aus, wenn er sagt, daß ein Glaube, der die Armen leer wegschickt, tot ist (2,14-17). Verblendet vom Reichwerden und Vergnügen sind die nordamerikanischen Christen (wie die Christen in Laodizea) lau geworden. Ihr Mitleidsvermögen ist abgestumpft. Sie haben Geld für Vergnügungsreisen, schöne Autos und Sommerheime, aber missionarische Einsätze zu Hause und im Ausland sowie die Arbeit in christlichen Schulen müssen Geldmangels wegen gekürzt werden. Treffen Amos' Beschuldigungen auch uns zu?

Fortgeschrittenes Stadium. Zwei Geschichten illustrieren das fortgeschrittene Stadium der "Materialismus-Krankheit". Der reiche König Ahab hatte solch eine Begierde nach größerem Besitztum, daß er vor nichts zurückschreckte: Fälsch-

ungen, skrupellose Taten, sogar Mord. In der ersten Gemeinde gab es auch fortgeschrittenen Materialismus, wie das Beispiel von Ananias und Saphira schildert. Beide präsentierten sich als Gott geweihte Gläubige, aber logen über den Preis, den sie für den Verkauf ihres Landes erhalten hatten und nun als Spende gaben (Apostelgeschichte 5). Für diese wurde der Materialismus tötlich - ein Warnung, daß Habsucht gefährlich für die geistliche Gesundheit ist. Die Welt behauptet, wie Thomas Fuller vor 340 Jahren in einer Botschaft sagte: "'Gewinn ist Göttlichkeit' - eine dämonische Umkehrung der biblischen Behauptung 'Göttlichkeit ... ist Gewinn' (1. Tim. 6,6)."

Vorbeugende Instandhaltung. Wie lautet das Rezept für Personen, die vom Virus des Materialismus befallen sind? Findet einen neuen Mittelpunkt! Man handelt mit Kindern, die sich über ein Spielzeug streiten, manchmal so, daß man ihnen eine bessere Wahl vorschlägt. Wenig wird vom dauernden Kritisieren "Seid nicht materialistisch eingestellt" gewonnen. Man betrachte stattdessen eine Alternative. Ein Blick auf Christus impft gegen den Materialismus. Dabei handelt es sich nicht einfach um Frömmigkeit. Paulus kämpft gegen "geistliche Krankheiten", indem er seinen Blick auf Christus richtet (Kolosser 3,2). Es geht hier um eine fundamentale Welteinstellung, in der nichts ausschlaggebender ist als Jesus Christus. Wenn wir Christus als Herrn ansehen, werden unsere Wertmesser neue Richtungen finden - nicht in Worten, die von unseren Lippen kommen, sondern in einem lauten "Amen" in unserem inneren Menschen.

Gottes Wort hören. Ein Drittel der Gleichnisse Jesu befaßten sich mit wirtschaftlichen Angelegenheiten. In dem Gleichnis von dem reichen Mann und Lazarus, der jetzt aufgeschlossene Materialist will anderen helfen, aber die Antwort ist "sie haben Moses und die Propheten". Der Ratschlag bedeutet, kurz gesagt, "Hört auf das Wort!" Jesus sagt: *"Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen."* (Matthäus 6,33). *"Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat."* (Lukas 12,15). Paulus gab sich zum Beispiel, als er sagte, *"... denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht* (Philipper 4,11), aber warnte: *"Geldgier ist eine Wurzel alles Übels* (1. Tim. 6,10)."

Eine Prüfung durchführen. Eine persönliche Bestandaufnahme - etwas, das wir sehr selten tun - ist eine unbedingte Notwendigkeit. Wir wissen, daß regelmäßige Untersuchungen für Autos - wie auch für Menschen - sinnvoll und angebracht sind und in einer persönlichen Bestandaufnahme in verschiedener Weise geschehen kann. Wir mögen vielleicht für eine Woche Buch führen, um zu notieren, wieviel Zeit wir für persönliche Pflege (Schlaf, Leibesübungen), für Reisen/Entspannung, für Unterhaltungen mit Familie, Freunden und mit Gott sowie für das Verdienen von Geld verbrauchen. Wie wir unsere Zeit und Finanzen anwenden, ist ein guter Maßstab unserer Werte. Unsere Wahlen verraten unsere Prioritäten. In welch einem Heim werden wir wohnen? Welche Annehmlichkeiten werde ich mir darin leisten? Wieviel bin ich bereit, für meine Kleidung oder Ernährung auszugeben? Wie wende ich das mir freistehende Geld an? Welche Luxusartikel erlaube ich mir? In welchem Verhältnis stehen mein Sparkonto und meine Spenden für das Reich Gottes mit meinem Einkommen? Stephen Covey schlägt in seinem Buch "Seven Habits for Highly Effective People" die Frage vor: "Was würde ich gerne auf meinem Grabstein lesen?" Covey rät seinen Lesern, persönliche Erklärungen niederzuschreiben und zeigt, wie diese in Wirkung gesetzt werden können. Meine Studenten berichten, wie sie von solchen persönlichen Erklärungen nicht niedergehalten worden waren, sondern daß sie, neben der Erfahrung von neuer Freiheit, eine Hilfe waren, gute Wahlen zu treffen.

Willst du reich werden, so gib. Geben macht reich, Festhalten arm. Benutze heute jede Gelegenheit, um mitzuteilen und Liebe zu geben.

Wo ist Dein Schatz? Die sicherste Investitur ist im Königreich Gottes. Jesus riet: *"Sammelt euch aber Schätze im Himmel"* (Matthäus 6,20) Dann wird Dein Herz bald an den Entwicklungen des Reiches Gottes interessiert sein. Überraschend ist die Tatsache, daß Jesus Selbstinteresse als Motiv befürwortet - *"Sammelt euch Schätze"*. Selbstinteresse ist kein Übel; es ist berechtigt. Selbstsucht jedoch, wenn man sich nur um sich sorgt und den anderen vollkommen ausläßt, ist immer falsch.

Vorausdenken. Wenn wir guten Haushalt über unsere Talente (Güter) führen, achten wir auf den Tag der Abrechnung. Dann müssen wir alle Rechnung über unsere Hausführung ablegen. Diese Erkenntnis sollte uns zur Besinnung bringen. Wir müssen uns fragen, wie das Endresultat aussieht, wenn wir unsere Schecks ausschreiben oder unsere Kreditkarten brauchen. Die Bibel unterdrückt die menschliche Initiative nicht, aber sie segnet auch nicht sich selbst hingegebenem Reichwerden.

Positiv sein. Danke dem Herrn für Geld und die Fähigkeit, es zu verdienen. Aber schaffe Dir Besitztümer nur dann an, wenn sie wirklich gebraucht werden - nicht um Status zu gewinnen. Sei Dir bewußt, welcher Richtung Du dein Leben gibst; setze eine persönliche Erklärung für Dein Leben fest. Widerstehe der Propaganda einer Konsumergesellschaft. Bete über Geldanlagen und Ausgaben. Laß Dein Gottesglaube Dein Scheckbuch miteinschließen. Das Gegenteil von Materialismus ist nicht Armut, sondern Gottseligkeit. Unsere endgültige Herausforderung: Schütze Dich vom lockenden Materialismus. Wenn Du schon davon ergriffen bist, suche Hilfe. In positiver Weise ausgedrückt, was deine finanziellen Angelegenheiten anbelangt, akzeptiere die Einladung zu einem Abenteur mit Gott.

(*Elmer A. Martens*, Mennonite Brethren Faith & Life Pamphlet Series - übersetzte Ausgabe)

Familenfeste

Eine 100jährige Geburtstagsfeier

Agatha (Dyck) Siemens (erste Ehe) Schellenberg (zweite Ehre) wurde ihren Eltern, John und Agatha Dyck, am 20. Februar 1899 in der Nähe von Plum Coulee, Manitoba geboren. Sie war das zweite Kind in einer Familie von 13 Kindern. In ihrer frühen Kindheit zog die Familie zum Queen Centre Schuldistrikt bei Kane.

Agatha lernte früh, was es meinte, in *den* Jahren in der Landwirtschaft zu arbeiten. Bis es im Herbst fror, half sie bei der Feldarbeit. Trotz schwieriger Zeiten war jedoch stets gutes Essen auf dem Tisch. Ein Steintopf war gefüllt mit Pflaumenmarmelade, und es gab genug Fleisch, da im Herbst immer zwei Schweine und eine kleine Kuh geschlachtet wurden. Zusätzlich kaufte die Familie jährlich 100 Pfund Fische zum täglichen Unterhalt.

Pferde in der Zeit waren eine Notwendigkeit. Als ihr Vater eines Tages rief: "Da kommt ein Auto über den Damm!" liefen alle, um es zu sehen. Es dauerte danach lange, bis wieder einmal ein Auto vorbeikam. Pferde wurden vor der Sämaschine wie auch vor dem Binder, der das Getreide schnitt, Garben machte und zur Seite fallen ließ, gespannt. Es war die Aufgabe der Kinder, diese in Hocken aufzustellen. Dann wurde das Getreide mit einer Dampfmaschine gedroschen. Damals wurden die Arbeiter auf dem Feld mit Mahlzeiten versorgt. Eine große ausgebreitete Decke diente als Tisch, um die sich die Arbeiter zum Essen niederließen. Auch die Pferde mußten gefüttert werden, und selbst die Maschinen mußten zwischendurch geschmiert werden, um ihre Arbeit ausrichten zu können.

Später, als die Familie nach Winkler und Morden zog, arbeitete Mutter bei Richter Locks im Haushalt. Nach vier Jahren fühlte sie sich ganz zu Hause in der für sie neuen englischen Sprache.

Schließlich wohnte die Familie auf einer Farm in Osterwick, wo für Agatha ein neuer Lebensabschnitt begann. Zwei junge Männer, Jake und Isbrand Siemens, waren nach Manitoba gekommen. Jake wollte

Agatha (Dyck) Siemens

studieren, während Isbrand auf einem Bauernhof arbeiten wollte. Dort, auf der Heppner Farm, traf er Agatha. Die Hochzeit fand am Ostersonntag 1928 statt.

Agatha und Isbrand wohnten zuerst in der Glen Cross Umgebung, wo Tochter Grace geboren wurde. Er mußte damals mit dem Schlitten zu Leuten mit einem Telefon fahren, um Dr. Wiebe anzurufen. Dann fuhr er zurück, um seine Frau zu holen. Sie war zuerst da, aber der Doktor kam doch noch rechtzeitig zur Geburt.

Zum Heilwerden unseres inneren Menschen gehört das Dankbarwerden. Ich traue es Gottes Liebe zu, daß er nicht um seinet-, sondern um unseretwillen zur Dankbarkeit einlädt, denn nur der Mensch ist zu wirklicher Freude fähig, der auch die kleinsten Dinge wachen Herzens dankbar entgegennimmt.

(Sabine Naegeli)

Nachdem Agathas Eltern nach BC zogen, verlegte die Siemens Familie ihren Wohnsitz nach Osterwick. Hier wurde Tochter Irene geboren. Die nächsten zwei Töchter kamen schon im Winkler Krankenhaus zur Welt.

1948 erkrankte Isbrand, und eine schwere Zeit brach für die Familie an. Nur als sich seine Krankheit verschlimmerte, gab er seine Arbeit auf und nahm Hilfe an. Viel zu spät entdeckte man, daß er an Krebs litt. Er starb zu Hause, mit seiner Frau am Bett, im Jahre 1949. Nun war Agatha Witwe geworden, die vier Kinder zu versorgen hatte, von denen die Jüngste nur drei Jahre alt war.

Sie zeigte jedoch Unternehmungskraft und Mut. Wo ihr Mann früher den Hof besorgt hatte, fiel nun alles auf ihre Schultern. Der 1946 Chevy stand jedoch im Schuppen, und Nachbarn nahmen die Familie zur Stadt oder Kirche mit. Ruth, eine Tochter, war damals noch zu jung, um sich über den Verlust des Vaters zu sorgen, denn, "solange Mutter da war, war alles gut."

Nachdem sie sechs Jahre versucht hatte, die Farm zu bewirtschaften, verkaufte Agatha das Land an ihre Kinder, Grace und Frank, und baute ein Haus auf der 11. Straße in Winkler. Sie nahm sich auch Zeit zum Reisen. Als sie schon 23 Jahre Witwe gewesen war, heiratete sie 1972 den Witwer David Schellenberg, mit dem sie gute Jahre verbrachte, bis er 1981 krank wurde und drei Jahre später starb. Im letzten Jahr traf sie ein schweres Los, als Grace an Krebs starb.

"Heute feiern wir Mutters 100. Geburtstag. Es scheint, als ob sie heute gesunder ist als vor Jahren. Man staunt, wie gut sie sehen und hören kann. Sie besucht die sonntäglichen Andachten, liest zwei bis drei Bücher in der Woche und interessiert sich an allen Neuigkeiten in der Familie. Sie folgt den christlichen Programmen am Radio und im Fernsehen. Auch ihr Schreiben ist gut. Sie ist wirklich gesegnet!

Als Familie sind wir dankbar für die Liebe, die sie hier (im Altenheim) empfängt, für das gesunde Essen, die saubere Apartmentwohnung und ein Gefühl der Sicherheit. 2. Korinther 4,16 hat sich in ihrem Leben bewahrheitet: *'Ob unser äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert.'"*

(Tochter *Ruth Janzen*, übersetzt und eingeschickt von *Tienne Janzen*)

Konferenzen

Letzte Generalkonferenz der M.B. Gemeinden Nordamerikas

Die 62. Versammlung der nordamerikanischen M.B. Generalkonferenz fand vom 8. bis zum 10. Juli, 1999 in Wichita (US Bundesstaat Kansas) unter dem Thema "A Distinct Presence. The Aroma of Christ" ("Eine klare Gegenwart. Das Aroma Christi") statt. Gastgeber der Tagung war die Erste Mennoniten-Brüdergemeinde in Wichita.

Delegaten waren gekommen, um Gott zu preisen, und das geschah in mannigfaltiger Weise. Das Geschäftliche betraf zwei Hauptempfehlungen:
1. Die Präsentation eines neuen Glaubensbekenntnisses von der Behörde für Glauben und Leben;
2. Die Empfehlung vom Executivrat, die Generalkonferenz aufzulösen und alle Dienste den Kanadischen und US-Konferenzen zuzuweisen.

Konferenzdelegaten hörten in den verschiedenen Sitzungen interessante, stimmungshebende, gut präsentierte und ermutigende Berichte von den folgenden Behörden und Agenturen: M.B. Bibelseminar, MBMS International, Behörde für Ressourcedienste und vom Geschichtlichen Ausschuß.

Die Abendsitzungen waren dem Preis und Lob Gottes gewidmet. Alt bekannte sowie zeitgemäße Lieder wurden, unter der Leitung von Cathy Beachy und einem Lobpreisteam von der Ersten Mennoniten-Brüdergemeinde Wichita sowie von der Copper Hills Community Gemeinde von Phoenix, Arizona gesungen.

Die Stimmung der Tagung war während der ersten Versammlung, dem sogenannten "Concert of Prayer" ("Gebetskonzert") gesetzt worden. Die gut organisierte Sitzung, mit Anbetung, Gesang und Gebet (in verschiedenen Sprachen, einschließlich Plattdeutsch), die von Steve Klassen von BC geleitet wurde, fand allgemeinen Anklang.

Brian Stiller, Präsident am Tyndale College und Seminar in Toronto, sprach Delegaten am Freitag- und Samstagabend an. Seine erste Botschaft war auf 2. Korinther 2,14-17 gegründet und betonte Vollständigkeit. Seine zweite Botschaft von 2. Korinther 3,1-6 betonte Demut.

Am Samstagmorgen kehrten die 331 Delegaten zurück an den Tisch, um die folgende, mehrfach revidierte Empfehlung zu diskutieren und danach zu wählen: "Daß die Generalkonferenz die von ihr gegenwärtig gehaltenen Dienste ablegt, unter dem Vorbehalt der Annahme eines Überführungsplanes seitens der Kanadischen und US Konferenzen, und daß der Executivausschuß (Executive Committee) und das Kuratorium (Board of Trustees) die Autorität erhält, mit den verschiedenen Diensten und Konferenzen zu verhandeln, indem der folgende Zeitplan als Richtlinie angewandt wird: 1999 - MBMS International; 2000 - Behörde für Glauben und Leben; 2001 - Behörde für Ressourcedienste; 2002 - M.B. Bibelseminar." Diese Empfehlung wurde in geheimer Abstimmung, nach Gebet, mit 76%iger Mehrheit angenommen. *(Peter Friesen)*

ICOMB (Internationales Komitee der Mennoniten-Brüder) Konsultation

Das siebenjährige Internationale Komitee der Mennoniten-Brüder traf sich, mit 173 Teilnehmern, vom 11. bis zum 14. Juli zu seiner ersten weltweiten Beratung in Buhler (US Bundesstaat Kansas). Nach vier Tagen des Zusammenseins war es offensichtlich, daß die Hoffnungen der Organisatoren dieser Tagung erfüllt worden waren: Mitglieder der internationalen Mennoniten-Brüderfamilie hatten, mit dem Ziel, gleichwertige Partner zu werden, einen riesigen Schritt vorwärts getan.

Hoffnungszeichen - Die Tagung hatte Abendsitzungen, zu denen die Öffentlichkeit Zugang hatte, und Tagessitzungen für die registrierten Delegaten, mit Gebet, Lobpreis, einer Morgenbotschaft und Workshops an den Nachmittagen. Die Tagung selbst fand unter dem Motto "Signs of Hope in a World of Chaos" ("Hoffnungszeichen in einer chaotischen Welt") statt. Sprecher betonten besonders die Erneuerung durch Gebet, den Heiligen Geist, die Bibel, Leiden und durch die Erwartung der Rückkehr Christi.

Abendsitzungen - Auf dem lateinamerikanischen Abend predigte Miguel Forero von Kolumbien mit Leidenschaft und Überzeugung. Er rief Mennoniten-Brüder, die, ganz abgesehen von ihrem Herkunftsland, in einer chaotischen Welt leben, zur Erneuerung auf.

Auf der asiatischen Abendversammlung lautete die von den Konferenzvorsitzenden, P.B. Arnold, gebrachte Botschaft "The Holy Spirit and Renewal" ("Der Heilige Geist und Erneuerung"). Er wies vor, daß eine Gemeinde ohne den Heiligen Geist tot ist und gab das Beispiel der Gemeinde vor Pfingsten. Sie hatte Wissen über den Heiligen Geist, aber hatte dessen Kraft noch nicht erfahren.

Am Afrika Abend wurden Delegaten wiederum darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier um von Krieg zerrütteten Ländern handelt. Trotzdem brachten die Kongolesen es fertig, etwas fast Unmögliches zu tun - sie lobten Gott, während sie gleichzeitig dem Leiden Seiner Kinder gedachten. Pastor Mbyanvula, Vorsitzender der Kongo Konferenz, brachte die Abendbotschaft mit dem Motto "Renewal through suffering" ("Erneuerung durch Leiden"), in der er betonte, daß Leiden Teil des Lebens im allgemeinen und wichtiger Bestandteil des christlichen Lebens ist.

Der Höhepunkt des europäischen Abends war die Ansprache von Alexander Neufeld von Deutschland, der von der Hoffnung sprach, die wir in Christus finden.

Diese erste weltweite ICOMB Tagung war das Treffen einer geistlichen Familie. Die Mahlzeit war kein großartiges Bankett, sondern das Abendmahl, das von dem Vorsitzenden der weltweiten M.B. Konferenzen ausgeteilt wurde. "Gott mit Euch, bis wir uns wiedersehen!"

(Peter Friesen)

Christliches Liedgut

Lobe den Herren, den mächtigen König

Lobe den Herren,
den mächtigen König der Ehren;
stimme, o Seele,
mit ein zu den himmlischen Chören!
Kommet zu Hauf!
Psalter und Harfe wacht auf!
Lasset den Lobgesang hören!

Lobe den Herren,
der alles so herrlich regieret;
der dich auf Adelers Fittichen
sicher geführet,
der dich erhält,
wie es dir selber gefällt;
hast du nicht dieses verspüret?

Lobe den Herren,
der künstlich und fein dich bereitet,
der dir Gesundheit verliehen,
dich freundlich geleitet;
in wieviel Not
hat nicht der gnädige Gott
über dir Flügel gebreitet!

Lobe den Herren,
der sichtbar dein Leben gesegnet,
der aus dem Himmel
mit Strömen der Liebe geregnet.
Denke daran,
was der Allmächtige kann,
der dir mit Liebe begegnet.

Lobe, was in mir ist,
seinen hochheiligen Namen!
Alles, was Odem hat,
lobe mit Abrahams Samen!
Er ist dein Licht;
Seele vergiß es ja nicht;
lob ihn in Ewigkeit! Amen.

Joachim Neander (1650-1680) wurde der "Psalmist des Neuen Bundes" genannt. Er war gebürtiger Bremer. Eines Sonntags eilte er als Student mit vielen seiner Kommilitonen zusammen zur St. Martini-Kirche. Dort predigte der Mystiker Undereyk. Die Studenten hatten sich vorgenommen, diesen Prediger anzuhören, um endlich einmal wieder richtig lachen zu können. Aber Joachim Neander wurde sein Lachen in Weinen verwandelt, und zwar in ein Weinen über seine Sünde. Die Predigt hatte die wunden Stellen seines Herzens getroffen. Durch Undereyk fand Neander auf den rechten Weg zu Christus.

Als 24jähriger kam er nach Düsseldorf, wo er eine Rektorenstelle annahm. Da er Jesus liebhatte, wollte er für ihn zeugen. Er hielt Erbauungsstunden und wurde deswegen heftig verfolgt. Einige Male mußte er sogar aus Düsseldorf fliehen. In einer Höhle im Neandertal bei Mettmann hielt er sich mehrere Wochen lang fast ohne Nahrung auf. In diesem wild zerklüfteten Waldtal dichtete er mehrere seiner Lieder. Zu den bekanntesten seiner 57 Lieder gehört der Choral: "Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", den er überschrieb: "Der Lobende" (die Melodie dieses Liedes hörte man in der Garnisonskirche in Potsdam - vor ihrer Zerstörung - jede Stunde, zuerst in der einfachen Weise und dann mehrstimmig, von den Glocken gespielt), "Halleluja und Amen".

Neander ging 1679 als Prediger an diesselbe Kirche in Bremen, in der er erweckt worden war. An Haß und Verfolgung fehlte es auch hier nicht. Selbst seine nächsten Verwandten schlossen sich den Lästerern an. Aber Neanders Wahlspruch war: "Ich will mich lieber zu Tode hoffen, als durch Unglauben verlorengehen!" 30jährig starb er nach kurzer Krankheit.

Einige weitere Lieder von Neander:

Der Tag ist hin; mein Jesu,
bei mir bleibe
Halleluja und Amen
Himmel, Erde, Luft und Meer
Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig

(*Bekannte Lieder - wie sie entstanden* von *Wolfgang Heiner* mit freundlicher Genehmigung)

Versuch's mit Danken!

Eine tiefbekümmerte Frau kam einst zu ihrem Seelsorger, um ihm ihr Herz auszuschütten und sich Trost und Rat bei ihm zu holen. Der war aber gerade sehr beschäftigt und hatte etwas Eiliges zu erledigen. Darum führte er die Frau in ein anderes Zimmer und bat sie, dort einen Augenblick zu warten.

Da saß sie nun, ganz in ihren kummervollen Gedanken versunken. Auf einmal begann sie sich im Zimmer umzusehen. Ihr Blick fiel auf einen schön umrahmten Spruch an der Wand. Es waren nur drei Worte, die sie mit großen Buchstaben anschauten 'Versuch's mit Danken!" las sie. Ja, wer das könnte, dachte sie und seufzte. Ich habe nichts zu danken. Wofür ich wohl danken sollte? Ich, mit all meinem Kummer!

Unwillig wandte sie sich ab. - Was wollte dieser Spruch von ihr. Aber da meldete sich in ihrem Innern eine Stimme. Nichts zu danken? Wirklich gar nichts? Sie wurde unruhig. Sie war doch hergekommen, um sich trösten zu lassen.

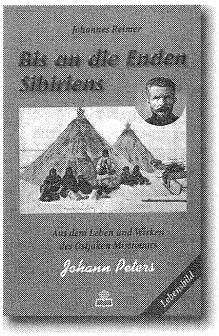
Aber wenn sie auch gar nicht hinsah, die Worte ließen sie nicht mehr los. - Hatte sie nicht früher auch etwas vom Danken gelernt? Wie hieß doch noch die Stelle? - Ja, nun wußte sie es wieder. Aber wie wenig hatte sie danach gehandelt! Hatte sie Gott überhaupt schon einmal so recht von Herzen gedankt? Von allem anderen ganz zu schweigen. Auf einmal wurde sie ganz ruhig. Nun wußte sie, was sie zu tun hatte.

Als der Seelsorger nach einer Weile die Tür öffnete, um seinen Besuch hereinzubitten, war das Zimmer leer.

Hoch über Sorg' und Alltagsgrau zieht uns der Dank hinauf
und schließt uns in des Vaters Haus des Segens Tore auf.

(*Käte Walter*)

Aus dem Leben



Bis an die Enden Sibiriens
Aus dem Leben und Wirken des Ostjaken Missionars Johann Peters
geschrieben von
Johannes Reimer
(mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

"Sibirien! Welch Schauder erregendes Wort. Schon beim bloßen Nennen dieses Wortes rieselt manchem kalt den Rücken herunter." Mit diesen Worten leitete Abraham Braun, ein südrussischer mennonitischer Bibellehrer, der jahrelang an der Bibelschule Berlin (später Wiedenest) unterrichtete, seine Aufsatzserie über diesen Teil der Erde in der Zeitschrift Offene Türen ein. Liest man die Lebensberichte der nach Sibirien Verbannten, so versteht man diese Worte. Sibirien steht für einen grausamen Ort der Bestrafung, ein riesiges natürliches Gefängnis für Verbrecher, aus dem man nicht so leicht herauskam. Die zaristische wie die sowjetische Regierung hat mit ihrem strengen Vorgehen ein solches Image gefördert.

Aber Sibirien ist zuallererst eine geographische Region von unvorstellbarer Vielfalt und Schönheit. Grenzenloser Urwald, die Taiga, fasziniert den politisch uninformierten Beobachter genauso wie die mächtigen Flüsse Ob, Jenissej und Lena, ganz zu schweigen vom tiefsten Süßwassersee der Welt, dem Baikalsee.

Hier in den Weiten Sibiriens leben schon seit Urzeiten Menschen. Über 25 heute stark an Zahl dezimierte Völker zählen zu den sibirischen Stämmen. Seit Menschengedenken widerstanden sie der rauhen Natur und überlebten alle Naturkatastrophen. Doch seit der Eroberung Sibiriens durch das zaristische Reich sind diese Völker zunehmend vom Aussterben bedroht. Alkoholismus, Drogenabhängigkeit und andere Zivilisationskrankheiten aus Europa bedrohen die Existenz der Stämme.

Anfang dieses Jahrhunderts lernte Karl Benzin, ein deutscher Christ, der in den Wirren des Russisch-Japanischen Krieges in russische Gefangenschaft nach Sibirien geriet, die Sibirer kennen. Ihr trostloses Schicksal legte sich schwer auf sein missionarisch wachsames Herz. Nicht besonders begabt, selbst das Evangelium zu predigen, suchte und fand Benzin Mitarbeiter, die mit ihm zusammen in den Urwald Sibiriens zogen.

Die Geschichte dieser ersten protestantischen Missionare in Sibirien ist faszinierend. Karl Benzin und allen voran der zukünftige Kopf des Missionsteams, Johann Peters, mit seiner Frau Sara, leisteten zusammen mit einer Reihe weiterer Missionare Unvorstellbares. Nicht nur haben sie unter schwierigsten klimatischen Bedingungen das Evangelium zu den weit in der Taiga verstreuten nomadischen Ostjaken gebracht. Sie arbeiteten auch in einer der schwersten Stunden des politischen und wirtschaftlichen Lebens Rußlands. Ihre Mission begann im Jahre der Revolution, 1917, und endete durch Stalins blutige Repressalien im Jahre 1930.

Heute ist das Gebiet der Ostjaken ein autonomer Bezirk der Chanten und Mansen (Wogulen), das sich östlich des Urals über Hunderte Kilometer am Ob und seinen Nebenflüssen entlang zieht. Seit wenigen Jahren haben christliche Missionare wieder die Missionsarbeit in der Region aufgenommen. Es ist mein Gebet, daß das vorliegende Buch sie und viele andere in der Evangelisierung der Sibirer ermutigen und stärken möge. Das missionarische Lebenszeugnis von Johann Peters und seinen Mitarbeitern ist nun wie keine andere Lebensgeschichte dazu geeignet.

Für die Herstellung dieses Manukripts und seine Veröffentlichung bin ich einer Reihe von Personen zu Dank verpflichtet. Allen voran möchte ich Johannes Peters, dem Sohn von Johann und Sara Peters, meinen Dank für die mir anvertrauten persönlichen Unterlagen und Bilder sowie ihre Zeit aussprechen. Nikolai Reimer, Pastor der MBG Lemgo, gab die Anregung zu diesem Buch und half dann auch tatkräftig, sowohl das Material für das Manuskript als auch die Mittel zur Veröffentlichung zusammenzutragen. Mein früherer Lehrer, Prof. Hans Kasdorf, schrieb das Vorwort und gab mir wertvolle Hinweise für die Endfassung. Wertvolle Hilfe bekam ich bei der Materialbeschaffung auch im Archiv der Bibelschule Wiedennest. Ihnen allen gilt mein herzliches Dankeschön. Nicht zuletzt ein lieber Dank auch an meine Frau, Cornelia, die das Manuskript auf Fehler korrigierte. Möge das hiermit vorliegende Buch die Herzen der Leser erreichen.

(*Johannes Reimer, im Sommer 1997*)

KAPITEL 1

Ein Kind der Orenburger Steppen

Im Elternhaus

Johann Peters wurde am 27. Oktober 1885 in der Kolonie Chortiza geboren. Es war acht Uhr abends, als der kleine Junge das Licht der Welt erblickte, wie seine Frau später vermerkt. Die Freude im Elternhaus war groß. Seine Eltern, Johann (1849-1916) und Susanna Peters, geb. Dyck (1856-1912), entstammten mennonitischen Familien, die Anfang des 19. Jahrhunderts nach Rußland einwanderten und im Süden Rußlands ansiedelten. Daniel Peters (1794-1879), der Großvater väterlicherseits, wanderte mit seiner Familie im Jahre 1807 nach Rußland ein. Hier gründete er in der Nähe der mennonitischen Kolonie Chortiza das Gut Petersdorf, in dem später auch der kleine Johann zur Welt kam. Er war der älteste Sohn und erhielt daher, getreu der Tradition der Familie, den Namen seines Vaters, Johann Peters.

Der kleine Johann war ein kränkliches Kind. Schon bald nach seiner Geburt stellte man bei ihm einen Herzfehler fest. Jede beliebige übermäßige Belastung konnte ihn jederzeit aus dem Leben nehmen. So ist es verständlich, daß man dem kleinen Johann immer wieder spezielle Aufmerksamkeit schenkte. Besonders seine Mutter war darauf bedacht, den Jungen vor seinem eher ungestümen und immer aktiven Vater zu schützen.

Wie kein anderer war dieser dabei, sein Leben auf solide finanzielle

Grundlagen zu stellen, und natürlich forderte das den Einsatz der ganzen Familie. Auch Johann mußte dran. Aber das bäuerliche Leben des heimatlichen Hofes zog den Sohn offensichtlich wenig an. Der musikalisch begabte Junge schien eher Muße und Musik zu genießen, als Geschäft und harte Bauernarbeit. Damit waren Konflikte mit seinem umtriebigen Vater vorprogrammiert. Doch weder Strenge noch Überredungskünste halfen - Johann fand wenig Freude an der Landwirtschaft. Dafür besaß er von klein auf ein besonderes Ohr für göttliche Dinge - zur großen Freude seiner Eltern, die beide überaus aktive Mitglieder der Mennonitengemeinde vor Ort waren.

Die Familie Peters war längst so groß geworden, daß das Land in der Kolonie Chortiza schon lange keinerlei wirtschaftliche Entwicklung mehr erlaubte. Anderen Familien erging es ähnlich. Die Folge der Landknappheit war eine Verarmung der Landlosen, die sich bei den eigenen Glaubensgenossen und oft bei der eigenen Verwandtschaft Geld verdienen mußten. Schnelle Abhilfe mußte her. Ein Ausschuß der Kolonie wurde damit beauftragt, weiteres Land in den Weiten Rußlands anzukaufen, das dann vor allem jüngeren Familien angeboten werden sollte.

Im Jahre 1893 kaufte ein gemeinsames Komitee der Wolostjverwaltung in Chortiza (Alte Kolonie) und Halbstadt (Molotschnaer Ansiedlung) zur Lösung des Problems der Landlosen größere Ländereien in den baschkirischen Steppen nahe der Stadt Orenburg von russischen Großgutsbesitzern, den Gebrüdern Dejew, an. Die überaus günstigen Kaufbedingungen zogen vor allem viele junge Bauern an. In den Jahren 1894-1897 gründeten die Umsiedler aus der alten Kolonie auf dem Landgut acht Dörfer, die der mennonitischen Tradition getreu sowohl Namen als auch Nummern erhielten: Nr. 1 - Chortiza; Nr. 2 - Petrowka; Nr. 3 - Kanzerowka; Nr. 4 - Kamenka; Nr. 5 - Dejewka; Nr. 6 - Nikolajewka; Nr. 7 - Fjedorowka; Nr. 8 - Romanowka. Im Laufe des folgenden Jahres entstanden weitere acht Dörfer durch Siedler der Molotschnaer Kolonie: Kubanka, Klubnikowo, Stepanowka, Karaguj, Tschernoje Osero, Kamyschowka, Selenoje und Alissowo. Diese Dörfer erhielten bei der Vermessung keine Nummern und waren hinfort nur mit ihren russischen Namen bekannt. Die Dörfer wurden nach dem Muster der südrussischen Mutterkolonien angelegt und verwaltet.

Trotz aller Hilfe und den günstigen Kaufbedingungen gestaltete sich das Leben der ersten Pioniere sehr schwer. Die Bodenbeschaffenheit und vor allem die völlig anderen Wetterbedingungen machten den glücklichen Landbesitzern immer wieder einen Strich durch die Rechnung. Dazu kamen noch die baschkirischen Diebe, die bald herausgefunden hatten, daß die friedvollen Mennoniten sich kaum zur Wehr setzten und man oft ungestraft mit der Beute davonkam. Besonders Pferde, die so wichtigen Zugtiere, stellten das Objekt diebischer Begierde dar. Die Nachricht vom schweren Start der Siedler machte bald ihre Runde in den Mutterkolonien. Einige Familien kehrten darauf sogar zurück. Andere aber blieben.

Auch die Großfamilie Peters entschloß sich, in die Orenburgischen Steppen umzuziehen. Johann Peters hatte eine gut gehende Wirtschaft, doch die Landknappheit erlaubte keinerlei Vergrößerung. Ein ausgezeichneter Geschäftsmann, suchte Peters nach Vergrößerung seines Besitzes. In Orenburg glaubte er nun, dazu Gelegenheit zu bekommen. Zum anderen bot die Situation in Südrußland seinen vielen Kindern keinerlei Möglichkeit, ihren eigenen Hof zu beginnen. Und die Kinder allein ziehen zu lassen, dazu konnte er sich erst recht nicht entschließen.

Im Jahre 1903 war es dann so weit. Familie Peters zog nach Dejewka, in der neuen mennonitischen Kolonie Orenburg, um. Hier bauten sie ein großes Haus und kauften die Dampfmühle von Abram Wieler, die bald große Gewinne abwarf.

Die Orenburger Ansiedlung war im Jahr der Übersiedlung der Familie Peters bereits neun Jahre alt. Die Siedler hatten mit dem typisch mennonitischen Fleiß längst die ersten Schwierigkeiten überwunden. Die gute Ernte im Jahre 1900 hatte für Optimismus gesorgt. In Dejewka sowie in anderen Dörfern blühte das Schulwesen auf, und sogar ein Arzt konnte angesiedelt werden. Die Bedingungen für die Entwicklung einer gut funktionierenden Landwirtschaft erschienen den Neuankömmlingen daher positiv. Und das Jahr 1904, für Familie Peters das erste Jahr am Ural, war mit einer sehr guten Ernte gesegnet. Kein Wunder, daß die agile Großfamilie bald voll in das Leben der Kolonie integriert war.

Das galt auch und vor allem für das geistliche Leben. Johann und Susanna Peters gehörten von Hause aus zur Mennonitengemeinde und waren auch schon in Petersdorf aktiv am Leben der Gemeinde beteiligt gewesen. Auch in der neuen Heimat schlossen sie sich der dortigen Gemeinde an.

Im Dorf war eine Mennonitenkirche gebaut worden, die den acht umliegenden Dörfern die Möglichkeit zum gottesdienstlichen Leben bot. Seit 1899 war die Gemeinde mit der Wahl des Predigers Abram Penner zum Ältesten eine selbständige Gemeinde geworden. Es wurde dabei viel Wert auf geistliche Fortbildung gelegt. So führte Penner den sonntäglichen Jugenderziehungsunterricht ein, der an den Sonntagnachmittagen von Januar bis Pfingsten stattfand und der ganzen nicht schulpflichtigen Jugend galt. Die Stunden ähnelten stark der Sonntagsschule der deutschen Baptisten. Sie wurden auch von vielen getauften Gliedern der Gemeinde besucht. Für die Mennonitengemeinden Rußlands war das ein Novum und spricht dafür, daß die Dejewer auch Beziehungen zu den Baptisten oder, was eher anzunehmen ist, zu den Mennoniten-Brüdergemeinden gepflegt haben. Erst nach dem allgemeinen Unterricht wurden die Jugendlichen zum Taufunterricht zugelassen. Vor der Taufe wurde dem Täufling eine Art geistlicher "Vater" zugewiesen, der den jungen Menschen auf seinem Weg mit Christus betreuen sollte. Diese Art enger Jüngerschaftsbetreuung sorgte dafür, daß der geistliche Zustand der Gemeinde, und hier ganz besonders der Jugend, im Wachsen begriffen war.

Die zentrale Lage des Dorfes führ-

te auch bald dazu, daß sich die Aktivitäten der Jugend in Dejewka konzentrierten. Die musikalisch überaus begabte Familie Peters spielte hier eine Rolle. Johann junior leitete den Gemeindechor und hatte demnach immer wieder mit den unterschiedlichsten Gemeindegliedern zu tun. Und die regelmäßigen Zusammenkünfte machten es auch möglich, daß sich junge Leute fürs Leben fanden.

So lernten Johann und sein Bruder Paul die Schwestern Sara und Aganeta Schwarz aus Dolinwka, Nr. 9, einem der acht Dörfer, die ihren Gottesdienst in Dejewka feierten, kennen. Die beiden Schwestern kamen aus einer großen Familie. Ihr Vater, Peter Schwarz, hatte erst vor wenigen Jahren, nach dem Tod seiner zweiten Frau, im Jahre 1904 geheiratet, lebte bereits in dritter Ehe und hatte 11 Kinder. Trotz dieser Verhältnisse wuchsen die Kinder in erstaunlicher Harmonie und einer geistlichen Atmosphäre auf. Dazu waren die Mädchen durch den Verlust ihrer Mutter ziemlich selbständig. Das imponierte den Brüdern Peters. Aus dem bloßen Kennenlernen wurde bald Liebe. Johann heiratete Sara Schwarz am 30. September 1907 im Nachbardorf von Nr. 5 (Dejewka), Nr. 8. Hier hatte er sich noch vor seiner Hochzeit einen landwirtschaftlichen Betrieb und ein Haus aufgebaut. Sein Bruder Paul heiratete Aganeta ein paar Monate später am 5. Januar 1908.

Die Gründung von Susanowo

Der unternehmungslustige Johann Peters senior war seit der Umsiedlung nach Dejewka nicht sonderlich mit der Lage des Dorfes zufrieden. Die Stadt Orenburg war mehr als 100 km von der Siedlung entfernt und war daher als Absatzmarkt nur schwer erreichbar, die nächste Eisenbahnstation befand sich ebenfalls in 60 km Entfernung. "Wir müssen näher zur Eisenbahn", pflegte er oft zu sagen. Und auch der geistliche Zustand der Gemeinde, die seit 1907 durch eine Reihe von internen Konflikten ging und schlußendlich mit der Absetzung des Ältesten Penner endete, stimmte den frommen Mann nachdenklich. Ältester Penner versammelte sich mit einer Gruppe der ihm treuen Gemeindeglieder in Privathäusern, und Peters scheint ihm wenigstens nahe gestanden zu haben.

Ein eher trauriger Umstand bot ihm und seinen Kindern im Jahre 1911 eine Gelegenheit, Dejewka zu verlassen. Eines Nachts legten neidische Nachbarn Feuer an seine überaus erfolgreiche Mühle. Sie brannte völlig aus. So ging ein Lebensabschnitt zu Ende. Als Familienoberhaupt sammelte er seine Kinder und Schwiegerkinder und schlug ihnen vor, nach einem neuen Ort zu suchen. Sicher dachte er dabei an die Gründung eines Orenburgischen Petersdorfes, so wie er es von zu Hause her aus Petersdorf an der Chortiza kannte. Er war jetzt 61 Jahre alt. Sein Leben ging zur Neige. So galt nur noch eines: die Zukunft seiner vielen Kinder zu sichern. Was könnte da mehr helfen, als ein eigenes Gut zu gründen? Auch eine neue Gemeinde sollte entstehen, eine Gemeinde ohne Streit und gegenseitige Verleumdung.

Die Kinder willigten ein, und bald schon fanden sie ein geeignetes Fleckchen Land. Der deutschstämmige Gutsbesitzer Biberstein verkaufte seine 600 Desjatin (1 Desjatin = 1,092 Hektar) Land am Fluß Kuway, unweit der Eisenbahn gelegen und mit einem direkten Anschluß an einen Talweg. Sogar ein Wald gehörte dazu. Das war wirklich ein geeignetes Stück Land. Nach reifem Überlegen und viel Gebet unterzeichnete Peters den Kaufvertrag.

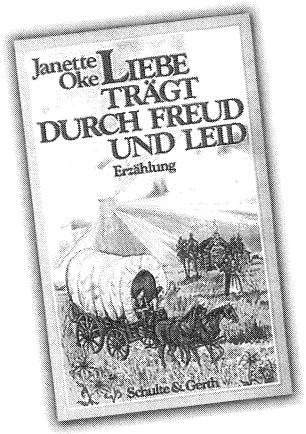
Kurz vor der Umsiedlung ereilte die Familie noch ein tragisches Ereignis. Mutter Susanna wurde krank und ging am 1. Mai 1912 heim. Sie hatte ihr ganzes Leben ihrer Familie und dem Herrn gegeben. Vierzehn Kindern hatte sie das Leben geschenkt und sie alle in tiefem Gottvertrauen erzogen. Wenn auch vier ihrer Kinder sehr früh verstarben, so war die große Schar von zehn Kindern immer noch mit einer unvorstellbaren Aufgabe verbunden, diese auch alle im Glauben zu erziehen. Ihr Leben lang blieb das ihr wichtigstes Anliegen. Ihre tiefe und natürliche Frömmigkeit war vermutlich auch für ihren Sohn Johann ausschlaggebend, daß er nicht wie sein Vater und seine Geschwister im wirtschaftlichen Vorankommen seine Zukunft sah, sondern im Dienst des Herrn.

Der Tod der Frau und Mutter hielt den Umzug nicht mehr auf. In Erinnerung an seine verstorbene Frau nannte Johann Peters senior die neue Ansiedlung Susanowo. Ende 1912 waren die ersten fünf Häuser gebaut. Auch Johann junior und Sara halfen dem Vater und den Geschwistern, ihr neues Zuhause einzurichten. Sie selbst aber bauten nicht.

Als sein Vater und die Geschwister einer nach dem anderen ihre Wirtschaften in Dejewka verkauften, beschlossen auch Johann und Sara, ihre Landwirtschaft dort zu verkaufen, aber im Unterschied zu Johanns Geschwistern beschlossen sie, nicht mehr neu anzufangen, sondern einem Ruf des Herrn in die Mission zu folgen. Sie hatten bereits zwei kleine Kinder, nämlich zwei Mädchen: Susanna, geboren am 29.09.1908, und Sara, die am 19.09.1910 das Licht der Welt erblickte. Trotz seines geringen Interesses für wirtschaftliches Vorankommen hatte Johann in Nr. 8 ein Haus gebaut und bewirtschaftete hier einen gut gehenden Hof. Nicht wenige ihrer Verwandten versuchten, den beiden von dem Schritt in die Mission abzuraten. Aber je länger sie darüber nachdachten, je öfter sie darüber beteten, desto klarer wurde der Ruf. Wann das junge Ehepaar den Ruf in die Mission vernahm, ist nicht mehr genau auszumachen. Es läßt sich aber mit großer Wahrscheinlichkeit vermuten, daß ihr Missionsinteresse durch die Berichte über die Arbeit der Mennoniten in Indonesien und Indien entstanden war. Es ist überhaupt nicht vorstellbar, daß ein so leidenschaftlicher Missionsprediger wie Heinrich Dirks, der sich selbst einen "Missionsprediger unter dem Mennonitenvölklein" nannnte, die Orenburger Mennoniten eventuell übergangen hat. Sicher sind die Berichte von der Arbeit der mennonitischen Missionate auf Java und Sumatra auch in Dejewka bekannt gewesen.

(Fortsetzung folgt...)

Liebe trägt durch Freud und Leid



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 31. Folge)

"Ich meine natürlich den Lehrer", sagte er, "ganz gleich wie er heißt. Ich kenne seinen Namen ja nicht einmal."

"Es gibt keinen Lehrer mehr an dieser Schule."

"Wie bitte?"

"Der Lehrer ist weggezogen", stotterte Cathy. "Er wohnt nicht mehr hier."

"Aber entschuldigen Sie mal", wunderte sich der Pastor. "Man hat mir doch gesagt, daß der Unterricht gerade angefangen hat."

"Das hat er auch."

"Gehst du auch hier zur Schule?"

Cathy richtete sich von ihrem Blumenbeet auf und stemmte die Hände in die Hüften. Gegen den hochgewachsenen, breitschultrigen jungen Mann hatte sie tatsächlich Ähnlichkeit mit einem Schulmädchen.

"Ich bin hier die Lehrerin", sagte sie mit Betonung auf dem ersten Wort.

"Die Lehrerin?" Er wurde ein wenig rot. "Meine Güte, da habe ich aber feste ins Fettnäpfchen getreten! Dann sind Sie es ja, der ich einen Besuch abstatten wollte, und nicht Ihr Vater! Das heißt... ich meine... ich wollte die Lehrerin besuchen, sonst niemanden."

Eine verlegene Pause folgte. Dann sagte er: "Wissen Sie was? Wir fangen noch mal ganz von vorne an, ja?"

Er ging ein paar Schritte zurück und kam von neuem auf sie zu.

"Guten Tag", grüßte er mit einem schelmenhaften Lächeln. "Ich bin der neue Pastor hier. Berwick ist mein Name. Ich möchte gern die Gemeindemitglieder in meinem Pfarrbezirk kennenlernen. Sie sind also die neue Lehrerin, hört man?"

Cathy sah bestürzt auf ihre vor Schmutz starrende rechte Hand, doch der Pastor zögerte keine Sekunde. Er ergriff sie und schüttelte sie mit einem festen Händedruck.

"Entschuldigen Sie vielmals", stotterte sie und wandte den Blick wieder auf ihre unpräsentierlichen Hände.

"Und wissen Sie was? Auf der Nase haben Sie auch Dreck", lächelte er amüsiert.

"Ach du liebe Zeit!" Verlegen rieb sich Cathy über die bewußte Stelle, doch nur, um den dunklen Fleck auf ihrer Nase noch breiter zu machen.

Jetzt lachte er herzlich, zog ein blütenweißes Taschentuch hervor und wischte ihr die Nase sauber.

Cathy stockte der Atem. Ihr Hals war wie zugeschnürt, und ihr Herz pochte so lau, daß sie befürchtete, der Pastor würde es auch hören.

Er steckte sein Taschentuch wieder ein.

"Also, wie gesagt, ich gehe gerade von Haus zu Haus und besuche meine Gemeindeglieder. Werde ich Sie am Sonntag im Gottesdienst sehen?"

"Aber ja", flüsterte Cathy errötend.

"Und Sie sind tatsächlich die Lehrerin hier am Ort?"

Sie nickte.

"Komisch, als ich noch zur Schule ging, hatten wir ganz andere Lehrerinnen!"

Sie fing das Zwinkern in seinen Augen auf, und ihre Wangen erglühten noch heißer.

"Auf Wiedersehen am Sonntag also!"

Wie vom Donner gerührt, nickte sie nur.

Er bestieg sein Pferd und war gerade im Begriff loszureiten, doch dann machte er noch einmal kehrt.

"Sie haben mir ja gar nicht gesagt, wie Sie heißen."

"Cathy... Cathy Larson."

"Fräulein Cathy Larson?"

"Genau."

"Cathy. Welch ein hübscher Name! Also bis Sonntag, Fräulein Larson."

Sie sah ihm nach, wie er davonritt.

So hatte der neue Pastor sich auch bei Cathy vorgestellt, und von Stund an trug sie einen merkwürdig gedankenverlorenen Ausdruck im Gesicht. Gleich bei seinem ersten Gottesdienst hatte sie alle Mühe, der Predigt zu folgen - doch es verging kein Sonntag, an dem ihr Platz in der Kirche leer geblieben wäre.

Pastor Joe

Der neue Geistliche, den bald jeder am Ort "Pastor Joe" nannte, hatte schnell das Wohlwollen der Farmer gewonnen. Dadurch, daß er die Landarbeit nicht scheute, hatte er sich bei allen beliebt gemacht.

"Der hat keine Angst, sich auch mal die Hände dreckig zu machen."

"Nee, das hat er nicht. Packt genauso zu wie unsereiner!"

Doch mehr noch als seine Hilfsbereitschaft schätzten sie seine Gottesdienste am Sonntag. Der junge Pastor fertigte sich eine Liste von allen Chorälen an, die die Gemeinde auswendig kannte, und ließ sie Sonntag für Sonntag kräftig singen. Hin und wieder wurde das Liedgut erweitert, indem er die Strophen eines neuen Liedes auf eine von der Schule geborgte Tafel schrieb.

Seine Gebete waren schlicht und aufrichtig gehalten, und seine Predigten gehörten zu den Höhepunkten der ganzen Woche. Einfach im Aufbau und direkt aus der Bibel entnommen, gaben sie den Gemeindegliedern endlich die langersehnte geistliche Nahrung.

Sogar die Kinder und Jugendlichen hörten aufmerksam zu, und Clint Graham überraschte seine Eltern mit der Ankündigung, er wolle auch einmal Pastor werden.

Nur Frau Watley war grenzenlos von dem neuen geistlichen Herren enttäuscht - und das hatte nicht das geringste mit seinen Gottesdiensten zu tun. Sie hatte sich solche Mühe

gegeben, seine Aufmerksamkeit auf ihre Töchter zu steuern - welche von beiden es nun sein sollte, war ihr gleichgültig -, doch der Mann schien einfach keine Augen im Kopf zu haben.

Die Gemeinde wuchs sowohl im Glauben als auch an der Zahl. Willie LaHaye ließ sich keinen Gottesdienst entgehen, und sogar sein Vater kam jetzt gelegentlich mit in die Kirche. Manche meinten, Tessies Tod hätte ihn milder gestimmt. Marty hatte mehrmals beobachtet, wie sein Blick durch das Kirchenfenster auf den stillen Grabhügel draußen im Friedhof gerichtet war. Ein sauber getischlertes Kreuz stand jetzt auf der Grabstelle. Es trug die Aufschrift: "Tessie LaHaye Whittle und ihr neugeborener Sohn. Ruht in Frieden."

Die Besuche des neuen Pastors bei seinen Gemeindegliedern beschränkten sich nicht nur auf Einladungen zum Sonntagessen. Überall, wo er hinkam, war er stets willkommen.

Dick Graham hörte man einmal zu seinem Zwillingsbruder Lem sagen: "Weißt du auch, warum den alle so mögen? Der pfeift nämlich auf die schlauen Bücher genauso wie wir hier!" Worauf Lem zurückgab: "Da vertu dich mal bloß nicht. Der hat nämlich 'ne Menge mehr auf dem Kasten, als er sich sonntags morgens anmerken läßt. Schließlich gibst du 'nem Kalb auch nicht gleich 'nen ganzen Heuhaufen zu fressen."

Was Cathy betraf, so kannte sie sich selbst kaum wieder. Um sich von ihrer inneren Unruhe abzulenken, verbrachte sie jede freie Minute mit ihrer Fortbildung. Der Fernkursus, den sie bis zum Sommer beenden sollte, war zu Weihnachten bereits absolviert.

Der neue Pastor war stets freundlich und höflich zu ihr, aber das war er eigentlich allen Mitgliedern seiner Gemeinde gegenüber. Dennoch spürte sie jedesmal, wenn sie an ihn dachte, dieses lächerliche Herzklopfen. Wer weiß - vielleicht war sie ihm doch irgendwie aufgefallen, und er schenkte ihr ein winziges Bißchen mehr Beachtung als den anderen Mädchen? Bald war sie der Verzweiflung nahe, bald wieder himmelhoch jauchzend, bald starrte sie träumend in die Ferne.

Und dann, am Ostersonntag, nach einem besonders erbaulichen Gottesdienst, schüttelte der junge Pastor an der Tür ihre Hand ein paar Sekunden länger als gewöhnlich. Sie hatte die Schultafel vor dem Altar abgebaut und war deshalb die letzte, die die Kirche verließ.

"Guten Morgen, Fräulein Larson", lächelte er freundlich. Dann beugte er sich vor und flüsterte: "Schade, daß Sie allein wohnen! Wie in aller Welt soll ein Mann da schicklich um eine Aufwartung bitten?"

Cathy stockte der Atem.

Sie ließ - unauffällig, wie sie hoffte - ein paar Wochen verstreichen und zog dann wieder bei den Davis ein.

Das neue Haus

Clark und Marty saßen bei einer Tasse Kaffee am Tisch. Diese ungestörten Momente zu zweit waren in den letzten Jahren selten geworden.

"Unsere kleine Kirche scheint bald aus allen Nähten zu platzen", meinte Clark. "Wenn wir mal bloß nicht anbauen müssen!"

"Da hast du recht. Ich freu' mich so, daß die Leute sogar von weither kommen."

"Darauf wollte ich eigentlich gar nicht hinaus."

"Worauf denn dann?"

"Nandry und Tommies Evie scheinen beide Nachwuchs zu erwarten."

Marty lächelte. Auch sie hatte es bemerkt.

"Wo wir schon beim Thema Anbau sind", sann Clark, "manchmal denk' ich, für uns wird's höchste Zeit damit."

"Wie meinst du das?"

"Na, unser Haus. Ist doch viel zu klein für uns. Hätten uns vor Jahren schon 'n neues bauen sollen."

"Kommt das nicht 'n bißchen zu spät? Guck mal, außer uns beiden und Larry ist doch kaum noch eins zu Hause. Und wenn unser Nesthäkchen sich auch bald selbständig macht, sind wir zwei ganz allein hier."

"Stimmt zwar", warf Clark ein, "aber sie kommen doch alle mal wieder, und zwar mit Kind und Kegel."

Marty mußte an Josh und Nandry und ihr ungeborenes Kind denken. Auch mit Cathy und dem jungen Pastor schien es langsam ernst zu werden, und sogar Missie war auf dem besten Weg, eine umworbene junge Dame zu werden.

"Vielleicht hast du ja recht", seufzte sie. "Vielleicht brauchen wir tatsächlich 'n größeres Haus. Es ist nur so still hier, wenn sie alle in der Schule sind."

"Ich glaube, ich schlage den Winter über schon mal das Holz, Ich denke schon seit 'ner Weile darüber nach. Richtige Bretterwände sollen es sein, kein Blockhaus wie dieses hier."

"Hm, das kostet aber ein Vermögen!"

"Nicht unbedingt. Hinterm Bach steht doch jetzt die Sägemühle. Da krieg' ich fertig zugeschnittenes Bauholz für meine Stämme. Und dann der Bauplan - was hälst du von einem richtigen zweiten Stockwerk obendrauf, anstatt bloß einem Heuboden, mit 'ner Treppe, keiner Leiter, wie's die feinen Leute drüben an der Küste auch haben?"

Marty starrte ihn an.

"Da hast du dir aber viel vorgenommen!"

"Vielleicht schon, aber ich hätte gern, daß du dir's auch mal in Ruhe durch den Kopf gehen läßt. Du sollst dich schließlich in deinem neuen Haus wohl fühlen. Vielleicht hättest du gern mehr Fenster oder richtige Kleiderschränke anstatt Nägeln in der Wand. Nimm dir Papier und Bleistift und mal dir dein Traumhaus aus! Dann wollen wir doch mal sehen, ob sich der eine oder andere Traum nicht verwirklichen läßt."

Marty konnte ihren Ohren kaum trauen.

"Wann denn, Clark?"

"Im nächsten Jahr wohl noch nicht, denke ich. Das Holzfällen dauert seine Zeit, weißt du. Aber bis zum Jahr darauf steht's ganz bestimmt."

"Das klingt ja alles wie im Märchen!" sagte Marty restlos überwältigt.

(Fortsetzung folgt...)

MBMS International

Mit MBMS International
- in Dresden, Deutschland -

Roland und Lorina Marsch, die mit MBMSI in Dresden, Deutschland dienten, mußten vor einigen Wochen krankheitshalber heimkehren. Lorina ist an einem Gehirntumor erkrankt, für den die Ärzte keine heilbringende Behandlung haben. Roland und Lorina wohnen zur Zeit bei ihren Kindern, Hilde und Robert Marsch, in Winnipeg, wo Lorina in liebender Weise gepflegt wird. Anfang September ziehen sie in ihre eigene Wohnung. Bitte, beten Sie für die Familie und besonders für Lorina!

Die folgende Kurzbotschaft war die letzte, die Roland Marsch für den Monatsbrief - August 1999 - der Dresden Gemeinde in Deutschland schrieb.

Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen (Psalm 18,30).

Die Diagnose von Lorinas Krankheit traf uns unerwartet und unvorbereitet. Wie soll es weitergehen, ist die große Frage für uns. Wir waren doch dem Ruf nach Dresden gefolgt und sahen uns darin bestätigt und von Gott geführt, obwohl wir schon einige Hindernisse zu überwinden hatten. Aber jetzt warten wir auf die Entwicklung der Krankheit, auf die Anweisungen der Ärzte, auf das Eingreifen Gottes und hoffen, daß wir die Weisheit bekommen, richtige Entscheidungen zu treffen.

Inmitten vieler Fragen trifft uns dieses Wort aus der Bibel und weist uns auf die Kraft Gottes hin. Die Kraft, mit der man Mauern überspringen kann. Daran klammern wir uns. Für uns gibt es einige hohe Mauern zu überwinden. Wir haben schon so oft die Kraft unseres Gottes erlebt.

Nicht nur wir haben Mauern zu überwinden. Auch Du darfst mit der Kraft unseres Gottes rechnen. Er hilft Dir, Deine Mauern zu überwinden. Auch Du darfst erleben, was uns hilft, daß viele Freunde uns zur Seite stehen, mit guten Wünschen und Gebeten. Vielleicht könnte man sagen, diese bauen ein Gerüst für uns, die wir kraft- und machtlos diesen Entwicklungen gegenüber stehen. Sie helfen schieben und Lasten tragen - gerade dann, wenn uns gar nicht nach Springen zumute ist. Sie tun das mitfühlend, sie weinen mit uns und versuchen, uns zu trösten. Es ist schon etwas Schönes, zur Gemeindefamilie zu gehören. Der Apostel Paulus sagt es so: *"Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus."*

Euer Pastor, *Roland Marsch*

Mit MBMSI
- in Mexiko -

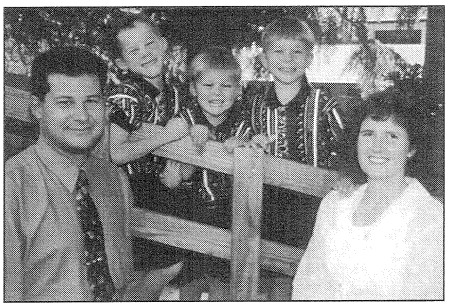
Dora und Gordon Isaak, Mitglieder in der Northview M.B. Gemeinde in Abbotsford, BC, sind langzeitige Missionare in Mexiko, wo sie versuchen, eine Gemeinde zu gründen. Es ist ihr Ziel, daß ihre Bibelgruppe der Kern solcher Glaubensgemeinschaft bilden würde.

Der erste Tag ihrer diesjährigen Kinderfreizeit war erschöpfend. Trotzdem waren sie begeistert zu sehen, wie Gott wirkte. 26 Kinder nahmen am ersten Tag an den verschiedenen Aktivitäten teil; danach waren es durchschnittlich 35. Ehepaar Isaak war auch besonders für die sieben Lehrer und Helfer dankbar - einige waren jung im Glauben, die ihre Zeit opferten, um die Freude Jesu weiterzusagen. Vier Kinder nahmen Jesus als ihren Heiland an. Dora und Gordon beteten, daß viele Kinder und Erwachsene am Abschlußprogramm teilnehmen würden, damit sie mit dem lebendigen Wort in Kontakt kommen könnten. Gottes Weisheit, Geduld und Liebe kann die Herzen der Kinder und ihrer Eltern öffnen!

David, der im Mai getauft wurde, braucht immer noch bedeutende Unterstützung im Glauben. Erfahrungen von seiner Kindheit wiegen schwer auf ihn. Er erinnert sich - als wäre es gestern - wie sein Vater abends regelmäßig nach Hause kam und seine Frau und Kinder schlug. Als er zehn Jahre alt war, verließ die Mutter das Haus und nahm die Hälfte ihrer Familie (fünf Kinder) mit, um zur Stadt zu ziehen, wo sie arbeiten gehen mußte, um den täglichen Unterhalt zu verdienen. Als David elf Jahre alt war, entdeckte er die Straße und die Sicherheit, die er im Kontakt mit anderen Kindern, die in ähnlichen Umständen waren, fand. Obwohl er mit seiner Mutter und Geschwistern in Verbindung blieb, war es auf der Straße, wo er Liebe und Annahme erhielt. All diese Erinnerungen beeinflussen nun seine Beziehungen zu seiner Frau und seinen Kindern, Maribel und Paola. Zusätzlich haben alte Freunde und Nachbarn immer noch einen starken Einfluß auf ihn. Das vergangene Leben versucht oft, ihn zurückzuziehen. In dieser Situation ist Gordons Ratgebung von ausschlaggebender Bedeutung. Es ist wunderbar zu sehen, wie Gott Davids Leben schon verändert hat. Aber er steht im dauernden Kampf.

Auch Guadalupe de la Rosa brauchte Hilfe. Sie hatte viele Fragen, und man merkte, wie Gott ihr Herz öffnete. Vor Monaten hatten Dora und Gordon für die Heilung von Guadalupes Großnichte Nidia gebetet, die an Krebs erkrankt war. Gott heilte das einjährige Kind. Die Herzen der Erwachsenen in Nidias Leben blieben jedoch vorerst verschlossen. Doch die Freude war groß, als Guadalupe kürzlich nach einem Sonntagsmorgengottesdienst zurückblieb, um mit Dora zu sprechen. In der Woche hatte sie merkwürdige Dinge erlebt, die in ihr Angst hervorriefen. Obwohl sie nun den Frieden Gottes verspürt hat, liegen noch große Herausforderungen vor ihr, da ihr Ehemann, Paco, ihrer Entscheidung entgegengesetzt ist.

Somit gibt es viele Monate der Aussaat im Leben von Ehepaar Isaak, auch enttäuschende Tage und Augenblicke vollkommener Verzweiflung. Trotzdem wollen sie treu in ihrem Aufgabengebiet in Mexiko bleiben. *(Gebetsbrief)*



Mit MBMS International
- in Thailand -

In diesem Jahr erhielten die Leute in Thailand, nach zwei Jahren der Dürre, genug Regen, um ihren Reis, der bis zur nächsten Ernte ausreichen muß, zu ernten. In den vergangenen zwei Jahren mußten viele Familien Geld leihen, um essen zu können, und einige verloren ihre Häuser habgieriger Verleiher wegen.

Fritz und Susi Peters, von der North Fresno M.B. Gemeinde in Kalifornien, leben in Thailand unter den Khmu Menschen, um ihnen das Evangelium zu bringen, einheimische Führungskräfte zu entwickeln und in den unerreichten Khmu Dörfern Gemeinden zu gründen. Zur Zeit konzentrieren sie sich auf das Dorf HouyChaw, von dem aus sie die Nachbardörfer HouyIan und HouyYen erreichen und in dem Fritz während seiner Einsätze wohnt.

Auf seiner letzten Reise nach HouyChaw (in der Nähe von Chiang Khong bei der Laos Grenze) unterrichtete er einige Tage vom Buch Hosea. 15 Khmu Leiter nahmen daran teil. Später sprach er, wie auch Hiroma Takeda, eine japanische MBMSI Missionarin, mit fast allen Erwachsenen der Houy Kirche, um ein besseres kulturelles Verständnis zu erlangen. Das wird ihnen in der Erarbeitung neuer Lehr- und Präsentationsmethoden behilflich sein und dazu führen, daß die Khmu Menschen auf der geistlichen Stufe, auf der sie sich gegenwärtig befinden, mit dem Evangelium in wirksamerer Weise erreicht werden.

Fritz unternahm eine Reise nach Pua, um Larry und Diane Willems, andere langzeitige MBMSI Mitarbeiter, deren Einsatzbereich in Nord Thailand ist, zu besuchen. Dabei konzentrierten sie sich hauptsächlich auf Verwaltungsangelegenheiten, die nicht vernachläßigt werden können, obwohl die meisten Missionare lieber gerne das Evangelium weitersagen würden. In der Diskussion verschiedener wichtiger Angelegenheiten konnten sie das Wirken des Herrn unter den Khmu Menschen erkennen.

Obwohl der Fortschritt in dieser Bevölkerungsgruppe nur langsam ist, geht das Werk sicher voran. Einige der einheimischen Führungskräfte haben sich der Arbeit völlig gewidmet. Ermutigend für Fritz und Susi ist, wie sie beginnen, unabhängiger zu arbeiten und das Werk als ihr Werk zu betrachten. Im August traf sich eine Khmu Delegation in einem der Dörfer, um wichtige Konferenzangelegenheiten zu besprechen. Hauptpunkte werden die Schaffung einer starken Konferenzidentität unter den Mitgliedsgemeinden und eine Änderung in der Wahl von Konferenzleitern sein - im letzten Fall geht es um die gleichwertige Repräsentation aller Gemeinden. Diese Angelegeheiten wurden von den Khmu Leitern und ihren Vorsitzenden, Phun, selbst erledigt. Larry Willems, Hiromi Takeda und Fritz Peters waren nicht an den Versammlungen beteiligt, waren aber willig, mit Rat zu helfen, sollte dieser gewünscht sein. *(Gebetsbrief)*

●

Zusammenschluß - Die internationale Jugendmission der nordamerikanischen M.B. Gemeinden Youth Mission International (YMI), und MBMS International haben sich entschlossen, ihre Dienste zusammenzuschließen. Der Zusammenschluß trat am 1. September dieses Jahres in Kraft, hing aber vorher von der Bestätigung auf der im Sommer stattgefundenen Generalkonferenz der M.B. Gemeinden in Wichita, Kansas ab. YMI wird auch weiterhin Namen und Identität erhalten, will jedoch eine Verbindung zwischen einer neuen Generation von Missionaren und langzeitigen Missionsdienstgelegenheiten schaffen. Grund dieses Zusammenschlusses ist die Hoffnung und das gemeinsame Ziel, daß die neue Generation den Ruf und die Vision für Evangelisation und Mission hört und zur Ehre des Herrn ausübt. 1998 arbeitete YMI mit 700 Jugendlichen und jungen Erwachsenen und hatte ein Personalteam von elf Personen in vier Büros in Kanada und den Vereinigten Staaten. MBMSI wirkt in 40 Ländern - mit Büros im Kongo, Österreich, Kolumbien, US und Kanada - hauptsächlich in der Gemeindegründung und in der Ausbildung von Führungskräften. *(The Christian Leader)*

●

Mit MBMSI in Paraguay - Am 30. Juni dieses Jahres begann eine neue Herausforderung für Melvin und Gudrun Warkentin und ihren Kindern, Carmen, Miriam und Delbert. Sie flogen nach Paraguay, um einen langzeitigen Missionsdienst an der Indianischen Bibelschule in Yalve Sanga zu beginnen. Die Indianische Bibelschule dient mehr als 20 indianischen Gemeinden, die eine gesamte Mitgliedschaft von 4.000 Personen aufweisen. Es ist das Ziel der Bibelschule, ein starkes geistliches Fundament zu bauen und Menschen als Laienprediger auszubilden. Melvins hauptsächliche Aufgabe wird darin bestehen, Erwachsene die Bibel zu lehren. Er freut sich darauf, mehr Energie in der eigentlichen Instruktion zu verbrauchen, als sich mit dauernden Disziplinfragen zu befassen, wie er es in den vergangenen zwei Jahren als Lehrer in einer öffentlichen Schule in Kalifornien tun mußte. Da Gudrun eine Paraguayerin ist, während Melvin Amerikaner ist, erhalten sie Unterstützung in Gebeten und mit Finanzen von beiden Ländern - von Light to the Indians (Licht für die Indianer), einer intermennonitischen paraguayischen Missionsgesellschaft und als Missionsgehilfen von Mennonite Brethren Missions/Services International. *(Nachrichtenbrief)*

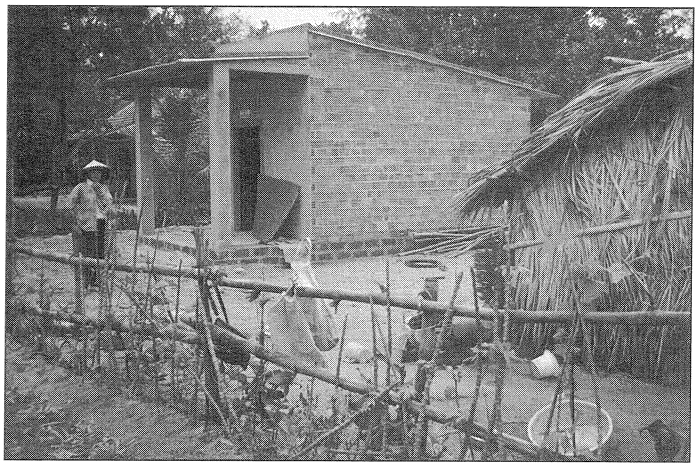
Anfragen oder Spenden für MBMSI richte man bitte an:
MBMS International
2-169 Riverton Ave., Winnipeg, MB Canada R2L 2E5
Rufnummer: (204) 669-6575 Fax: (204) 654-1865
E-mail: 74577.332@compuserve.com

MCC Nachrichten

Vietnamesische Variante eines Mennonitischen Katastrophendienstes hilft - gemeinsam mit dem MCC - den Überschwemmungsopfern

169 Menschen ertranken in einer der schlimmsten Überschwemmungen in mehr als 30 Jahren in Vietnam. Im Dezember 1998 brachen drei Tropenstürme über neun vietnamesischen Provinzen aus und brachten wiederholt Überschwemmungen von den Flüssen, die Schaden in den Millionen anrichteten.

Der Schaden war besonders groß in der Quang Ngai Provinz, wo das MCC in den letzten dreißig Jahren eine gute Zusammenarbeit mit den örtlichen Autoritäten aufrecht erhalten hat. Quang Ngai wurde in den 1960er Jahren, während des Vietnamkrieges, schwer von den USA bombardiert. In dieser Provinz starben nun 60 Menschen, und 1.600 Häuser wurden von den Fluten zerstört.



Ein Haus im Mod Duc Distrikt in der Quang Ngai Provinz, Vietnam, das mit der Hilfe vom MCC und dem Roten Kreuz nach den Fluten wieder aufgebaut wurde. (MCC Photo - *Ken Martens Friesen*)

Nach den Stürmen und dem Hochwasser bestand nicht nur ein dringender Hausmangel, sondern auch an lebensnotwendigen Lebensmitteln fehlte es. Die meisten Einwohner von Quang Ngai sind Reisfarmer. Da der erste Sturm während der Saatzeit kam, wurde der ausgesäte Samen weggespült, und als sich die Menschen gerade von diesem Verlust erholt hatten, schlugen der zweite und dritte Sturm zu - was dazu führte, daß jegliche Lebensmittelreserven verbraucht wurden.

MCC hat $12.000 bereitgestellt, damit das Rote Kreuz der Provinz Quang Ngai denjenigen, deren Häuser zerstört wurden, Reis, Decken und Dachplatten aus Aluminium zur Verfügung stellen kann.

Dann meldete sich die vietnamesische Variante eines mennonitischen Katastrophenhilfsdienstes zu Wort: Vietnamesische Mennoniten im südlichen Vietnam wollten ebenfalls Hilfe leisten. Mit der Unterstützung des Missionswerks Eastern Mennonite Missions (EMM) haben Freiwillige eine finanzielle Hilfe von $5.000 gemacht, um Nahrungsmittel und Decken zu kaufen, die sie dann in einen Transporter luden und nach Quang Ngai brachten. Sie haben die Hilfsgüter an 300 Familien verteilt, die noch keine andere Hilfe erhalten hatten.

Ende der zweijährigen Dürre in Brasilien absehbar?

Nachdem 1998 praktisch ohne Regen blieb, lechzt der Nordosten Brasiliens förmlich nach Niederschlag. Manche meinen, daß auch dieses Jahr wieder trocken bleiben wird, so daß sich die seit 1997 währende Dürre fortsetzt.

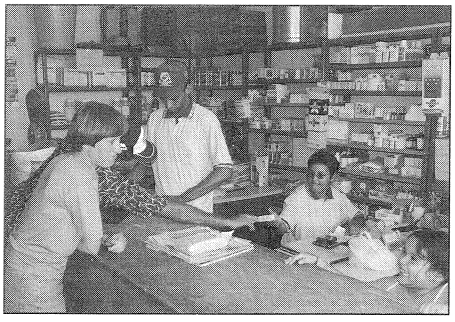
An manchen Orten hat es seit Januar mitunter geregnet, aber teilweise zu kurz, um die traditionellen Anbaufrüchte - Mais und Bohnen - reifen zu lassen. Im Osten des Bundesstaates Pernambuco, wo MCC-Brasilien aktiv ist, dauerte die Dürre bis einschließlich April; dabei sollte die Regenzeit eigentlich im März beginnen. Ganze Ortschaften haben praktisch kein Wasser mehr und sind auf die Versorgung per Lastwagen angewiesen. MCC setzt seine Arbeit in Pernambuco fort.

MCC-Brasilien hat versucht, in den Bezirken, in denen das Hilfswerk arbeitet, zu helfen. In Tacaimbó brachte im Januar ein Lastwagen wöchentlich 15.000 Liter Wasser für die Wasserbehälter, die schon vor Jahren vom MCC gebaut worden waren. Somit versorgt MCC etwa die Hälfte der ländlichen Bevölkerung in Tacaimbó mit Trinkwasser. Anfang April haben einige Regenschauer die Zahl der Wasserlieferungen verringert. Zur Freude der Einwohner fielen seit dem 1. Mai 50 mm Regen, der die leeren Wasserbehälter zum Teil auffüllte.

Im Januar gab MCC der Tacaimbó Farmer Kooperative finanzielle Unterstützung, damit der Saatgutvorrat aufgefüllt werden konnte. Und im Mai öffnete die Kooperative ihr Saatgutlager für Mitglieder, die sich schon eifrig auf die Saatzeit vorbereiteten.

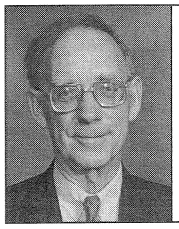
Im Februar hatte das MCC sich verpflichtet, mehrere Brunnen zur Wasserversorgung für Vieh und Haushälte in Tacaimbó zu graben. Diese Brunnen wurden zu einer kritischen Zeit gegraben, konnten aber den Anforderungen nicht gerecht werden. In den ersten Tagen standen lange Schlangen von Ochsenkarren bei dem Brunnen, um Wasser in Fässern zu holen. Nachdem die MCC-Mitarbeiterin Betty Szilassy und Leiter der Kooperative einen Zeitplan zum Abholen von Wasservorräten ausgearbeitet hatten, verlief alles besser.

Auch in der ländlichen Gegend von



MCC-Mitarbeiterin in Tacaimbó, Betty Szilassy, spricht mit Mitgliedern der dortigen Saatgut-Kooperative. (MCC Photo - *John M Spidaliere*)

Jatauba, wo MCC-Mitarbeiter Keith Yoder tätig ist, trocknen die Wasserlöcher aus. MCC hat sich entschlossen, Baumaterialien zum Ausbau dieser Wasserlöcher bereitzustellen. 15 Familien erhielten Lebensmittelpakete, und weitere 120 Familien erhielten Mais- und Bohnensamen. Zusätzlich wurde in Jatauba ein Saatgutlager eingerichtet. Es könnte der Anfang des Endes dieser Dürre sein. Viele hoffen, daß die Menschen der erfahrenen Dürre wegen der Kostbarkeit sauberen Wassers mehr Achtung schenken und sie angespornt werden, ihr Farmland zu bewahren.

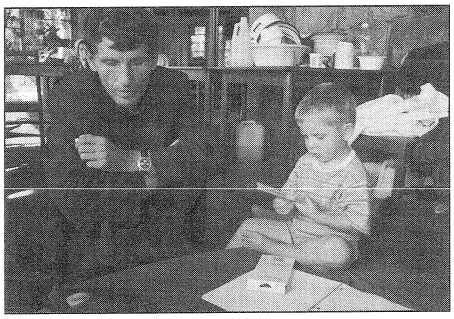


Edgar Metzler ist zum neuen Direktor für Internationale Programme des MCC ernannt worden. Er begann sein Amt am 1. August 1999. Sein Vorgänger, Ray Brubacher, übernahm Ende August einen Dienst mit der Mennonitischen Weltkonferenz in Frankreich. (MCC Photo - *Tony Siemens*)

Bilder vom verlorenen Alltag einer Familie

Trotz seines zarten Alters ist sich Antic Bozidar bewußt, daß sein Leben sich sehr verändert hat.

Mitte Juli floh er mit seiner Großfamilie schließlich aus dem Kosovo. Die Familie gehört zu den Kosovo-Serben, die befürchten, daß sie von zurückkehrenden Kosovo-Albanern angegriffen werden, die zuvor ins benachbarte Albanien und Mazedonien geflohen waren.



Antic mit seinem Großvater.
(MCC Photo - *Mark Beach*)

Als Antic von einem Hilfswerk einen Beutel mit Schul- bzw. Vorschulmaterialien bekam, öffnete er sofort die Schachtel mit den Bleistiften und fing an, in einem der Hefte zu malen.

Die "Schulpakete" stammen vom Mennonite Central Committee (MCC) und werden von seiner jugoslawischen Partnerorganisation, "Brot des Lebens", verteilt. Auch Patchwork-Decken vom MCC wurden parallel an die Empfänger abgegeben. Antic malte zuerst ein Huhn, dann eine Kuh und noch andere Bauernhoftiere.

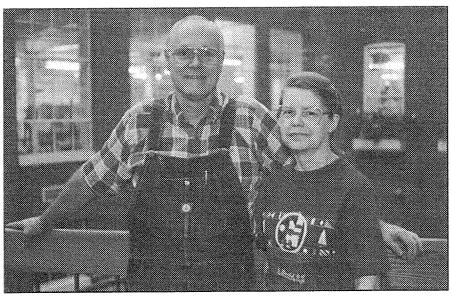
Sein Großvater, der auch Antic heißt, schaute ihm zu und half seinem Enkel dann, ein kleines Haus zu malen. "Er malt die Tiere für unser Zuhause" sagte der Großvater unter Tränen, die er sich mit einem weißen Tuch vom Gesicht wischte. "Er weiß, daß wir jetzt nicht dort sind. Er weint die ganze Nacht und sagt: "Opa, wir haben kein Zuhause mehr." Erst vor einer Woche hat die Familie Bozidar das Kosovo verlassen. "Wir haben über dreißig Jahre in dem Haus gewohnt", sagt er. Nun leben sie in einem früheren Urlaubsheim, das versteckt zwischen den Bäumen des Avala-Parks, eines bewaldeten Berges außerhalb von Belgrad, liegt. Der Berg ist hauptsächlich durch einen Fernsehturm bekannt, der von der Stadt aus sichtbar war. Der Turm ist nun aber einer NATO-Bombe zum Opfer gefallen, und die Zimmer im Urlaubsheim liegen voller Matratzen, sodaß kaum noch Platz zum Gehen bleibt.

Jasmina Tosic, eine der Leiterinnen von "Brot des Lebens", erklärt, daß diese Flüchtlinge für die Regierung nicht existieren. "Antic ist mein jüngster Enkel", sagt der Großvater. "Jetzt haben wir kein Haus und keinen Bauernhof mehr." Er hält inne, schaut nach seinem Enkel, der weiter Bilder malt, wischt sich die Augen und sagt: "Jetzt sagt er zu seiner Großmutter: "Morgen brauchst du nicht früh aufzuwachen, um die Kuh zu melken."

Der Ruf Gottes führte zum Ten Thousand Villages Warenlager

Dem Ruf Gottes zu folgen kann Freude und Erfüllung bringen, wenn die Reise auch zu unerwarteten Orten führt.

John und Marsha Leipfert von Binghamton, New York können diese Tatsache bezeugen. Schon bevor sie sich kannten, wußten beide, daß Gott sie zu einem Dienst in ihrer Umgebung berufen hatte. Auch nach ihrer Hochzeit setzte sich dieser Ruf fort. Sie untersuchten verschiedene Dienstgelegenheiten und entschieden sich dann mit dem Mennonitischen Zentralkomitee in dessen Ten Thousand Villages Geschäften zu dienen.



John and Marsha Leipfert
(MCC Photo - *Tony Siemens*)

"Jeff und Judy Heath, die gerade von einem MCC-Dienst in Burkina Faso, Afrika zurückgekehrt waren, gaben in unserer Gemeinde einen Bericht - das war vor fünf Jahren," erinnert sich John. "Mit der Zeit kamen wir mit ihnen ins Gespräch. Sie schlugen vor, daß wir bei dem MCC mit einem Dienst anfangen sollten."

Während eines Besuchs in dem MCC-Büro in Akron, Pennsylvanien, entdeckten John und Marsha die Möglichkeit, für vier Monate im MCC Warenlager zu arbeiten. "Es war genau der richtige Zeitpunkt für den ersten Schritt. Ich hatte meinen 29jährigen Lehrerdienst abgeschlossen, und John schloß sein Geschäft, das er seit 25 Jahren besaß. Wir waren also zum Dienst verfügbar. Dieses waren Glaubensschritte, aber wir haben sehr viel Freude daran, anderen durch unsere Arbeit zu helfen."

Marsha arbeitete im Warenlager und füllte die Bestellungen von den

Geschäften. John verpackte die Bestellungen und erledigte einige andere Arbeiten. Er hat mehr als 1.000 Lampen von Pakistan und Indien mit elektrischem Kabel versehen.

Ein weiterer wichtiger Teil für Leipferts' war, ihre Mitarbeiter kennenzulernen. "Wir unterhielten uns mit College Studenten oder pensionierten Mitarbeitern und allen möglichen Altersstufen dazwischen," berichtet John. "Informationen und Ideen mit diesen Menschen auszutauschen, war eine wunderbare Erfahrung die wir jedem empfehlen können."

Ten Thousand Villages braucht Personen wie Marsha und John, die bereit sind, einige Monate freiwillig mitzuhelfen. Es werden Personen mit verschiedenen Berufen und Fähigkeiten gebraucht.

MCC arbeitet Hilfsplan für die Türkei aus

Das Mennonite Central Committee steht in dichter Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen im Mittleren Osten, um eine Entscheidung zur Hilfsarbeit in der Türkei zu treffen. Am 17. August 1999 erschütterte ein schweres Erdbeben das Land.

MCC hat zur Zeit keine Mitarbeiter oder Projekte in der Türkei. Zusätzlich sind schon unzählige andere Hilfsorganisationen in der zerstörten Gegend tätig. Amgad Tadros, Verwaltungsangestellter mit MCC im Mittleren Osten, meinte, daß das MCC nicht die laufenden Hilfsaktionen wiederholen will. "Wir brauchen mehr Zeit, um festzustellen, wo wir am besten in dieser schrecklichen Tragödie helfen können," sagte er. "In einer derartigen Katastrophe wird noch für viele Monate Hilfe gebraucht."

Tausende werden immer noch in den Trümmern vermißt. Die offizielle Todeszahl hat 12.000 überschritten. Das Erdbeben zeigte 7.4 auf der Richterskala.

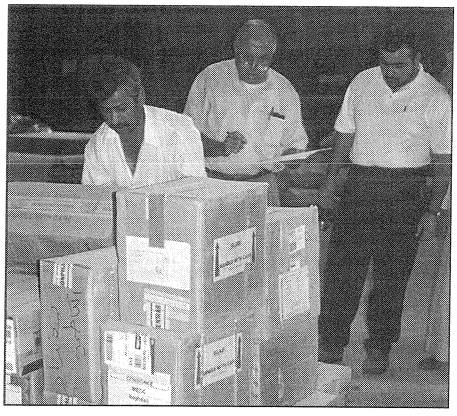
Der Middle East Council of Churches (Kirchenrat des Nahen Ostens), ein Partner des MCC, hat eine Person nach Türkei gesandt, um die Möglichkeiten für Hilfsaktionen abzuschätzen. MCC steht ebenfalls mit nordamerikanischen mennonitischen Agenturen, die in der Türkei arbeiten, in Verbindung.

MCC nimmt jetzt Spenden für die Hilfsaktion in der Türkei entgegen.

MCC trägt zur Bereitstellung von Nothilfe für Opfer amerikanischer und britischer Bombenangriffe im Irak bei

MCC und der Kirchenrat des Nahen Ostens (Middle East Council of Churches, MECC) haben Nothilfe - Decken, Nahrungsmittel und medizinische Güter - für die Bevölkerung von Najaf/Irak bereitgestellt. Der Ort war im Juli im Rahmen von US-amerikanischen und britischen Luftanschlägen in der südlichen Flugverbotszone bombardiert worden.

Bei einem Besuch am Schauplatz der Bombenangriffe einige Tage später, sprachen Carmen Pauls - Projektkoordinatorin für MCC Irak - und Mitarbeiter/innen des MECC mit Angehörigen von Todesopfern und Verletzten und bekamen so einen unmittelbaren Eindruck der Trauer und zornigen Verzweiflung der Menschen im Irak. Unter den Toten war ein Ehepaar, das sieben Waisenkinder zurückläßt.



Im Warenlager der Middle East Council of Churches in Baghdad bereiten Arbeiter eine Lieferung für Opfer des Bombenangriffs vor. Durch die Canadian Foodgrains Bank hilft das MCC mit Bohnen und Mehl. (MCC Photo - *Carmen Pauls*)

"'Wer kümmert sich nun um die Kinder?' In den Tagen nach den jüngsten US-amerikanischen und britischen Luftangriffen südlich von Najaf/Irak blieb diese Frage von Naymouneh in meinem Gedächtnis haften", schreibt Carmen Pauls. Naymouneh ist die Tante von Ayad, der mit seiner Frau Layla bei dem Angriff am 18. Juli ums Leben kam. Die sieben Kinder des Ehepaares sind nun Waisen. Pauls macht sich in ihrem Schreiben auch Gedanken über die anderen irakischen Kinder, die sie gesehen hat: kleinwüchsig aufgrund von Mangelernährung, oder als Schuhputzer auf der Straße beschäftigt, um den Familien in der wirtschaftlichen Not beizustehen, die hauptsächlich auf die internationalen Sanktionen gegen den Irak zurückzuführen ist. Pauls ruft dazu auf, für diese leidenden Kinder zu beten, und bittet die Menschen in Nordamerika, über ihre Rolle und Verantwortung in der Tragödie im Irak nachzudenken.

Ende August berichtete sie, daß seit dem Angriff im Juli weitere 18 Personen in ähnlichen Bombardierungen umkamen und 54 verletzt wurden. Luftanschläge geschehen fast täglich in der Flugverbotszone, und bringen den irakischen Menschen Angst und Ungewißheit.

Zwischen Ende Dezember 1998 und Ende August 1999 haben 110 Zivilpersonen ihr Leben verloren, und 300 wurden durch diese Luftanschläge verletzt. Zusätzlich zu diesen Bombenangriffen sterben jeden Monat etwa 5.000 Kinder unter fünf Jahren an den Folgen der strikten Sanktionen, die im Jahre 1990 dem Land auferlegt wurden.

Verwandte von Ayad und Layla, die beide in dem Angriff im Juli ums Leben kamen. Naymouneh, Ayad's Tante, steht in der Mitte, und Kheytam, Ayad's Cousin, in der letzten Reihe, zweiter von links. (MCC Photo - *Carmen Pauls*)

Aus der mennonitischen Welt

Gemälde von kubanischen Künstlern in mennonitischer Galerie

"Through Cuban Eyes" (Mit kubanischen Augen gesehen), eine Sammlung von Gemälden, welche die Kultur und den Glauben der Menschen von Kuba widerspiegelt, ist in der Galerie des Mennonite Heritage Centre in Winnipeg zu besichtigen. Die dreizehnwöchige Ausstellung wurde am 25. Juni eröffnet und stellt Gemälde von 17 kubanischen Künstlern aus.

Ray Dirks, Verwalter der Galerie, organisierte diese Ausstellung. Er besuchte das Land kurzlich, und berichtete bei seiner Rückkehr, daß "das Kunstgewerbe lebendig ist und in einer dynamischen, manchmal angespannten, manchmal freien, aber ständig anregenden Umgebung in Kuba wächst". Er verbrachte einige Zeit mit diesen Künstlern, besuchte Gemeinden und das Martin Luther King Memorial Center, ein ökumenisches protestantisches Institut in Havana.

Zu den Unterstützern dieser kubanischen Ausstellung in Winnipeg gehörten das Mennonite Central Committee und Pastors for Peace, eine Organisation in den Vereinigten Staaten. *(Larry Kehler, Mennonite World Conference)*

Anabaptisten treffen sich in Australien

Die Anabaptist Association of Australia and New Zealand (AAANZ) traf sich vom 11. bis 14. Juni 1999 in Wollongong, Australien zur ihrer zweiten nationalen Konferenz und ihrer ersten jährlichen Hauptversammlung seit ihrer Vereinigung zu einer religiösen Gesellschaft. Etwa 20 Erwachsene und acht Kinder vom Westen Australiens, New South Wales, Australian Capital Territory und Victoria versammelten sich zur einer Zeit des Lernens, der Gemeinschaft, Anbetung, geschäftlichen Angelegenheiten und Spaß. New Zealand wurde durch Telefonkonferenz miteingeschlossen.

Graeme Chatfield, Professor für Kirchengeschichte an einem baptistischen College in Sydney, gab zwei Ansprachen über Anabaptismus im 16. Jahrhundert.

Mark und Mary Hurst, Missionare mit Eastern Mennonite Missions, sprachen über Friedensarbeit und anabaptistische Perspektiven für die heutige Gemeinde. Das Ehepaar war auf einer siebenwöchigen Reise in Australien und New Zealand um Personen der Vereinigung zu besuchen. Sie sprachen zu kleinen Gruppen, in Gemeinden, Universitäten und theologischen Schulen.

AAANZ entstand als "Anabaptist Network " bei einer ähnlichen Zusammenkunft in Tasmania, Australien im Jahr 1995 und wurde in diesem Jahr in die Gesellschaft eingeschlossen. Ein nationales Komitee hält regelmäßige Telefonkonferenzen, um die geschäftlichen Angelegenheit der Gesellschaft zu erledigen. Das Treffen in Wollongong gab ihnen die Gelegenheiten sich persönlich kennenzulernen.

Ein Rundschreiben sowie eine "Homepage" im Internet (http://www.northnet.com.au/~gbaker/) wurden von der AAANZ zusammengestellt. Örtliche Koordinatoren wurden gewählt, und es wurde entschieden, die nationalen Konferenzen alle 12 bis 18 Monate zu halten. Das nächste Treffen wird in Melbourne, kurz nach den Olympischen Spielen in Sydney, stattfinden.

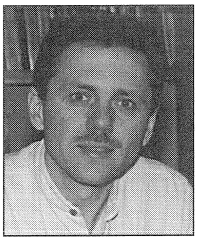
Zur Zeit sind etwa 80 Personen an der AAANZ interessiert. Die 50 bis 60 Mitglieder sind über 5.500 Kilometer verbreitet, von Perth an der Westküste bis Auckland in New Zealand. Präsident der Vereinigung ist Ian Duckham. *(Eleanor Miller, Mennonite World Conference)*

Abschluß - "Aus persönlichen und andern Gründen stellte die deutschsprachige mennonitische Zeitung "Die Rundschau" ihr Erscheinen mit der Nummer 13 vom 21. Juli 1999 ein. So heißt es in einem Artikel in der erwähnten Nummer vom Schriftleiter Abram Siemens. Die Zeitung, die längste Zeit als Deutsch-Mexikanische Rundschau bekannt, ist sieben Jahre ziemlich regelmäßig zweimal im Monat erschienen und versuchte besonders die Mennoniten in Mexiko sowie Mennoniten aus Mexiko in anderen Ländern über das Ergehen der Mennoniten zu informieren. Siemens, der auch für die Erstellung von täglichen Radioprogrammen in deutscher und plattdeutscher Sprache mitverantwortlich ist, gibt Überlastung als einen Grund für diesen Schritt bekannt, hofft aber, daß eine andere Gruppe die Zeitung wiederbeleben wird. *(Der Bote)*

●

Mennonite Men - Seit die Organisation Mennonite Men vor 13 Jahren das Programm Tenth Man Church Building Program ins Leben rief, hat die Organisation 23 Gemeinden geholfen, ihre erste Kirche zu bauen. Verschiedene Gemeinden in Kanada und den Vereinigten Staaten erhielten Geldanleihen oder -hilfen von zwischen $6.000 und $50.000 US. Weitere sechs Gemeinden, darunter auch die Evangelische Mennonitengemeinde in Saporoshje, Ukraine, haben die Zusage bekommen, daß sie in nächster Zukunft auch eine Unterstützung für Kirchbau erhalten werden. Mennonite Men wurde im Jahre 1950 gegründet. *(Der Bote)*

●



Delbert Enns, assozierter Direktor von mbc/Family Life Network über die vergangenen vier Jahre, hat die Stellung des Exekutiv Direktors angenommen. Burton Buller, derzeitiger Exektuiv Direktor, wird diese Arbeit Ende des Jahres verlassen um das Amt des Direktors mit Mennonite Media in Harrisonburg, Virginia zu beginnen. "Wir sind sehr dankbar," sagte Alf Poetker, Vorsitzender der Behörde, "daß Delbert die Leitung von mbc/Family Life Network übernimmt. Er hat weitgehende internationale Erfahrung, seine Jahre als assoziierter Direktor und seine Verpflichtung zum Aufbau des Teams werden zu einem nahtlosen Übergang beitragen."

(Dorothy Siebert, mbc/Family Life Network)

Das Evangelium in aller Welt

Christen in Pakistan - gibt es die?

Mit 52 Jahren ist Pakistan ein sehr junges Land im Sinne eines unabhängigen politischen Staates auf den Weltkarten. Geschichte und Kultur allerdings reichen mehrere Jahrhunderte zurück. Durch den teilweise gewaltsamen Einfluß islamischer Großmoguln Anfang des 16. Jahrhunderts, setzte sich die religiöse Prägung der ehemals zu Indien gehörenden Region fest. Die im Westen liegenden Provinzen Punjab, Kaschmir, Sindh, Belutschistan und die "North West Frontier"- Provinz formierten sich zu einem Staatsgebilde, das in erster Linie die Rechte islamischer Bürger vertreten wollte.

Angefangen hatte die Auseinandersetzung bereits 17 Jahre vor der Staatsgründung, als der Sprecher der "Moslem-Liga" in einer Ansprache nach einer Form verlangte, die die Rechte der moslemischen Minderheit im damaligen Indien vertreten und schützen sollte. Das Resultat jahrelanger Verhandlungen und Auseinandersetzungen war die Gründung zwei von einander unabhängigen Staaten auf dem bislang gesamten indischen Territorium: Pakistan im Westen, und als kleine Enklave im Osten als mehrheitlich moslemischer, und Indien in dem verbleibenden Gebiet als hinduistischer Staat. Die Trennung vollzog sich aber nicht problemlos. Unruhen, Streiks, Massendemonstrationen und Flüchtlingswellen waren die Folgen.

Anfang des 19. Jahrhunderts gab es im damaligen Indien einige "Bekehrungswellen" - in deren Zuge sich die Menschen allerdings nicht für, sondern gegen etwas entschieden. Es war eine Welle "weg vom Hinduismus", "hin zu etwas anderem". Damit haben sich die Inder eindeutig gegen die hinduistischen Glaubensvorstellungen entschieden, aber sie haben sich nicht explizit für die Inhalte einer anderen Religion ausgesprochen. Im Grunde suchten sie nach einem Ersatz, nach einem neuen Inhalt - und dabei waren sie bereit, Abstriche zu machen. So kam es, daß sich neben vielen anderen, auch einige zum Christentum bekehrten, ohne wirklich viel darüber zu wissen. Wieder andere schlossen sich dem Islam an. Heute leben in Pakistan 96% Moslems, 2% Hindus, 2% Christen.

Als absolute Minderheit haben es die wenigen Christen in einem moslemisch regierten Land wie Pakistan nicht leicht. Ablehnung und Anfeindungen bestimmen da oft den Alltag. Aber das hat nicht unbedingt in erster Linie etwas mit der religiösen Auseinandersetzung zu tun. Die Mehrheit derer, die sich zum Christentum halten, stammen aus der Kaste der Straßenfeger - die im System am niedrigsten stehen. Allein darin liegt ein Großteil der Ablehnung, ohne in irgendeiner Form über Glaubensdinge gesprochen zu haben. Die Christen werden angefeindet, weil sie ursprünglich aus der "Straßenfeger-Kaste" stammen, nicht unbedingt, weil sie Christen sind. Und längst nicht alle, die sich Christen nennen, sind wirklich Christen. In diesen Ländern finden wir oft eine Vermischung von Religionen und Kultur, so daß der Name einer Religion mit bestimmten kulturellen Akzenten gleichgesetzt wird. Durch den hohen Anteil von Analphabeten unter den Christen (weil es in dieser untersten Kaste kaum jemanden gibt, der wirklich eine Schulbildung genossen hat...), gibt es nicht viele, die die Bibel lesen können. Die meisten kennen nicht einmal wirklich die freimachende Botschaft des Evangeliums. Soziale Not, kaum abwendbar, fehlende Bildung, Angst vor Fanatikern anderer Religionen sind Faktoren, die das Leben und Arbeiten mit den Christen in Pakistan nicht einfach machen.

Als einmal ein Moslem auf den Hof eines Pastors kam, um mehr über das Evangelium zu erfahren, jagte die Frau ihn davon. Viele andere würden nie wieder kommen - er aber suchte in einer anderen Stadt Kontakt zu Christen. Für uns fast unverständlich hat die Reaktion dieser Pastorenfrau doch einen tiefen Grund: Die Angst, daß er ein Spion hätte sein können, die Angst, daß andere Moslems aus Ärger kommen und ihre Kirche niederbrennen, die Angst um das eigene Leben.

(OM Nachrichten)

Baptistischer Weltbund wächst - Europa ist der einzige Kontinent, auf dem die Baptisten nur ein geringes Wachstum (zwei Prozent) verzeichnen. Das erläuterte der Statistik-Experte des Baptistischen Weltbundes (BWA), Tony Cupit (McLean bei Washington), auf der BWA-Ratstagung im Juli in Dresden, Deutschland. Alle anderen Regionen verzeichneten in der Dekade dagegen zweistellige Zuwachsraten. An der Spitze liege Afrika mit einem Plus um 47 Prozent auf 3,3 Millionen Mitglieder. In Südamerika seien die Baptisten um 30 Prozent gewachsen, in Asien um 26 Prozent, in Mittelamerika um 22 Prozent, und selbst im ohnehin christlich geprägten Nordamerika hätten sie um elf Prozent zulegen können. Insgesamt gebe es gegenwärtig rund 43 Millionen Baptisten. Da in der Statistik nur gläubig Getaufte gezählt werden, erreiche man etwa 100 Millionen Menschen in baptistischen Familien, so Cupit. In Dresden wurde ein neuer Präsident des Baptistischen Weltbundes nominiert: Der 64jährige Südkoreaner Dr. Billy Kim (Suwon), ein in Asien und den USA bekannter Evangelist und Konferenzredner, löst den Brasilianer Dr. Nilson do amaral Fanini (Rio de Janeiro) ab. Die offizielle Wahl und Amtseinführung wird im Januar 2000 beim Baptistischen Weltkongreß im australischen Melbourne erfolgen. *(ChristseinHeute)*

■

Gottlose lernen Glauben - Amerikas Top-Journalisten bekommen Nachhilfe in Sachen Religion. Politikredakteure der Fernsehsender

ABC und CNN sowie der Zeitungen "Wall Street Journal" und "Los Angeles Times" haben sich zu entsprechenden Seminaren angemeldet, die das Zentrum für Ethik und politische Grundfragen (Washington) anbietet. Laut einem Bericht der "New York Times" hat dieses Zentrum eine Spende von 1,7 Millionen Mark erhalten, um "einer der gottlosesten Berufsgruppen" Religion näherzubringen. Erklärtes Ziel ist nicht, Redakteure zu Gottesdienstbesuchern zu machen, sondern ihnen religiöses Grundwissen zu vermitteln. Wenn sie dennoch wieder den Weg zur Kirche fänden, "wäre das fein", sagte Projektleiter Michael Cromartie. *(ideaSpektrum)*

■

Einschränkungen für Evangelisation in Weißrußland - Durch ein neues Gesetz wird der Handlungsspielraum in der missionarischen Arbeit der Freikirchen Weißrußlands noch stärker eingeschränkt. Würden alle weißrussischen Bestimmungen für das religiöse Leben der Freikirchen im Lande wortwörtlich angewandt, dürfte es keine Betätigung außerhalb der eigenen Gemeinderäume mehr geben. Auch die Mithilfe ausländischer Partnerkirchen und Missionen ist aufgrund der neuen Verordnungen illegal geworden. Die wirtschaftliche Situation hat sich sehr verschlechtert, und die antiwestliche Stimmung in der nichtchristlichen Bevölkerung ist vergleichbar mit den Zuständen vor der Perestroika. Ein Major der weißrussischen Armee sagte zu einem Mitarbeiter der Allianz-Mission: "Sagt den Christen, daß sie intensiv für den Erhalt des Friedens beten. Die weißrussische Armee ist bereits mobil gemacht und wartet nur auf den Einsatzbefehl. Betet dafür, daß dieses Pulverfaß nicht explodiert." *(christseinHeute)*

■

Christliche Häftlinge ohne Wärter - In der argentinischen Großstadt La Plata, 60 Kilometer südöstlich der Hauptstadt Buenos Aires, beten 350 Christen regelmäßig für einen geistlichen Aufbruch in Deutschland. Unter den Betern sind auch 60 der 3.000 Insassen des Olmos-Gefängnisses. In der Anstalt kam es 1985 zu einer Erweckung, nachdem sich Juan Zuccarelli, Pastor der evangelikalen Freikirche "Versammlung Gottes", als Aufseher anstellen ließ und während seiner Arbeit von Jesus Christus erzählte. Inzwischen haben sich mehr als die Hälfte der Straftäter zur, nach Zuccarelli, "weltweit größten Gemeinde in einem Gefängnis" zusammengeschlossen. In Vorträgen in Deutschland erzählte der Pastor, wie sich das Leben der Gefangenen durch die Hinwendung zum christlichen Glauben geändert habe: In den Zellentrakten der Christen werde der Tagesrythmus durch Bibelarbeiten und Gebetszeiten bestimmt. Man halte freiwillig die Regeln des Gefängnisses ein, so daß keine Wärter mehr nötig seien. Nach der Entlassung sei die Rückfallquote äußerst gering. Zucarelli ermutigte seine deutschen Zuhörer, mit ähnlichen Auswirkungen des Heiligen Geistes zu rechnen. An vier deutschen Orten durfte der Argentinier in Gefängnissen zu Insassen sprechen. *(ideaSpektrum)*

■

Colleg schafft Kursus ab - Das kanadische christliche Kolleg in Toronto, Canada Christian College, sah sich vor einiger Zeit gezwungen, seine zwei Personen starke Abteilung Jüdische Studien abzuschaffen, um nicht das angestrebte Recht zur Akkreditionsgewährung in Ontario zu gefährden. Das folgte den Beschwerden des Kanadischen Jüdischen Kongreß in Kanada und dessen Exekutivdirektor Bernie Farber: "Ein Kolleg, das unterrichtet, wie man Juden evangelisiert, sollte nicht von der Regierung anerkannt werden." Der Kanadische Jüdische Kongreß erhob besonderen Einspruch gegen den Kursus "Eine panoramische Studie des Judaismus", der, nach Angaben der Kollegbroschüren, Studenten hilft, "in einer effektiven Weise mit jüdischen Leuten zu sprechen und ihnen mit dem Evangelium zu dienen." Der Kongreß wirft vor, daß messianische Juden, die an der Fakultät der Schule sind, es sich als Berufsziel gesetzt haben, Juden zur Bekehrung zu gewinnen. (Messianische Juden halten an jüdische Traditionen, obwohl sie an Jesus glauben.) Charles McVety, der Präsident des Kolleg, erklärte, die Schule habe den Kursus schon seit sieben Jahren nicht mehr angeboten, er sei aber unversehens nicht von den Schulbroschüren gestrichen worden. Er bemerkte, daß messianische Juden einen wertvollen Teil der Fakultät seien, da sie Judentum und Christentum durch persönliche Erfahrung und Studium kennen und fügte hinzu, daß von den 2.000 Graduanten seiner Schule niemand ausschließlich unter Juden evangelisiert. "Die Heilige Schrift fordert uns zur Unterstützung und Gebet für Israel auf," sagt McVety. "Der Streit ist ein Mißverständnis." Nach einem Treffen mit dem Kolleg im November vergangenen Jahres, schrieb der Kongreß einen zweiten Brief an den Minister für Bildung und zog seine Beschwerden zurück. Das Kolleg, das vom Minister für Bildung vorher einen Brief erhalten hatte, worin es aufgefordert wurde, seine Türen zu schließen, erwartete daraufhin eine Nichtigkeitserklärung dieses Befehls. *(Faith Today)*

■

England - In Sunderland wurde von Revival Now! (früher Christliches Zentrum) ein 24-Stunden-Gebetszentrum eingeweiht. Vor einigen Jahren erhielt das Pastorenehepaar Ken und Lois Gott ein zehnstöckiges Hochhaus von christlichen Geschäftsleuten zur Verfügung gestellt. Es beherbergt inzwischen das Gemeindezentrum und mehrere christliche Organisationen. Im obersten Stock befindet sich der Gebetsraum, der rund um die Uhr besetzt ist. Mit der Sicht auf die Nordsee und den europäischen Kontinent beten viele für Erweckung in Europa. Jim Goll, Bibellehrer aus den USA, der vor kurzem dort predigte, verglich dieses Gebetszentrum mit der Gebetswache der Herrnhuter Brüdergemeinde, wo über 100 Jahre lang rund um die Uhr für Weltmission gebetet worden war. Gott ist dabei, überall in der Welt Beter und Beterinnen zu rufen, diese Gebetswache neu aufzunehmen.

(Joel News, 229)

Mission

Schweizerische Mennonitische Mission (SMM) - Im neu gekauften Occasions-Bus der monnonitischen AMAS-Kindertagestätte in Palmeira, Brasilien, gibt es viele lachende Gesichter, weil jetzt endlich genug Platz ist, um zum Arzt zu fahren, Gruppenausflüge oder die Einkäufe in der Stadt zu machen. Und man kann sogar billiger einkaufen, wenn man größere Mengen aufs Mal mitnimmt! Für den "neuen" Bus konnte SMM Spenden von 14'000 Franken entgegennehmen und weiterleiten.

AMAS Brasilien hat noch auf anderem Gebiet Hilfe von SMM erhalten: Für eine zeitgemäße Ausrüstung der Küche in der Kindertagesstätte - urprünglich ein SMM-Projekt für die Sonntagschulen der Schweizer Mennonitengemeinden, dann darüber hinaus aber von weiteren Personen unterstützt - konnte SMM 2555 Franken verbuchen.

Mit der neuen Knetmaschine ist das tägliche Brotbacken für 250 Kinder und das Vorbereiten von Nudelteig direkt ein Spaß. Mit einem neuen Mixgerät werden Gemüsesäfte für die Kleinsten und Suppen hergestellt. Im neuen Dampfkochtopf gelingen die schwarzen Bohnen, die Leibspeise der Brasilianer, unvergleichlich gut, und für das Kochen und Servieren sind die neuen Pfannen eine große Erleichterung.

Andere Hilfsprojekte, die ebenfalls mit Freuden angenommen wurden, waren die Weihnachtsaktion für Irian Jaya und ein Projekt für die Opfer des Hurrikans "Mitch".

(RL/pk in PERSPECTIVE)

▲

Der Missionsbund "Licht im Osten" (Korntal) will seine Arbeit unter russischsprechenden Juden ausweiten. Geplant sind missionarische Radiosendungen für die nach Israel ausgewanderten Bewohner der ehemaligen Sowjetunion. Nach Angaben des Statistischen Amtes in Jerusalem zogen zeit 1989 723.500 Juden aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen UdSSR nach Israel. Die dortigen Behörden rechnen damit, daß auch die rund 700.000 noch in Rußland und in der Ukraine lebenden Juden folgen werden. (christseinHeute)

Mission von Haus zu Haus

Die Evangelisationswoche mit Peter Loewen war ein spezielles Erlebnis in meinem Leben, oder besser, eine ganz große Erfahrung. Am ersten Morgen begannen wir mit einer Morgenandacht, geleitet von Peter Loewen. Er laß den Vers aus Lukas 11,1: *"Und es begab sich, daß er an einem Ort war und betete. Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr lehre uns beten..."*.

"Herr, lehre uns beten". Die Jünger Jesu baten ihren Herrn nicht: "Lehre uns predigen" oder Lehre uns singen", sondern sie baten um das eine: "Herr, lehre uns beten".

Viel lieber möchte ich ein großer Beter, als ein großer Prediger sein; viel lieber möchte ich die Vollmacht des Gebets besitzen, um die Kräfte des Himmels zu bewegen. Nur Jesus allein kann Männern und Frauen die wahre Kunst des Betens lehren.

Durch das Gebet ist auf der Erde viel mehr geschehen als durch alle Anstrengungen der Predigt, denn wo das Gebet fehlt, wird auch unsere Predigt kraft- und saftlos. Manche seufzen, daß sie keine großen Dinge für Gott tun können; dabei vergessen sie, daß dem Gläubigen keine größere Kraft angeboten wird, als die Acht des Gebets und der Fürbitte.

In Matthäus 6,6 lesen wir: *"Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten"*.

In der wahren Gemeinschaft, wo zwischen dir und deinem Herrn alles in Ordnung ist, wo die Verbindung nicht unterbrochen ist, bist du an die Kraftzentrale angeschlossen und seine Kraft ist wirksam - das haben wir in der neuen oder anderen Art zu evangelisieren erlebt. Wir kamen in die Häuser, und viele wollten das Wort Gottes hören. Einige hatten keine Zeit zum Hören und andere wollten gar nichts wissen. Trotz allem hat uns Gott viele offene Herzen geschenkt, und dort konnten wir zum Segen sein.

In ein Haus, in das wir kamen, wurden wir freundlich eingeladen, und als wir von Jesus erzählten, fing diese ältere Frau an zu weinen und erzählte uns ihre ganze Not, Verzweiflung, Traurigkeit und ihre große Einsamkeit. Am Ende sprach sie: "Ich habe nie jemanden Fremden in mein Haus gelassen, ich selber habe mich nicht verstanden. Aber jetzt verstehe ich, was geschehen ist. Gott hat es so geführt." Wir beteten zusammen.

Ja, wie leicht und schnell kapseln wir uns von unserer Umwelt ab und leben unser eigenes Leben. Dadurch sehen wir die vielen durstigen Menschen draußen nicht. Sie brauchen das noch, was wir schon im Herzen haben: Jesus. Von ihm wollen wir erzählen.

(Astrith V. Christenson, Mitarbeiterin der AMB in Brasilien)

▲

Eine endzeitliche Weltregierung? - Es mehren sich Anzeichen, daß missionarisch gesinnten Christen in Europa eine Verfolgung droht. Diese These hat der evangelikale Theologe und Publizist Lothar Gassmann (Pforzheim, Deutschland) bei einer Tagung der Bekenntnisbewegung "Kein anderes Evangelium" vertreten. Das klare Bekenntnis zu biblischen Wertvorstellungen wird nach seiner Ansicht möglicherweise schon bald durch die Gesetzgebung in Frage gestellt. So solle in der Europäischen Union eine Diskriminierung von Homosexuellen unter Strafe gestellt werden. In politischen Programmen werde Sünde gutgeheißen, anstatt zur Umkehr aufzufordern. Gassmann warnte vor möglichen Auswirkungen der sogenannten Agenda 21 der Vereinten Nationen. Vordergründig gehe es um Umweltschutz. Tatsächlich strebe man aber eine neue Weltordung an, in der eine Weltregierung in die innere Freiheit der Völker, in die Bildungspolitik und die Medien eingreifen könne. Skeptisch sehe er auch die Expansion des Internets, über das immer mehr Geschäfte abgewickelt würden. So könne die Abkürzung "www" für Worldwide Web (Weltweites Netz) auch für die biblische Zahl des Antichristen 666 stehen, weil "W" im Hebräischen den Zahlenwert 6 habe. (ideaSpektrum)

▲

Das Wort Gottes

"Gottes Wort in jedem Mund" - Eine "evangelische Verpackung" soll in Brasilien den Absatz von Bonbons, Parfüm und Kosmetikartikeln fördern. Auf Plakaten wirbt ein Fotomodell mit dem Slogan "Gottes Wort in jedem Mund" für "Hosanna Bonbons". Sie sind in Papier mit Bibelsprüchen eingewickelt. Andere Produkte sind "Freegels Gospel Süßigkeiten" mit Kirschen-, Trauben-, Erdbeer- und Minzedüften, die auf der Verpackung biblische Figuren zeigen. Die Firma Beleza Christa (Christliche Schönheit) bietet 180 Produkte wie Massageöle, Cremes und Shampoos sowie Parfüme an. Die Schachteln sind mit christlichen Botschaften beschriftet. Im Sortiment "evangelischer Produkte" sind auch parfümierte Öle für Krankensalbung. Bei Theologen hat dieser Werbetrend ein unterschiedliches Echo ausgelöst. Einige Pastore kritisieren, daß damit die Eitelkeit angeheizt wird. Andere sehen vor allem die positiven Seiten. (*ideaSpektrum*)

○

Zehn Gebote - Um die von Jugendlichen verübten Gewalttaten in Amerika zu vermindern, hat das Haus der Repräsentanten seinen Segen zum Aushängen der Zehn Gebote in Schulen und anderen öffentlichen Stellen gegeben. Das Ergebnis der Wahl war 248-180. Der von dem Repräsentanten Robert Aderholt entworfene Plan "repräsentiert den Eckstein der westlichen Zivilisation und ist die Grundlage unseres legalen Systems in Amerika", so Aderholt. (*WFP*)

○

Russisches Bibelhaus registriert - Die Russische Bibelgesellschaft (RBG) ist Anfang Februar gemäß dem staatlichen Religionsgesetz von 1997 voll anerkannt worden. Das Gesetz sieht normalerweise eine Registrierung vor für Kirchen und Gemeinden, die es länger als 15 Jahre gibt. Die RBG wurde 1990 wieder gegründet, nachdem es sie von 1814 bis 1826 schon einmal gegeben hatte. Sie arbeitet interkonfessionell, vor allem mit der Orthodoxen Kirche und mit evangelischen Freikirchen. "Ich freue mich, daß wir nun von den staatlichen Behörden angemessen beachtet weiter arbeiten können," sagte Anatoly Rudenko, Geschäftsführer der RBG, angesichts der offiziellen Registrierung. Die RBG hat im November ein neues Bibelhaus im Zentrums Moskaus erworben; dieses ehemalige Bankgebäude muß renoviert werden und soll zum Jahresende 1999 nutzbar sein. Mit 1800 Quadratmetern ist es sechsmal so groß wie das alte Bibelhaus. Die RBG hat ihre bisher größte Aktion vor sich: Zwischen Ostern 1999 und Weihnachten 2000 werden anläßlich der Jahrtausendwende 700.000 Bibeln an Familien verteilt. Im Fernsehen wird auf diese Aktion aufmerksam gemacht. Die Familien müssen aber nur für das Porto aufkommen, der Rest wird durch Spenden aus dem Ausland finanziert. (**Bibel***report*)

Die Bibel geheim unters Volk bringen

Der "Bibelschmuggler Gottes" genannte niederländische Missionar Anne van der Bijl hat seinen Arbeitsbereich von den kommunistischen Ländern auf die islamische Welt ausgeweitet. Wenn staatliche Gesetze, religiöse Vorschriften oder angebliche Lieferschwierigkeiten verhinderten, daß Christen das Wort Gottes erhalten, "müssen wir es ihnen inoffiziell bringen", sagte der 71jährige bei der Allianzkonferenz in Bad Blankenburg, Deutschland. Er erinnerte an seine früheren Konferenzbesuche, als atheistische Parolen wie "Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein" den thüringischen Kurort prägten. Während die Kirchenmitglieder in der damaligen DDR noch relativ viele Freiheiten gehabt hätten, seien Christen in der Sowjetunion als Staatsfeinde verfolgt worden. "Bruder Andrew", wie der Deckname des Niederländers lautete, schickte ihnen Bibeln. In präparierten Autos und im Handgepäck von Diplomaten, Touristen und Kaufleuten sowie durch Kuriere durchbrach er den Eisernen Vorhang. 1955 gründete er das internationale Missionswerk "Offene Grenzen", das seither "Millionen Bibeln" in 125 Ländern verbreitete. Als sich Anfang der 60er Jahre zahlreiche Regime in der Dritten Welt dem Marxismus zuwandten und immer mehr Bewegungen den Sozialismus auch mit Gewalt einführen wollten, weitete der Niederländer sein Engagement auf Afrika und Lateinamerika aus. Dabei besuchte er die Gemeinden hinter der Front, die von nationalen Bibelgesellschaften nicht mehr erreicht werden konnten.

Heute verböten China, Vietnam und Nordkorea die Einfuhr von Bibeln, um eine Ausbreitung des Christentums zu erschweren. Da aber viele Gemeinden um christliche Literatur bäten, seien ihm deren Wünsche "wichtiger als die Importgesetze" in den letzten kommunistischen Ländern, sagte der Niederländer. Allein nach China hätten seine Kuriere 1998 zwei Millionen Bibeln gebracht. In den vergangenen Jahren habe das Missionswerk vermehrt Hilferufe aus islamischen Ländern bekommen. Er habe daher seine Aktivitäten auf Saudi-Arabien, Algerien und Tunesien ausgeweitet. In Saudi-Arabien, wo selbst Touristen ihre Bibeln an der Grenze abgeben müßten, versammelten sich mehrere 1.000 Christen im Untergrund. Sie mit Bibeln zu versorgen, gehöre zu den wichtigsten Aufgaben von "Offene Grenzen", das in 25 Ländern rund 250 Mitarbeiter hat.

(*ideaSpektrum*)

○

"Jahr der Bibel" 2000 - Das Jahr 2000 soll in Südafrika zum "Jahr der Bibel" werden. Das teilte die Bibelgesellschaft Südafrikas nach einer Vollversammlung in Kempton Park mit. "Es kann keinen geeigneteren Weg für Christen geben, das 2000. Jahr der Geburt Christi zu feiern", sagte der Generalsekretär der Gesellschaft, Gerrit Kritzinger. Die Bibelgesellschaft will Bibellesepläne in den elf offiziellen Sprachen des Landes verbreiten. Außerdem sollen Bibelfeste gefeiert werden. Gemeinsam mit den südafrikanischen Kirchen hofft die Bibelgesellschaft, Tausende von Menschen überzeugen zu können, an jedem Tag im Jahr 2000 mindestens zehn Minuten in der Bibel zu lesen. In diesem Jahr läuft bereits ein "Jahr mit der Bibel" in den USA.

(*christseinHeute*)

Wunderbar hat Gott unser Volk geführt!

Am 17. Oktober 1998 feierte der Mennonitische Historische Verein von BC im Garden Park Tower, Clearbrook ein Festmahl. Überrascht war ich, als man mir zur Anerkennung meiner elfjährigen Dienste im Historischen Verein eine Gedenktafel überreichte. Unser Hauptredner, Al Reimer, hatte sich zur Ansprache das Thema "Der Preis der Wehrlosigkeit der Mennoniten des damaligen Rußlands" gewählt. Er behandelte das Thema so ausführlich, daß man das Gefühl hatte, er wäre in Rußland aufgewachsen. Es brachte mich auch zum Nachdenken. Wie steht es heute mit der Wehrlosigkeit in unserem Volk?

Nachdem ich vor Jahren die Arbeit im Verein übernommen hatte, war ich damals zum Werder Fluß gefahren, wo ich zwölf Steine sammelte, sie aufhäufte und ein Bild davon machte. Es kam auf unsere erste Broschüre und sollte verbildlichen, was Josua tat: *"Wenn eure Kinder später einmal fragen: Was bedeuten diese Steine?, so sollt ihr ihnen kundtun und sagen: Israel ging auf trockenem Boden durch den Jordan"* (Josua 4,21-22).

Wir feiern heutzutage oft Dankfeste für die Auswanderung der Mennoniten aus Rußland in den 20er Jahren sowie für die nach dem Zweiten Weltkrieg. Selten wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß im Jahre 1874 ungefähr 18.000 Mennoniten Rußland verließen, um in Kanada eine neue Heimat zu finden. *Sie* waren es, die später den Weg für weitere Einwanderungen bahnten. Man hat oftmals gesagt: "Die erste Generation hat Not, die zweite hat Brot, und die dritte hat es gut."

Die Mennoniten waren einstmal nach Rußland ausgewandert, weil ihnen unter anderem besonders die folgenden Versprechungen gegeben wurden:

1. Religionsfreiheit;
2. 65 Dessj. Land pro Familie;
3. Gewerbefreiheit;
4. Gewährung einer Reihe von speziellen Rechten;
5. Erlassung von Kriegs- und Zivildiensten.

Als Rußland später das Versprechen nicht hielt, entschieden sich viele zur Auswanderung. Der russische Kaiser sandte daraufhin noch einmal seinen Vertreter Totleben, um die Auswanderung zu vermeiden - doch es war zu spät. Die Regierung hatte das Vertrauen dieser Mennoniten verloren, und so ging die Reise los. Nach großen Strapazen erreichten sie 1874 per Schiff den Fluß Rat River in Kanada, wo sie in Baracken einquartiert wurden. Die einfache Kost bestand aus "Prips" (eine Art Kaffee) und Brot zum Frühstück, Mittagessen und Abendbrot. Zuerst wohnten die Einwanderer in Zelten; im Winter mußten sie sich Erdhütten bauen. Obwohl sich einige schon im darauffolgenden Jahr die ersten Häuser aus Baumstämmen anfertigten, wohnten andere bis zu sechs Jahren in diesen Wohnungen, die sich halb in der Erde befanden. Um das Land urbar zu machen, wurden Ochsen gekauft, die von Gras leben leben konnten, während Pferde körniges Futter brauchten.

Im ersten Jahr erhielten die Ansiedler von den Mennoniten aus Ontario $20.000. Sie arbeiteten tapfer, bis sie eine Mißernte erlebten. Es würde kein Geld geben, um sich im Winter satt zu halten. Sie würden $96.000 brauchen, um Saat, Maschinen und Nahrung zu kaufen. Die Entscheidung wurde getroffen, sich an die Regierung zu wenden. Man versprach, jegliche Anleihe zurückzuerstatten. Im Parlament gab es daraufhin ein großes Murren. Würden andere Immigranten ebenfalls nach Anleihen suchen? Würde das Geld jemals zurückbezahlt werden?

Letztenendes erhielten sie jedoch das notwendige Geld. Später wurde wiederholt folgende Geschichte in den Heimen erzählt: Ein Vertreter der Regierung war aufgestanden und hatte den anderen Parlamentariern mitgeteilt, daß die Mißernte nicht die Schuld der Mennoniten gewesen wäre und daß man ihnen traute, weil sie fleißig und arbeitsam waren und ihr Wort hielten. Als die Mennoniten nach 17 Jahren die Schulden bezahlt hatten, herrschte im Parlament große Freude. "Sie haben ihr Versprechen gehalten". Mit Zinsen wurden $130.000 zurückgezahlt. So etwas war in Kanada noch nie geschehen!

Die Ehrlichkeit dieser 18.000 Mennoniten ebnete den Weg für die Mennoniten, die ihnen etwa 45 Jahre später folgten. Ältester David Toews verbürgte sich für unsere Familie, und 1947 konnten auch wir unsere Reiseschuld liquidieren. Der Älteste, Gerhard Wiebe, hatte einst keine Ahnung, daß er für uns, 45 Jahre später, den Weg zur Einreise nach Kanada bahnen würde!

Als wir in den 20er Jahren ankamen, mußten wir mit der wirtschaftlichen Depression fertigwerden. Danach verbesserte sich unser Leben. Wenn wir heute durch die Ost- oder Westreserven fahren, scheint es, als ob sich das Sumpfland zum Paradies entwickelt hat. Gott hat Seinen Segen zu unserem Bemühen gegeben.

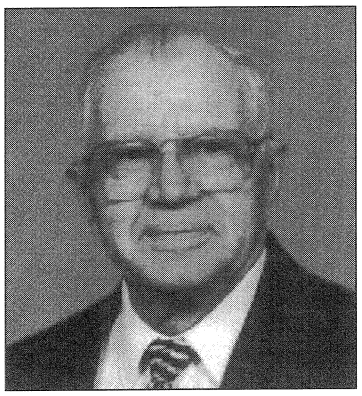
Die Einwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg war wiederum etwas ganz Neues. Ich erhielt damals einen ausführlichen Brief von Schwester Bergmann (geb. Janz) von Landskrone aus Holland, in dem sie die Wunder der Flucht aus Rußland beschrieb und meinte, daß sie gerade so beeindruckend gewesen wären, wie die der Israeliten, als sie Ägypten verließen. Die Rettung in Berlin war auch ein Wunder Gottes an unserem Volke.

Was bedeutet all dies für uns? Oft hört man den Ausruf: "So gut hat es uns noch nie gegangen - besser als gut." Wir sind durch Pionierzeit, Depression, Revolution und Hungersnot hindurchgekommen. Jetzt gilt es, uns auch im Wohlstand durchzufinden. Wo ist solch ein Land, in dem wir so frei und froh leben dürfen? Vielleicht sollte unser Volk ein Denkmal aufstellen - so wie Josua mit den 12 Steinen. Es würde ein Symbol dafür sein, daß wir als Mennonitenvolk hier in Kanada Zuflucht gefunden haben. Die 18.000 Mennoniten, die für uns 1874 die Bahn gebrochen haben, sollten dabei besondere Anerkennung erhalten. Wer würde sich für diese Arbeit interessieren und sie ausführen?

Wunderbar hat Gott unser Volk geführt! *(Gerhard Peters)*

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Jacob Regier †

(Virgil, Ontario)

Unser Vater, Jacob Regier, wurde am 3. Dezember 1914 in Margenau (bei Omsk), Sibirien, Rußland geboren. Seine Eltern, Johann und Elizabeth (Peters) Regier, hatten neun Kinder. Vater war der Jüngste von den sechs überlebenden Kindern. Da sein Vater ein Laienprediger war, wurde er als Feind der Russischen Revolution angesehen. Obwohl folgedessen die äußeren Umstände der Familie von unfreundlichen Mächten bestimmt waren, erfreute Vater sich einer liebenden, Sicherheit bietenden Familie.

1929 wanderte die Familie - Teil einer Gruppe von 300 Personen - über Deutschland nach Brasilien aus, wo die schwierige Pionierarbeit in der nach dem durchfließenden Fluß Krauel benannten Ansiedlung begann.

In diesen Anfangsjahren bekehrte Vater sich und wurde am 18. Februar 1933 getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Da er sehr den Gesang schätzte, übernahm er als 25jähriger Mann die Chorleitung in seiner Gemeinde.

Im Juli 1941 heiratete er Anni Loepp. Unsere Eltern hießen drei Söhne und eine Tochter in ihrer Familie willkommen, bevor sie in die Nähe der südlich gelegenen brasilianischen Stadt Bagé zogen.

Auf Einladung von Mutters Geschwistern wanderte unsere Familie im Juni 1964 nach Kanada aus. Vater begann bald nach unserer Ankunft eine Arbeit bei Port Weller Trockendock.

In der Virgil Mennoniten-Brüdergemeinde fanden wir unser geistliches Heim. Bald nachdem Vater Mitglied wurde, begann er, den Gemeindegesang zu leiten. Seine starke Tenorstimme war leicht hörbar. Die Liebe zum Gesang war Ausdruck seines Glaubens. 1976 organisierte Vater eine deutsche Gesanggruppe, der er 20 Jahre Anleitung gab - das letzte Mal am Sonntag, den 8. September 1996, als er abends einen Schlaganfall erlitt. Als er danach nicht mehr sprechen konnte, wurde Gesang ein Weg der Mitteilung für die Familie.

Vater war mit 65 Jahren in den Ruhestand getreten, blieb jedoch aktiv und unternahm einige Reisen, einschließlich nach Brasilien, nach Europa und, 1993, nach Rußland, wo er seinen Geburtsort besuchte.

Nachdem unsere Mutter im September 1989 zur oberen Heimat gerufen wurde, blieb Vater allein im Familienheim in Virgil. 1992 bezog er eine Wohnung im Pleasant Manor, wo er den Einwohnern an Montagabenden im Liedersingen ("Hymn Sing") Anleitung gab und mit Autofahren half.

Einige Monate nach seinem Schlaganfall brachte er im Krankenhaus zu, bis er im November 1996 in die Pleasant Manor Pflegeabteilung Heritage Place kam. Im November 1997 folgte ein zweiter Schlaganfall. Wieder mußte er ins Krankenhaus und danach in die Tabor Manor Pflegeabteilung in St. Catharines. Sein Gesicht strahlte immer freundlich, wenn Leute ihn, in seinem Fahrstuhl sitzend, begrüßten. Wir sind dankbar für die gute Pflege, die er genoß, bis er am 17. März 1999 in Frieden entschlief.

Es trauern um ihn: seine Kinder, Ernest (Mariane), Henry (Hildi), John, Anneliese (Ed) Sauer, Gertrude (John) Wilkinson und Ingried (Ron) Flaming, zehn Großkinder, seine Schwester Agnes Janzen, viele Nichten und Neffen. (Die Familie)

Das Begräbnis fand am 20. März 1999 in der Cornerstone Community Kirche zu Virgil statt. Nichte Irene Bartel bot Orgelmusik. Pastor Peter Klassen eröffnete die Feier mit Schriftworten und Gebet. Neffe Bert Warkentin leitete den Gemeindegesang sowie einen Chor. Lieblingslieder des Verstorbenen ("Kommt, stimmet alle jubelnd ein" und "Nur mit Jesu will ich Pilger wandeln") wurden in deutscher Sprache gesungen. Der Chor sang die Lieder "Solang mein Jesus lebt" und "Am Jordansufer stehe ich". Eine Tonbandaufnahme des Verstorbenen, auf der er das Lied "Ach, mein Herr Jesus" singt, wurde abgespielt. Sohn Henry, Pastor der Leamington M.B. Gemeinde, brachte eine auf Matthäus 5,8 gestützte Botschaft: "Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen."

Nach der Beisetzung auf dem Niagara Lakeshore Friedhof und der Mahlzeit gaben viele Zeugnisse über ihre Freundschaft mit dem Verstorbenen. *(Helen Bergmann)*

Peter Stahl †

(Clearbrook, BC)

Unser Vater, Peter Stahl, wurde am 18. November 1912 geboren. Seine Kindheit und frühe Jugend erlebte er auf dem Bauernhof seiner Eltern im Dorfe Schumanovka, Sibirien. Als es in den späten 1920er Jahren für sie zunehmend gefährlicher in ihrer Heimat wurde, ergriff die Familie am 6. Oktober 1929 die Flucht. Es gelang ihnen, über Moskau nach Deutschland zu kommen. Von dort reisten sie nach Paraguay weiter, siedelten sich im April 1930 im Dorfe Lichtfelde an und bauten eine neue landwirtschaftliche Existenz auf.

Vater, jetzt 17jährig, und seine Familie mußten sich im Chaco mit

einer rauhen, völlig unbekannten Umwelt auseinandersetzen. Da er gesundheitshalber bei der harten körperlichen Arbeit nicht voll mitmachen konnte, konzentrierte er sich auf den Handel. Als erstes Geschäft verkaufte er das im Chaco erworbene Wildleder in der Hauptstadt; später war er Leiter eines Kaufladens in Filadelfia.

Sein wirkliches Interessengebiet waren jedoch seine Pferde und Rinder. Kurz nach seiner Heirat mit Maria Unger im September 1944 erwarben sie sich außerhalb der Mennonitenkolonien ein Stück Land und bauten dort in zehn Jahren einen blühenden Viehbetrieb auf. Leider entwickelten sich unüberwindbare Widerwärtigkeiten wie Viehdiebstähle und Bedrohungen von Banditen.

Somit zogen die Eltern zurück nach Lichtfeld, dann nach Filadelfia. Als wirtschaftlicher Verdienst wurden wieder Handel und Viehzucht aufgebaut, wenn das Vieh jetzt auch bei anderen Landeigentümern gegen Weidepacht gepflegt wurde.

In Filadelfia wurde Vaters Leben ruhiger, und er hatte mehr Gelegenheit, Gemeinschaft mit Christen zu pflegen. Als er 1960 einen Schlaganfall erlitt, wurde er sehr nachdenklich: Immer war es ihm schon klar gewesen, daß er sich eines Tages Gott gegenüber rechtfertigen müßte. Jetzt wurde es ihm klar, daß es auch einmal zu spät sein könnte. Ältester Jakob Isaak war ihm da ein treuer Berater und half ihm, eine Entscheidung für Jesus zu treffen. Glaubensschritte folgten, aber Vater suchte nach einer Bestätigung, daß Gott ihn wirklich als sein Kind angenommen hatte. Daraufhin las Mutter ihm den Vers aus Römer 8,14 vor: *"Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder"*. Diese Gewißheit machte ihn sicher und froh, und am 2. Oktober 1960 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft.

1973 zogen die Eltern mit den drei jüngsten Kindern nach Kanada. In Clearbrook hat Vater noch einige Jahre als Bauunternehmer gearbeitet, bevor er in den Ruhestand trat. In den Jahren seines Ruhestandes mußte er sich immer wieder ärztlicher Hilfe unterziehen. 1997 wurde er bettlägerig und Parkinson-Krankheit begann, sein Gedächtnis und Denkvermögen zu beeinträchtigen. Im Mai 1998 kam er ins Pflegheim, wo er am 15. Dezember 1998 sanft entschlief. Vater bestätigte wiederholt, daß er bereit war, zu seiner neuen Wohnung im Himmel umzusiedeln.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern, David und Agatha Stahl, und drei Geschwister. Um den Verlust des Gatten, Vaters, Großvaters und Bruders trauern: seine Frau Maria, die Kinder, Uwe (Hedwig), Wilmar (Kaethe), Regina, Alvin (Eleonore), Hugo (Doris), Werner (Ingrid) und Herman (Marilise), 17 Großkinder, fünf Urgroßkinder, vier Schwestern und ein Bruder.

Die Begräbnisfeier fand am 19. Dezember 1998 in der King Road M.B. Gemeinde statt. Pastor Alvin Enns betonte in der englischen Ansprache, wie wichtig es ist, im Leben zuerst nach Gottes Reich zu trachten. Das Lebensverzeichnis wurde von Großsohn Christoph Stahl (englisch) und Sohn Werner (deutsch) vorgelesen. Heinrich Löwen richtete seine Worte über Psalm 121 besonders an die Familie und erinnerte an manche wunderbare Führungen Gottes im Leben unseres Vaters. Er schloß mit dem Vers aus Jesaja 41,10.

Nach der Beisetzung folgte ein Gemeinschaftsmahl. *(Die Familie)*

Kätie Heidebrecht †

(Clearbrook, BC)

Kätie Heidebrecht wurde ihren Eltern, Bernhard und Susanna (Braun) Fast, am 22. Juli 1899 geboren. Ihre erste Schulbildung erhielt sie in der Armenschule. Als in Davlekanovo eine mennonitische Fortbildungsschule eröffnet wurde, zog die Familie dorthin. Nach der Zentralschule besuchte sie das Gymnasium in Ufa und Davlekanovo.

Nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges wurde die Schule von den Kommunisten geschlossen. Damit endigte Käties Studierzeit, und sie wurde Privatlehrerin.

In ihrer Jugendzeit bekehrte sie sich und wurde aufgrund ihres Glaubens am 13. August 1924 im Fluß getauft und damit Mitglied der Brüdergemeinde.

1925 wanderte die Familie nach Kanada aus, wo Kätie in den ersten Jahren Hausarbeit in Heimen reicher Leute verrichtete. Nach einiger Zeit nahm sie eine Anstellung als Köchin in einem Schwesternheim an - eine Arbeit, die sie zehn Jahre ausübte. 1946 zog sie nach Greendale (BC), um in der Nähe ihres kranken Bruders zu sein. Nach seinem Abscheiden fuhr sie wieder zurück nach Winnipeg.

Hier hatte der Herr schon eine Arbeitsstelle für sie vorbereitet. Auf eine Anzeige hin stellte sie sich bei der Heilsarmee vor, um sich für die Anstellung als Köchin im Sunset Lodge zu bewerben. Diese Arbeit hat sie zwölf Jahre ausgeführt. Außer der Zubereitung von Speisen erhielt sie auch noch die Aufgabe, Bibelstunden für eine Frauengruppe zu leiten.

Später, als in BC das Menno Hospital eröffnet wurde, zog sie zurück nach BC und war dort bis 1966 Köchin. Am 10. Mai 1969 heiratete sie David Heidebrecht und zog nach Greendale (BC), wo sie am 10. Oktober desselben Jahres Mitglied der Greendaler Mennonitengemeinde wurde.

Im März 1984 erkrankte David und mußte operiert werden. Obwohl er nach einigen Wochen wieder heimkam, war seine Gesundheit gebrochen. Er mußte sich einer weiteren Operation unterziehen und wurde anschließend ins Menno Hospital überführt. Kätie zog in ein Zimmer im Altenheim, um in Davids Nähe zu sein. Am 27. September starb David.

Kätie, die nach dem Abscheiden ihres Ehemannes im Heim wohnen blieb, bemerkte in ihrem selbstgeschriebenen Lebensverzeichnis: "Meinen ganzen Lebensweg hat der Herr mich gnädig geführt. Ich muß

eigentlich sagen - mehr getragen. Was ich hier in meiner Unvollkommenheit nicht gedankt, nicht gelobt und gezeugt habe - im Himmel soll es besser werden, wenn ich bei Ihm und Seinen Engeln bin." Der Herr rief sie am 14. Mai 1999 heim.

Die Begräbnisfeier fand im Andachtsraum des Menno Home in Clearbrook statt. Kaplan Don Enns hieß alle Anwesenden willkommen, und der Chor der Greendale M.B. Gemeinde sang das Lied "All the way my Saviour leads me" ("Jesus führt mich allerwege"). Prediger Gerhard Peters las das Lebensverzeichnis. Prediger Enns hatte eine kurze Ansprache. Nach dem Chorlied "Dies ist mein ew'ger Jubelgesang" brachte Prediger Gerhard Peters eine auf Psalm 118,15 gestützte Botschaft. Die Versammlung sang das Lied "Ich blicke voll Beugung und Staunen". Prediger Enns hatte noch einige Gedanken über "Tante Kätie" an Hand von Bibelstellen (Joh. 1,14-16; Römer 5,1-2; Epheser 2,4-10). Nach dem Lied "Amazing Grace" und einem Schlußgebet wurden die Gäste zu einem Trauermahl eingeladen.

(*F.F. Enns*, im Auftrage von Käties Schwester, *Lydia Fast*)

Katharina Giesbrecht †

(*Filadelfia, Paraguay*)

Unsere Mutter, Katharina Giesbrecht, wurde am 13. September 1905 als zweites Kind von Heinrich und Maria Unrau geboren. Ihre frühe Kindheit verbrachte sie in Steinfeld, dann zogen ihre Eltern nach Sibirien und siedelten im Dorf Markovka im Slawgoroder Kreis an. Hier besuchte sie die Volksschule.

Sie bekehrte sich bei ihrer Großmutter und wurde 1922 auf ihren Glauben getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

1928 heirateten unsere Eltern. 1929 warteten sie in Moskau mit vielen anderen auf die Ausreisegenehmigung. Die Freude war groß als auch die beiderseitigen Eltern in Moskau eintrafen, und sie tatsächlich ausreisen durften. Leider mußten einige Geschwister von Mama und Papa zurückbleiben.

Der Weg unserer Eltern führte sie nach Paraguay. Sie siedelten im Dorf Gnadenheim Nr. 3 an. Dort im Zelt starb ihr erstes Kind. 1937 zogen sie nach Yalve Sange. Unsere Eltern hatten drei kleine Kinder, und die Arbeit eines Missionaren war vielseitig und anstrengend. Mamas Dienst bestand darin, neben der Betreuung der Familie, oft Gäste zu bewirten.

Einige Jahre wohnten unsere Eltern in Filadelfia, zogen aber wieder nach Yalve Sanga zurück. Die ältesten drei Kinder waren einige Jahre in der Schule in Gnadenheim unter der Betreuung ihrer Großmutter Giesbrecht. In all diesen Jahren war unsere Mutter die stille, fleißige, fromme Gehilfin ihres Mannes, die mit ihm Freud und Leid teilte und mit ihm betete. Da ihre Beine oft schlecht waren, mußte sie viel im Bett bleiben. Da kniete unser Vater an ihrem Bett, und sie beteten zusammen.

Am 25. November 1977 starb unser Vater ganz plötzlich in der Kirche. Mama war nicht zum Gottesdienst gegangen, weil sie nicht gesund war. Die Gebete vieler haben unsere Mutter durch die schwere Trauerzeit getragen. In den nachfolgenden Jahren war sie vielfach auf die Hilfe unserer Schwester Irma angewiesen, bei der sie 10 Jahre wohnte. Nachdem sie krank wurde, verbrachte sie ein ganzes Jahr im Krankenhaus und kam 1988 ins Pflegeheim.

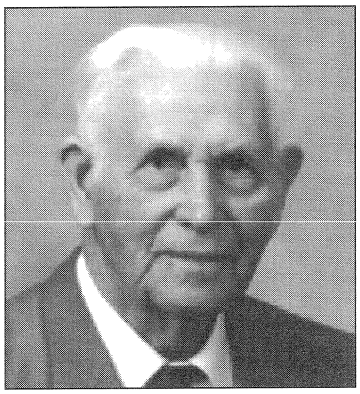
Sie war dankbar, zufrieden und friedfertig. Auch manche Indianer haben sich nach ihrem Befinden erkundigt. Unsere Schwester Irma hat viele Stunden an Mutters Seite verbracht, und wir sind ihr von Herzen dankbar dafür. Mama grüßte die Verwandten oft mit dem Vers: *"Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn. Er wird's wohl machen"*. Ihr Weg war lang und oft mühevoll, aber das Wort war ihre Leuchte. Am 16. Februar 1999 ging sie im Alter von 93 Jahren heim.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, ihre Schwiegereltern, ihr Mann, ihr erstes Kind, Tina, und ihre Geschwister.

Sie hinterläßt ihre Kinder, Marichen (Alex) Bartel, Erna (Klaus) Löwen, Gerd (Liese) Giesbrecht und Irma Giesbrecht, deren Familien und Verwandte und Freunde.

(*Die Kinder*)

Wenn ich einmal soll scheiden,
so scheide nicht von mir.
Wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du selbst hervor.
Wenn mir am allerbängsten
wird um die Seele sein,
so reiß mich aus den Ängsten
kraft deiner Angst und Pein.



Peter Koop †

(*Clearbrook, BC*)

Peter Koop wurde am 22. Dezember 1908 in Alexandrewka, Süd-Rußland, geboren. Im September 1926 wanderte die Koop Familie nach Kanada aus, obwohl die Eltern krankheitshalber vier Monate in England zurückgehalten wurden. Von Halifax, Nova Scotia reisten sie im März 1927 nach Rosthern, Saskatchewan.

Die Zeiten waren schwer, überall herrschte Arbeitslosigkeit und Löhne waren sehr niedrig. Peter zog somit nach Coaldale und arbeitete für 75 Cent Stundenlohn in den Zuckerrübenfeldern.

Peter nahm Christus als seinen Herrn und Heiland an, ließ sich 1932 taufen und wurde Mitglied der Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde.

Durch einen Freund lernte er Mary Janzen von Winnipeg kennen.

Nach einer Zeit der Korrespondenz verabredeten sie ein Treffen, und am 10. Januar 1935 feierten sie in Arnaud, Manitoba Hochzeit. Anfänglich wohnte das junge Ehepaar bei Marys Eltern, wo auch ihr erster Sohn Peter geboren wurde.

Mit der Zeit folgte ein Umzug nach Alberta und später nach Vauxhall, wo sich die Familie eine Farm erwarb. Die Ehe wurde mit vier weiteren Kindern, Henry, MaryAnn, Agnes und Annie, gesegnet. Henry kam 1944 in einem Stallfeuer zu Tode.

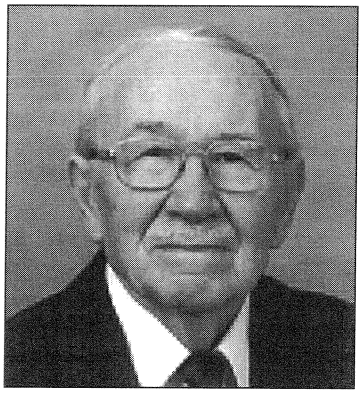
1945 zog die Familie nach Mission, BC, wo sie bis 1972 wohnhaft waren. Dann verkauften sie ihre Farm und bezogen ein Haus in Clearbrook. 1986 starb Mary. Danach verkaufte Peter das Haus (1989) und kaufte sich eine Wohnung in Firvilla. Im Jahre 1990 heiratete er seine zweite Frau Tina.

Er erlitt vor zwei Jahren einen Hüftenbruch, von dem er sich nicht völlig erholen konnte. Somit kam er ins Pflegeheim und mußte öfters ins Krankenhaus. Am 21. Mai ging er heim.

Es trauern um ihn seine Frau Tina, seine Kinder, Großkinder und Urgroßkinder, die ihn sehr vermissen werden.

Die Begräbnisfeier fand am 17. Mai 1999 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Die Pastoren Jay Neufeld, Elden DeFehr und Walter Balzer dienten. Es wurden eine Reihe von Liedern gesungen. Alle waren für ein nachfolgendes Gemeinschaftsmahl geladen.

(*Agnes Matties,* Korr.)



David Loewen †

(*Clearbrook, BC*)

David Loewen wurde seinen Eltern, David und Tina (Epp) Loewen, am 24. September 1912 als ältestes Kind in Ploof (Ukraine) geboren. Seine Eltern zogen bald nach Rosenbach, Fürstenland, Ukraine, von wo es ihnen 1928 gelang, Ausreiseerlaubnis nach Kanada zu erhalten.

Für den 17jährigen David war der Wechsel nicht leicht. Seine Bildung mußte zeitweilig unterbrochen werden. Nach zweijährigem Aufenthalt in Hepburn, Saskatchewan, zog die Familie auf eine Heimstätte in Fairhome. David half beim Klären und Aufbauen des Landes und arbeitete nebenbei für einen Farmer in Turtleford und Edam. Später besuchte er die Bibelschule in Dalmeny, was ihn bereicherte und eine Abwechslung von der Farmarbeit gab.

Bis 1935 war er etwas auf Abwege geraten. In dem Jahr entschloß er sich jedoch, Christus zu folgen. Regelmäßigen Besuch der Gottesdienste wurde von seinen Eltern ohne Fragen gefordert. Aus Gehorsam und Liebe gegenüber Gott und seinen Eltern ließ er sich taufen. Von dem Tag an, bis zu seinem Tod, blieb er in der treuen Nachfolge Jesu.

Als er in Springstein, Manitoba arbeitete, lernte er Eve Janzen kennen. Sie heirateten am 28. Juni 1942 und zogen kurz nach der Hochzeit nach Yarrow, BC, wo sie eine kleine Farm an Vedder Mountain kauften.

Der Herr segnete die Ehe mit fünf Kinder - vier Söhne und eine Tochter, für die er ein wahrer Freund war. David arbeitete auf Vedder Mountain und im Hopfengarten, Constution Farming, Yarrow Packing Plant und zuletzt bei Guenthers Door Factory. Er schätzte Gottes Schöpfung.

Später zogen sie nach Yarrow und Clearbrook, wo sie zuerst im Pacific Place und dann bei Evergreen wohnten. Als David weitere Hilfe bedurfte, kam er ins Menno Heim. Er starb dort am 14. Mai 1999.

Er hinterläßt seine Frau Eva nach 57jähriger Ehe, seine Kinder, Rufus (Adina), Walter (Betty), Olga (Jim) Wiens, Harry (Brigitta) und Aron (Frances) sowie 20 Enkelkinder, vier Urgroßkinder, fünf Schwestern, Nettie, Elizabeth, Helen, Mary und Bertha, und viele Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 19. Mai in der Clearbrook M.B. Gemeinde statt. Pastor John E. Klassen und Pastor John Balzer, sein Schwager, dienten. Das Lebensverzeichnis und eine Anerkennung wurde von zwei Söhnen gelesen. Die Familie sang einige Lieder. Nach der Beerdigung folgte ein Gedächtnismahl.

(*Agnes Matties,* Korr.)

Mary Traber †

(*Coaldale, Alberta*)

Mary Traber wurde ihren Eltern, Jacob und Helena Loewen, am 8. Dezember 1901 in Orenburg, Rußland geboren. 1926 kam sie mit ihren Eltern nach Kanada, wo sie sich in Coaldale, Alberta ansiedelten. 1927 verheiratete sie sich mit Hermann Traber von Lethbridge. Zusammen bearbeiteten sie eine Farm. Hier wurden ihnen vier Söhne geboren.

Im Alter von 34 Jahren nahm sie den Herrn als ihren Erlöser an. Später ließ sie sich taufen und wurde Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde. Sie liebte die Gemeinde und nahm regen Anteil an den Versammlungen und Veranstaltungen.

Gerne bestellte sie ihren Garten. Rosen waren ihre Lieblingsblumen, und alle, die ihre Rosen sahen, erfreuten sich ebenfalls daran. Sie liebte ihre Familie und freute sich immer besonders an den Errungenschaften ihrer Kinder und Enkel.

1951 zogen ihr Mann und sie von der Farm ins Städtchen Coaldale. Ihr Mann starb 1970. 1990 verkaufte sie ihr Haus und zog in ein Heim für Senioren. Seit 1996 wohnte sie im Taber Pflegezentrum, wo sie ausgezeichnete Pflege und viel Liebe von den Angestellten genoß.

Stets fand sie großen Trost im Wort Gottes. Besonders der 23. Psalm, den sie oft aufsagte, berührte sie. Trotz ihrer Schwachheit blieb sie

mutig; oft sang sie das Lied "Laßt die Herzen immer fröhlich und mit Dank erfüllet sein". In der letzten Zeit sehnte sie sich jedoch danach, heimzugehen und beim Herrn zu sein. Dieser Wunsch ging am 3. Juni 1999 in Erfüllung.

Mary hinterläßt vier Söhne, John (Elisabeth), Frank (Anne), Henry (Elfrieda) und Bill (Margaret), ihre Schwester Katie Burkhart, 13 Enkelkinder und 25 Urenkelkinder. Im Tode vorangegangen sind ihr Mann, Hermann Traber, ihre Eltern und acht Geschwister.

Die Begräbnisfeier fand am 7. Juni 1999 in der Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Lorne Willms leitete die Feier, und Prediger Rudy Heidebrecht diente mit dem Wort. *(A. Kornelson,* Korr.)

Helena Thiessen †

(Kitchener, Ontario)

Helena Thiessen wurde ihren Eltern, Jakob und Katharina Harder, am 1. Januar 1902 in Orenburg, Sibirien geboren. Sie war das dritte von sechs Kindern. Ihr Zwillingsbruder, der viel kräftiger wie sie war, starb ganz plötzlich, als er sechs Monate alt war. Später zog die Familie nach Rosental, Ukraine, wo Helena eine glückliche Kindheit erlebte. Mit 18 Jahren ließ sie sich taufen und in die Brüdergemeinde aufnehmen. Sie sang sehr gerne und treu im Gemeindechor.

Am 24. August 1930 heiratete sie Peter Jakob Thiessen. Der Herr segnete sie mit zwei Kindern, Helen und Anna.

Die damaligen Zeiten waren sehr schwer. Sie arbeiteten fast Tag und Nacht im Kollektiv und hatten doch nicht genug zu essen. In dieser Lage half ihnen ihr Glaube.

1941 befreite die deutsche Armee sie vom Kommunismus, und ihre Lebenslage verbesserte sich etwas. 1943 flüchteten sie über Polen nach Deutschland. In Polen wurde ihr Mann 1944 eingezogen, und sie blieb mit ihren Töchtern alleine zurück. Als die russische Armee im Jahre 1945 Polen besetzte, mußte sie mit ihrer dreizehnjährigen Tochter Helen ins Arbeitslager. Mit Waffengewalt wurde sie von ihrer elfjährigen Tochter Anna getrennt. Ihr brach fast das Herz, und sie betete im Lager unablässig für ihr Kind.

1945 gelang ihnen die Flucht aus dem Lager, indem sie über eine mit Stacheldraht versicherte hohe Mauer kletterten. Dabei klammerte sie sich an Psalm 18,30: *"Mit Gott kann ich über die Mauer springen."* Und Gott schützte sie.

Unter vielen Schwierigkeiten erlangten sie den Ort, an dem sie Anna zu finden hofften. Entsetzt erfuhr sie, daß diese mit Frau Littich, die Anna zu sich genommen hatte, zurück nach Rußland geschickt worden war. Helena und ihre Tochter arbeiteten nun bei Polen. Wie durch ein Wunder erhielt sie Nachricht von ihrem Mann, der sich in Westdeutschland befand. Wieder gelang ihnen die Flucht zur amerikanischen Zone in Deutschland, wo sie 1947 mit ihrem Mann vereinigt wurde. Mit schwerem Herzen entschlossen sie sich, ohne Anna nach Kanada zu fahren.

Sie erreichten 1948 Waterloo, Ontario und schlossen sich der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde an. Nach vielen Jahren erhielten sie von Anna Nachricht. Inzwischen hatte diese geheiratet und war Mutter von vier Kindern. Am 13. Oktober 1976, nach 31 Jahren, durften sie sich wiedersehen und lobten und priesen Gott.

1983 starb ihr Mann. Die letzten zwölf Jahre lebte sie bei ihren Kindern, Helen und Georg Penner, von denen sie treu gepflegt wurde. Ihr größter Wunsch war in letzter Zeit, beim Herrn zu sein. Sie starb am 31. Mai 1999.

Es trauern um sie ihre zwei Töchter, Helen (George) Penner in Waterloo und Anna (Fred) Risto in Kitchener, acht Enkel und elf Urenkel.

Das Begräbnis fand in der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Bob Rempel machte die Einleitung, Ed Penner las den Lebenslauf, John Schulz predigte in Deutsch und John Wall in Englisch. Die Versammlung sang die Lieder "Wenn ich am Ufer des Jordans steh'" und "Amazing Grace". Ein Gedächtnismahl folgte.

(Käthe Wiebe, Korr.)

Peter Froese †

(Virgil, Ontario)

Peter Froese, der älteste Sohn von Peter und Elizabeth (Paetkau) Froese, wurde am 21. April 1921 in Osterwick, Chortitza, Süd-Rußland geboren. Die junge Familie verließ Rußland 1923 und kam nach Winkler, Manitoba, Kanada. Peter besuchte dort die Elementar- und Oberschule.

Während des Zweiten Weltkrieges zog die Familie nach Niagara, Ontario. Er folgte im Jahre 1942. Am 7. Juli 1945 heiratete er Mollie Willms. 1947 wurde ihr Sohn Peter geboren, der starb, bevor er drei Lebensjahre erreicht hatte. Durch diesen Schmerz suchten sie einen geistlichen Weg. Beide kamen zum persönlichen Glauben an Jesus Christus. Am 9. September 1951 wurden sie getauft. Sie hatten das Verlangen, in ihrem täglichen Leben dem Herrn zu folgen. Gott schenkte ihnen drei weitere Kinder, Marlene, John und Susan.

1952 eröffnete Peter sein eigenes Geschäft, "Virgil Service Centre". Der Herr gab seinen Segen, und das Geschäft gedeihte. Peter war froh, manche Zweige des Reiches Gottes unterstützen zu können. Seine Freigiebigkeit inspirierte uns alle. Wir lernten von ihm, das Leben als ein Geschenk anzunehmen. Peter fand große Freude im Dienst als Ju-

gendleiter in der Virgil M.B. Gemeinde. Im Oktober 1958 wurden sie als Diakone eingeweiht - ein Dienst, der ihnen viel Segen brachte.

Seine Liebe zu Pferden wurde zu einem Familienprojekt. Pflege, Training und Ausstellung der Pferde wurde ein wichtiger Teil seiner Freizeit. Nachdem sie 1973 ihr Geschäft verkauften, konnten sie ihre Zeit und Energie anderen Beschäftigungen schenken. Drei Jahre dienten sie bei Ausable Springs Ranch in Parkhill (ON) und zehn Jahre als Hauseltern des Studentenheims der Eden Schule. In den Sommermonaten half Peter beim Pferdeprogramm im Camp Crossroad mit. In späteren Jahren hatte er Freude, andere zu fahren: den Niagara Airbus, für Bethesda Heim und Niagara Motors.

Mit zunehmender Freizeit fand er Interesse am Lesen - zuallererst die Bibel, dann aber auch Biographien und biblische Lehrbücher, die zum inneren Wachstum dienten.

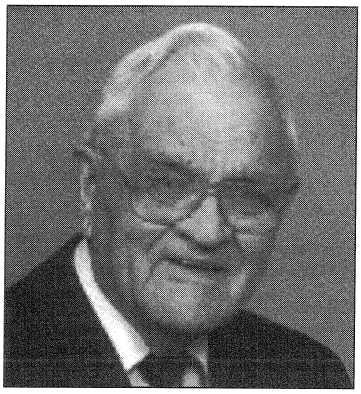
Am 2. März 1999 erlitt er einen Herzinfarkt und ging heim zu seinem Herrn.

Er wird sehr vermißt von seiner Frau Mollie, seinen Kindern, Marlene, John, und Susan und Graham McMillan, Bruder Jake (Tina) Froese, Schwester Anne (Henry) Dueck, Schwägerinnen Hilda Hamm, Dora Willms, Ella (Dave) Dick sowie von vielen Nichten und Neffen. *(Mollie Froese)*

Die Begräbnisfeier fand am 5. März 1999 in der Orchard Park Bible Kirche statt. Pastor Ray Russell hieß die Versammlung willkommen und diente mit Trostworten. Der Chor sang "Mir ist wohl in dem Herrn" und "Wie groß bist Du". Schwiegersohn Graham McMillan las das Lebensverzeichnis. Bert Warkentin und Menno Kroeker sangen das Lied "Der Herr ist mein Hirte". Victor Loewen sprach über Johannes 11,9-10.

Nach der Beisetzung auf dem Niagara Lakeshore Friedhof und dem gemeinsamen Tauermahl wurden Erinnerungen ausgetauscht.

(Helen Bergmann, Korr.)



John G. Baerg †

(Virgil, Ontario)

John Baerg wurde am 25. Juli 1908 auf dem Apanlee Chutor in Alexanderkrone, Süd-Ukraine geboren. Seine Eltern waren Abram und Anna (Matthies) Baerg. Sein Vater war Verwalter im Chutor, und er wuchs in der mennonitischen Gemeinschaft auf.

Seine Kindheit kam mit dem Ersten Weltkrieg und der Revolution zu einem Ende. Es war eine Zeit vieler Veränderungen, besonders als die Familie vor der Armee und den wilden Banden fliehen mußte. Als John elf Jahre alt war, starb sein Vater an Typhus. Die Mutter blieb mit acht Kindern zurück.

1924 begann ihre Reise nach Kanada - zuerst mit dem Zug nach Riga und darauf mit dem Schiff nach Halifax, Nova Scotia. Sie wohnten zuerst in Kitchener, Ontario und kauften später eine Farm bei Dominion City, Manitoba.

Mit elf Jahren schenkte er Jesus Christus sein Herz, und mit 23 Jahren weihte er sich erneut dem Herrn, ließ sich taufen und in die Arnaud M.B. Gemeinde aufnehmen. Drei Jahre besuchte er die Winkler Bibelschule. Nach seinem Abschluß, 1935, unterrichtete er an der neu eröffneten Bibelschule in Steinbach. Im September 1937 wurde er in der Arnaud M.B. Gemeinde als Prediger ordiniert.

Am 21. Juni 1941 heiratete er Martha Neufeld. Sie wurden in der North Kildonan M.B. Gemeinde von Prediger H.P. Toews getraut. Nach der Geburt ihrer ältesten Tochter, Ruth zogen sie nach Hillsboro, Kansas, USA, wo John sein Studium fortsetzte. Im Tabor College erhielt er seinen Bachelor of Arts (Geisteswissenschaft) und Bachelor of Theology (Theologie) Titel und diente währenddessen in der Ebenfeld Kirche. In Kansas wurden Waldo und Elfrieda geboren. Von 1952 bis 1958 diente er in der Mountain Lake (Minnesota) M.B. Gemeinde. Hier wurden ihre Kinder, Ted und Betti, geboren.

1958 zog die Familie nach Ontario, Kanada zurück, wo er Pastor der Virgil M.B. Gemeinde wurde. Ende April 1976 zogen sie mit ihrer Tochter Betti nach Clearbrook, BC. Bis 1982 war er dort Pastor der Clearbrook M.B. Gemeinde. 1983 setzen sie sich in Virgil in den Ruhestand und zogen 1988 in eine Wohnung im Pleasant Manor.

Seine Gesundheit ließ durch eine Reihe von Schlaganfällen nach. Trotzdem das Gedächtnis litt, blieb seine Hingabe zum Herrn und zur Familie bis zuletzt stark. Am 26. April 1999 ging er heim.

Er hinterläßt seine Frau Martha, seine Kinder, Ruth (Ed) Wiebe, Waldo (Carol), Elfrieda (Frank) Buschman, Ted (Irena) und Betti (Jim) Mace, neun Enkel und Schwägerin Margaret (Willie) Baerg.

(Ruth und Ed Wiebe)

Die Begräbnisfeier fand am 30. April 1999 in der Cornerstone Community Gemeinde statt. Pastor P.J. Klassen sprach Worte des Trostes. Sohn Waldo leitete den Gemeindegesang. Der Lebenslauf wurde von seinen Kindern, Waldo und Ruth, gelesen. Die fünf Geschwister sangen zwei Lieder. Prediger Henry Penner sprach über Matthäus 25,14-19. Pastor Herman Neufeld sprach von dem Einfluß, den der Verstorbene auf die Jugend hatte und gründete seine Ansprache auf 2. Korinther 4,18-19. *(Helen Bergmann*, Korr.)

Als besonderes Geschenk zu Weihnachten senden Sie in diesem Jahr die

Mennonitische Rundschau

Wenn Sie uns mitteilen, wem Sie mit der Zeitschrift "Mennonitische Rundschau" eine Freude bereiten wollen, schicken wir das erste Exemplar mit einem freundlichen Gruß von Ihnen an die angegebene Anschrift.

Bei Bestellungen bis zum 26. November kommt das erste Geschenkexemplar der* Mennonitischen Rundschau *noch zu Weihnachten an.

Ich bestelle die ***Mennonitische Rundschau*** als Weihnachtsgeschenk für

Name _____

Adresse _____

_____

JAHRESABONNEMENT MIT ZWÖLF AUSGABEN:

* an kanadische Adressen (einschließlich Steuern).....$20.00
* ins Ausland, auch USA, mit einfacher Post .....$25.00 Cdn
  oder $18.00 US
  oder 30.- DM
* mit Luftpost nach Südamerika. .....$32.00 Cdn
  oder $25.00 US
* mit Luftpost ins sonstige Ausland.....$40.00 Cdn
  oder $31.00 US
  oder 50.- DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

Den Bestellschein mit dem entsprechenden Scheck schicken Sie bitte an:

KANADA UND ANDERE LÄNDER:
Mennonitische Rundschau
3 - 169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

IN EUROPA:
Frau Hannelore Klassen Fast
Blomberger Strasse 88
32760 Detmold
Rufnummer und Fax 05231/57750
Sparkasse Detmold Konto Nr. 105036743, BLZ 47650130

(Bitte den Absender auf dem Brief nicht vergessen!)

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen — **Terry Siemens**
Harry Froese — **Holly Fjeldsted**
Matthew Bartel — **Harold Koslowsky**

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern).....**$20.oo**
- ins Ausland, auch USA, mit einfacher Post.....**$25.oo** Cdn
  .....oder **$18.oo** US
  .....oder **30.**- DM
- mit Luftpost nach Südamerika
  .....**$32.oo** Cdn
  .....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland
  .....**$40.oo** Cdn
  .....oder **$31.oo** US
  .....oder **50.**- DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung

ist biblisch.
Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 5.00%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund** (mit halbjährlicher Revision)
    - bis zu $10,000.....(4.00%)
    - $10,000 bis $24,999.99 .....(4.25%)
    - $25,000 bis $49,999.99 .....(4.50%)
    - $50,000 und mehr.....(4.75%)
  - **Endowment Fund**

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen	**Ross Hardy**	**Alfred Huebert**
302-32025 Dahlstrom Ave., Abbotsford, B.C. V2T 2K7	1335 Haslam Way, Saskatoon, Sask. S7S 1G4	4-169 Riverton Ave., Winnipeg, Man. R2L 2E5
(604) 853-6959	(306) 249-5660	(204) 669-6575
für B.C. (Süd)	**für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)**	**für Man. und Osten**

Suchanzeige

Ich, Albert Bergmann, suche meine Kusine, **Hedwig Martens**, die am 14. April 1926 in Dnepropetrowsk, Ukraine geboren wurde. Obwohl ich mit ihr im Frühling 1945 Verbindung verloren habe, weiß ich, daß sie 1949 nach Scythia, Kanada ausgewandert ist. Information bitte an:
Albert Bergmann
Sachsenring 2
35041 Marburg, Germany
Tel.: 049642185537

BOTSCHAFT DES FRIEDENS

Radioprogramm in Deutsch
jeden Samstagabend um 7:30 Uhr
und jeden Sonntagmorgen
um 7:30 Uhr
von RADIO KARI auf 550 kHz

Bitte hören auch Sie es und sagen Sie anderen davon

Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road
Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 850-5091 oder 864-0030

Deutschland Nachrichten

Regierung billigt neues Staatsbürgerschaftsrecht - Das Bundeskabinett hat den neuen Entwurf zur Reform des Staatsangehörigkeitsrechts am 16. März gebilligt. Er sieht vor, daß die in Deutschland geborenen Kinder von Ausländern, die selbst seit mindestens acht Jahren in Deutschland leben, in Zukunft auch die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten. Spätestens mit Vollendung des 23. Lebensjahres müssen sie sich für eine ihrer beiden Staatsangehörigkeiten entscheiden. Ursprünglich wollte die Regierung die doppelte Staatsbürgerschaft ohne Altersbegrenzung zulassen. Ausländer, die nicht in Deutschland geboren sind, aber bereits seit mindestens acht Jahren hier leben, sollen einen Anspruch auf Einbürgerung bekommen, wenn sie die deutsche Sprache beherrschen und die Rechtsordnung achten. Sie müssen jedoch im Regelfall auf ihre andere Staatsangehörigkeit verzichten. Die Zustimmung des Bundestages, wo SPD und Grüne die Mehrheit haben, gilt als sicher. Die Bundesratsmehrheit, die der Bonner Koalition mit der hessischen Landtagswahl verlorengegangen ist, wird dadurch erreicht, daß Rheinland-Pfalz, wo die FDP an der Landesregierung beteiligt ist, dem Gesetz zustimmen will. Schily rechnet mit einer schnellen parlamentarischen Behandlung, so daß das neue Gesetz Anfang nächsten Jahres in Kraft treten kann. Widerstand leisten nach wie vor CDU und CSU, denen auch der Kompromiß noch zu weit geht. Sie wollen ihre Unterschriftenaktion gegen das neue Gesetz fortsetzen und notfalls Verfassungsklage gegen das neue Gesetz erheben. Für Deutsche, die im Ausland leben und den Erwerb der ausländischen Staatsangehörigkeit erwägen, ändert sich durch den Entwurf nichts daran, daß der Erwerb einer anderen Staatsangehörigkeit im Regelfall den Verlust der deutschen mit sich bringt. Bisher konnte dies nur abgewendet werden, wenn man vorher einen Antrag auf Beibehaltung der deutschen Staatsangehörigkeit gestellt und die Genehmigung bekommen hatte. Nach dem Entwurf wird diese Ausnahmegenehmigung demnächst möglicherweise etwas leichter zu erhalten sein, weil in Zukunft "fortbestehende Bindungen an Deutschland" bei der Erteilung berücksichtigt werden sollen. *(Deutschland Nachrichten)*

***

Acht Millionen Deutsche an Internet - Auch in Deutschland haben sich das Internet und die online-Dienste als Massenmedien etabliert. Neun Prozent der Bevölkerung haben zu Hause einen Internet-Anschluß; weitere 20 Prozent erklärten in einer Umfrage des Booz-Allen & Hamilton-Instituts zum Jahresende ihr Interesse daran. 71 Prozent meinten, sie könnten auch offline gut leben. Zum Vergleich: In den USA hat bereits ein Drittel der Bevölkerung Zugang zum globalen Datennetz. Die deutschen Internet-Nutzer sind, wie die Umfrage weiter ergab, im Durchschnitt viereinhalb Stunden pro Woche online. Rund 16 Prozent sind mehr als zehn Stunden in der Woche im Internet unterwegs. Der typische deutsche Surfer im Netz ist jung, hat eine gute Ausbildung und ein überdurchschnittliches Einkommen. Als Hauptgrund für die vergleichsweise immer noch hohe Internet-Abstinenz in Deutschland nennen die Befragten zu hohe Nutzungsgebühren (48 Prozent) und zu hohe Telefonkosten (34 Prozent). In der Tat ist der Zugang zum Internet in Deutschland erheblich teurer als in den USA, vor allem deswegen, weil in Deutschland immer noch per online-Minute abgerechnet wird. Im Durchschnitt geben die Internet-Nutzer monatlich 41 Mark dafür aus. Vor zwei Jahren waren es noch durchschnittlich 75 Mark im Monat. 16 Prozent der Befragten konnten für sich keinen Nutzen in den online-Diensten und im Internet erkennen, und neun Prozent haben den Zugang an ihrem Arbeitsplatz. Eine gleichzeitig veröffentlichte Umfrage der Nachrichtenagentur Reuters unter 1.000 europäischen Führungskräften ergab, daß die Schulen in Europa die Kinder besser auf das Informationszeitalter vorbereiten müßten. Während in den USA die Schüler das Internet bereits für die Erledigung der Hausaufgaben nutzen, sind in Deutschland bisher nur wenige Schulen an das globale Datennetz angeschlossen. 29 Prozent der befragten Führungskräfte gaben an, das Internet selbst nie zu nutzen. Vor zwei Jahren waren es noch 81 Prozent gewesen. Weit verbreitet ist die Befürchtung, daß die ständig wachsende Informationsflut bald nicht mehr verarbeitet werden kann. Viele Unternehmen gehen daher dazu über, die die für ihre Arbeit relevanten Informationen herauszufiltern und über "Intranets" zu verbreiten. *(Deutschland Nachrichten)*

***

Telefonier-Verbot für Autofahrer? - Trotz "unbestreitbarer Vorteile der mobilen Telekommunikation" möchte der Deutsche Verkehrsgerichtstag den Autofahrern das Telefonieren während der Fahrt verbieten und Zuwiderhandlungen als Ordnungswidrigkeit ahnden. Eine Konferenz von 1.500 Verkehrsjuristen in Goslar kam zu dem Ergebnis, daß telefonierende Autofahrer sich nicht voll auf den Verkehr konzentrieren können, Risiken nicht früh genug erkennen und deswegen ein erhöhtes Risiko darstellen. Der Gesamtverband der deutschen Versicherungswirtschaft unterstützt den Vorschlag. In Deutschland gibt es rund 13 Millionen Mobiltelefone. Die Zahl soll in den nächsten zehn Jahren auf 40 Millionen steigen. Eine Studie der Bundesanstalt für Straßenwesen kam im letzten Jahr zu dem Ergebnis, daß telefonierende Autofahrer häufiger an Auffahrunfällen beteiligt sind als andere. Bundesverkehrsminister Franz Muentefering will sich derzeit nicht auf ein Verbot festlegen, kennt aber die Gefahren des Telefonierens für die Verkehrssicherheit. Die Anregungen des Verkehrsgerichtstages will er in seine Überlegungen über eventuelle Verbote oder Beschränkungen einbeziehen. In der Schweiz, Italien, Portugal und Griechenland ist das Telefonieren während der Fahrt bereits verboten, zum Teil mit einer Ausnahme für Freisprech-Telefone, die dem Autofahrer beide Hände zur Bedienung des Lenkrads und der übrigen Instrumente freilassen.

(Deutschland Nachrichten)

12693 • • CLV R
MARIA KROEKER
916-31955 OLD YALE ROAD
ABBOTSFORD, BC
V2T 4N1

Gott macht keine Fehler

In Hamburg-Schnelsen (Deutschland) gibt es eine Kinderstätte mit einem Unterschied. Heimleiter Bernd R. Hock, ein Diplompädagoge, sowie elf Erzieherinnen und Erzieher und zehn ehrenamtliche Mitarbeiter betreuen 110 Kinder, indem sie bewußt christliche Prinzipien und Lebensweisen folgen. Der überwiegende Teil der Kinder stammt wohl aus christlichen Elternhäusern, aber rund 20 Prozent der Mädchen und Jungen gehören jedoch dem Islam an, der Rest kommt aus atheistischen Familien. Ihre Kinder schicken die Nicht-Christen gerne in die Tagesstätte. Hock meint dazu: "Wir sind eine Leuchtboje im Nebel der Tausende von Erziehungstheorien. Bei uns werden bleibende Werte vermittelt."

Hocks eigenes Leben ist auch vom Glauben geprägt. Wegen einer Erbkrankheit ist er an beiden Armen und Händen schwer behindert und leidet an Herzkrankheit. "Ich habe gelernt, daß sich Vollkommenheit vor Gott nicht an einer bestimmten Anzahl Finger abzählen läßt. Ich weiß heute, daß ich Gott auch für mein Leid danken kann. Dies ist Vertrauenssache, denn Gott macht keine Fehler. Auf der Grundlage dieses Dankes aber liege ich Jesus in den Ohren, sich an mir und meinen Kindern zu verherrlichen und Heilungswunder zu tun, die die Menschen zum Staunen bringen werden," sagt er.

Es ist ein Gesetz im Leben: Wenn sich eine Tür vor uns schließt, öffnet sich dafür eine andere. Die Tragik ist jedoch die, daß man nach der geschlossenen Tür blickt und die geöffnete nicht beachtet. (*André Gide*)

Jedoch auch in seinem Leben gab es Momente, zumal als sein zweites Kind mit derselben Behinderung auf die Welt kam, da habe er "nach oben geschrien". Doch trotz des schweren Schicksals zählt für ihn einzig und allein die Erfahrung: "Die Freude überwiegt."

(Auszüge eines Artikels von *Edgar Sebastian Hasse* in *ideaSpektrum)*

Unzufrieden oder dankbar?

Das darf doch nicht wahr sein ..., schießt es mir durch den Kopf. Gerade eben wurde ich Zeuge eines ganz normalen Kinderstreits. Ein Freund wollte den beiden etwas Gutes tun und schenkte ihnen eine ganze Palette Überraschungseier.

Dummerweise war die Anzahl der Eier ungerade, so daß nun einer fünf Eier sein Eigen nennen und der andere mit Stolz auf seine sechs Eier herunterschauen konnte. Anstatt daß sich beide über ihr wohlschmeckendes Geschenk freuen, kommt es zu einer handfesten Auseinandersetzung.

Es ist schon schwer verständlich, anstatt daß sie sich über die Eier in der Hand freuen, konzentriert sich der "Ärmere" nur auf das eine Ei, das er weniger hat. Diese scheinbare Ungerechtigkeit vertreibt die Freude über sein Geschenk in Windeseile.

Das gibt's doch nicht! - Und gerade in dem Augenblick, als ich die Kinder verurteilen will, fällt mir auf, wie schnell es mir auch so geht. Der (neidische) Vergleich mit dem anderen steckt so tief in uns drin. Was der besser kann, was der mehr hat usw., das läßt Unzufriedenheit statt Dankbarkeit hochsteigen. Dabei hatte ich mich festgelegt, Gottes Willen umzusetzen.

"... seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch." (1. Thess. 5,18)

Das ist eine Herausforderung, die nicht nur Kinder immer wieder neu umsetzen müssen.

(Martin Schneider in *Die Botschaft)*

Die **Mennonitische Rundschau** wird von der "Board of Communications" der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Schriftleiterinnen: **Brigitte Penner** und **Marianne Dulder**; Leserliste Sekretärin: **Helga Kasdorf**; Layout: **Fred Koop**. Telefon: **(204)669-6575**; FAX (c/o MBM/S) **(204)654-1865; E-mail: MR@mbconf.ca .** Jahresabonnemente von jeweils zwölf Ausgaben sind im voraus zahlbar: an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) - $20.00 Cdn. Ins Ausland (auch USA) mit einfacher Post - $25.00 Cdn, oder $18.00 US, oder 30.- DM. Mit Luftpost nach Südamerika - $32.00 Cdn, oder $25.00 US. Mit Luftpost ins sonstige Ausland - $40.00 Cdn, oder $31.00 US, oder 50.- DM. (Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!). Vertreterin in Deutschland: **Hannelore Klassen Fast**, Blomberger Straße 88, 32760 Detmold; Rufnummer und Fax: 05231/57750; Konto Nummer 105036743 bei Sparkasse Detmold; BLZ 476 501 30. Vertreter in Brasilien: **Arno Epp**, Witmarsum; und **Abram Dueck**, Curitiba. Vertreter[in] in Paraguay: **Luise Unruh**, Friesland; **Gerhard Baerg**, Volendam; **Heinrich Neufeld**, Filadelfia; und **Heinz Braun**, Neuland. Vertreterin in Uruguay: **Hanna Siebert**. **Inserate und Anzeigen:** pro Spalte/Inch – $15.00; persönliche Suchanzeigen $15.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Korrespondenz bitte an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 09638. Auflage: 2500. *The Christian Press.*•